AB
71B 6 h.4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121482-p0001-7

Z 75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121482-p0003-8

Johann Christian Stemlers D.
Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Oberhofpredigers, Beichtvaters,
Kirchen- und Consistorialraths, wie auch des Fürstenthums Querfurth
Generalsuperintendentens, und des Illustr. August.
Inspectoris

Abzugspredigt
in Torgau,

Anzugspredigt
zu Weissenfels,
nebst einer

Investiturpredigt
zu Heldrungen.

Leipzig,
Im Verlag Friedrich Lankischens Erben, 1742.

GYMNASIAL BIBLIOTHEK ZU TORGAU

pag. 655. 6.

L 199

Vorrede.

Sierzig Jahr meiner Wallfahrt waren nun vorbey, und ich konte mir Mosis Worte gar füglich zueignen: **Der HErr hat dein Reisen zu Herzen genommen, und ist vierzig Jahr bey dir als der HErr dein GOtt gewesen, daß dir nichts gemangelt hat,** 5. B. Mos. 2, 7. Nun dachte ich in meinem geliebten **Torgau** so lange ein Canaan zu finden, bis es meinem Heilande gefiel, die Tage meiner Pilgrimschaft durch den Tod gar zu endigen, und mir in der ewigen Hütten eine bleibende Stätte anzuweisen. Wären nun das auch Christi Gedanken gewesen: so würde ich nicht nöthig gehabt haben, diese Predigten zu halten, die itzo auf vieler inständiges Verlangen im Drucke erscheinen. Alleine, ich hatte noch nicht drey Jahre daselbst gelehret, da ich auf einmal eine doppelte Stimme von zwey Orten her zum Weiterziehen hörte.

In was vor Furcht und Angst ich darüber gerathen, weiß der am besten, dem alle unsere Wege offenbar sind; und wenn mich dessen Hand unter diesen

Versuchungen nicht gestärket hätte: so würde ich nicht mächtig genug gewesen seyn, dieselben auszuhalten. Alle Umstände waren so in einander verwickelt, daß ich mich anfänglich nicht heraus finden, noch erforschen konte, wohin der verborgene Wille Christi dismal gehe. Es ist nichts schwerers, als in solchen Fällen zu prüfen, was das Beste sey, und wohin GOttes Rath ziele. Die Apostel selbst, welche bald da, bald dorthin abgefertiget wurden, und oft mit grossem Unwillen der Gemeinden, denen sie bisher vorgestanden, ja wider ihre eigene Neigung von einem Orte zum andern ziehen musten, hatten vielmals zur Wahl eines Orts vor dem andern keine besondere Göttliche Offenbarung, sondern musten nach Gutbefinden handeln, und aus gewissen Gründen den Willen GOttes erkennen, Apostelg. 16. und 20. Aber welche Schwierigkeiten äussern sich bey uns, ehe wir zur völligen Uberzeugung des Herzens von Christi Wegen gelangen können. Die Beförderung der Göttlichen Ehre, und die Hofnung einer mehrern Erbauung, sind wol überhaupt die sichersten Mittel dazu: allein in der Application kan man leicht fehlen; da es so gar die Apostel, die sonst in der Lehre unfehlbar waren, darinnen nicht allemal getroffen haben, wie aus zwey Exempeln erhellet, die uns Lucas in ihren Geschichten Cap. 16. erzehlet. Daher haben sich unsere Gottesgelehrten bis auf gegenwärtige Stunde über gewisse Regeln nicht vereinigen können, woraus die Hofnung

nung eines grössern Nutzens in einem Amte zu erkennen sey.

Was iedoch schwer ist, ist darum nicht ganz unmöglich, wenn man nur in der Sache als vor dem Angesichte GOttes handelt, und sich durch seine Gnade von allen falschen Wegen in Urtheilen und Absichten bewahret. Auf diese Art habe ich auch dismal verfahren, und der HErr hat sich dabey so wenig unbezeugt gelassen, daß er mich vielmehr zuletzt in grosse Gewißheit gesetzet, der Beruff nach Weissenfels sey Christi Weg.

Entweder trügen alle Merkmale, die zur Prüfung eines Göttlichen Berufs bisher angegeben worden sind, oder ich habe die Wege gehen müssen, auf welchen er mich durch seinen Gesalbten von Torgau wieder zurück anhero geführet hat. Denn ich kan dieselben mit eben der Freudigkeit meines Gewissens Wege in Christo nennen, wie Paulus die seinigen genennet hat; 1. Cor. 4, 17. und wer von allen Umständen gegründete Nachricht hat, kan es eben so zuverläßig wissen, als es Timotheus von den Wegen Pauli wuste. Ich habe daher denen Predigten, welche ich bey dieser abermaligen Amtsänderung habe halten müssen, keine bessere Uberschrift zu geben gewust, als Wege in Christo: weil ich alles, was bey der ganzen Sache vorgegangen, davor getrost aus-

geben, und dabey bestehen kan, es gehe mir auch hinkünftig, wie GOtt wolle.

In der Heiligen Schrift finde ich nicht die geringste Spuhr, daß Christus seine Diener an Gemeinden, die sie lieben, und von denen sie geliebet werden, die ganze Zeit ihres Lebens binde: Es bleibt ihm allemal die Freyheit eigen, das Band zwischen beyden, so feste es auch gebunden war, wieder zu trennen. So wenig er aber das bey allen thut: so wenig darf ich **mit ihm zanken, oder ihn zur Rechenschaft seines Thuns fordern**, daß er es bey mir so oft und bald thut, Hiob 33, 13. Wer bin ich, daß ich seinem Willen widerstehe, und die Wege ausschlage, die ich ohne seine Ungnade, und ohne einen beständigen Vorwurf meines Gewissens zu fürchten, unmöglich habe abwenden können; zumal da er mich überzeuget, daß es Wege in Christo sind.

In Christi Namen, auf seinen Befehl, im Vertrauen auf seinen mächtigen Beystand, ist dabey alles von mir gethan worden, und ich kan auf Seiten meines gnädigsten **Fürsten**, die GOtt zum Ziel seiner Gnade mache, bis auf gegenwärtige Stunde nichts anders, als Christi Herzenslenkende Kraft wahrnehmen. Je mehr hiernechst der Beruf von der natürlichen Zuneigung meines Herzens abgieng, desto klärere Anzeigen hatte derselbe, daß er von Christo herkomme, welcher unsere Stärke und Schwäche am besten kennet,

net, und am gewissesten weiß, wo er unsere Dienste am nützlichsten brauchen könne. Anfänglich äusserten sich gegen den Beruff allerhand schwere Hindernisse: da aber alle Steine des Anstosses, ohne mein Zuthun, aus dem Wege geräumet wurden: so macht mich auch dieses desto gewisser, Christi Hand sey im Werke gewesen. Darzu kam noch, wie bey Paulo, Apostelgesch. 20, 22. ein Binden des Geistes, oder ein innerer Gewissenstrieb, GOttes Zorn bey verweigerten Gehorsam der Folge nicht wider mich zu reitzen, noch seinen Segen im Amte zu verscherzen, welcher mir zu einem neuen Beweise von den Wegen in Christo diente. Da ferner die weitere Verklärung des Namens JEsu bey unserm Amte der Hauptzweck seyn muß, und mein Gewissen mir Zeugniß giebt im Heiligen Geiste, daß ich nach denselben ohne Gesuch meiner eigenen Ehre mit Aufrichtigkeit meines Herzens trachte: so fehlte mir es an sichern Gründen der Hofnung bey dem wichtigen Amte nicht, dazu mich der HErr durch seinen Gesalbten, ohne mein Denken und Hoffen, ruffen ließ. Ich will mich auf den Rath solcher Männer, die in GOttes Wegen erfahren und geübet sind, nicht beziehen, welche bey genauer Prüfung die Wege in Christo bey der Sache gemerket haben.

Denn was braucht es zur Vertheidigung meiner Amtsänderung mehreres anzuführen, da ich darinnen mit Christo hauptsächlich zu thun habe? Solte nun der einfältige Gehorsam gegen seine gütige Leitungen vor ein Verbrechen angesehen werden, oder es gehet mir wie Paulo, welcher klagen muste, daß ihn etliche schätzten, als ob er fleischliche Wege wandelte, 2. Cor. 10, 2. so muß ich es geschehen lassen; besser wäre es freylich, wenn diejenigen, welche von allen Umständen keine Wissenschaft haben, darinnen wie Gallion mit den Aposteln, mit mir verführen, und nicht begehrten Richter in dieser Sache zu seyn, Apostelgesch. 18, 15. sondern warteten, bis der HErr kommt, welcher, was im Finstern verborgen ist, ans Licht bringen, und den Rath des Herzens

zens offenbaren wird, 1. Cor. 4, 5. Wer iedoch das Urtheilen nicht lassen kan, der urtheile. Mir liegt nur daran, sowol die Gemeinde, die ich verlassen, als die, zu welcher ich gekommen, der Wege in Christo zu erinnern, und da ich hierzu keinen Timotheum, wie Paulus, habe; so können meine **Ab- und Antrittspredigt** dessen Stelle vertreten, denen ich eine **Investiturpredigt** hinzugefüget, welche gar füglich unter dem Titul: **Der Wege in Christo**, mit stehen kan, und mir von vielen, sowol als jene, öfters abgefordert worden ist.

Der geneigte Leser brauche dieselben zu dem heilsamen Zwecke, den ich mir bey deren Uberantwortung zum Abdrucke vorgesetzet habe, nemlich **die Wege, die in Christo sind**, kennen zu lernen. Ich meines Orts habe auch dismal erfahren, GOttes Rath sey wunderbar, er führe aber alles herrlich hinaus, welches der sel. Herr D. **Feustking** an eben dem **Lätare Sonntage**, da ich mein Amt bey Hofe allhier angetreten, in seiner **Anzugspredigt** bey dem Oberhofpredigeramte zu Gotha, vortreflich ausgeführet hat. Ich getröste mich also auch bey diesen Wegen der Göttlichen Versicherung: **Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich wieder herbringen in dis Land**, 1. B. Mos. 28, 15. Jes. 49, 10. Ich fasse dabey den neuen Vorsatz, den Weg der Wahrheit allezeit zu erwehlen, Ps. 119, 30. und auf denselben, durch das Zeugniß JEsu, beyde Kleine und Grosse zu führen, auch allenthalben in meinem Amte zu suchen nicht das mir, sondern vielen frommet, daß sie selig werden, 1. Cor. 10, 33. Ich bitte dabey, HErr, wende ferner von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz, Ps. 119, 29. Ich hange an deinen Zeugnissen, laß mich nicht zu schanden werden, v. 31. Ich segne nochmals Torgau und Weissenfels, und alle die mich dort gehöret haben, und hier annoch hören. GOtt führe sie alle auf denen Wegen in Christo zum Leben und voller Gnüge. Amen.

I. Abschieds-

I. Abschiedspredigt zu Torgau am Sonntage Oculi.

Inhalt.

Gebet.
Eingang aus der Offenb. Johannis Cap. 7. v. 1. f.
Evang. Luc. 11, 14-28.
Nähere Anleitung zum Vortrage aus Joh. 6, 27.

Vortrag:

Das Siegel GOttes an dem Amte seiner Knechte, in

I. ihrem Amtssiege über des Teufels Reich. Hier wird erwiesen,
   α) daß Teufel sind,
   β) daß sie ein Reich haben,
   γ) daß GOttes Knechte darüber in ihrem Amte siegen müssen,
   δ) daß dieser Sieg ein Siegel ihres Amtes sey.
II. ihrem Amtscreutze von der Welt. Hier wird gezeiget
   a) was GOttes Knechte vor ein Amtscreutz haben,
   b) wie ihr Amt dadurch versiegelt werde.
III. ihrer Amtsfrucht bey den Kindern der Seligkeit. Hier wird ausgeführet
   1) daß das Lehramt noch immer seine Frucht habe,
   2) daß es durch dieselbe GOttes Siegel bekomme.

Anwendung zur Uberzeugung von dem Unterscheide unter den Lehrern,
zur Prüfung 1) des Amts, das bisher von mir geführet worden, 2) des weitern Berufs zu einer andern Gemeinde,
zum Abschiedssegen.

Gebet.

Allertheuerester Heiland, ich bleibe ewig aller Barmherzigkeit und Treue unwürdig, die du auch allhier an mir gethan hast. Setze doch zu den überschwenglichen Bezeugungen deiner Gnade noch diese hinzu, und drücke heute, da du mich mein Bischoffsamt allhier niederlegen heissest, ein Siegel auf alle Zeugnisse der Wahrheit unter deinem Volke, die ich in deinem Namen abgeleget habe, damit ich einen Segen hinter mir lasse, der bis ins ewige Leben dauret; um deines vollgültigen Verdienstes willen, Amen.

Geliebte in dem Geliebten. Die gegenwärtigen Zeiten sind wohl die betrübtesten vor die Kirche JEsu, welche sie iemals erlebet hat. Nennet Salomo das hohe Alter böse Tage und Jahre, davon man sage: sie gefallen mir nicht, Pred. 12, 1; so trift das auch von der Gemeinde ein, die sich zu Christo bekennet, nachdem sie gewisser maßen aus ihrem männlichen ins hohe Alter getreten. Die Tage sind bey derselben eingebrochen, die in äusserstem Grade böse sind, und die Jahre, von welchen alle, die sich um den Schaden Josephs bekümmern, sagen müssen: sie gefallen uns nicht. Der Bräutigam unserer Seele eilt mit seiner Freundin zum Ende. Bald soll sie aus dem Streite zum Triumphe gelangen. Ihr letzter Kampff aber ist der härteste, und ihre Trübsalen sind unter demselben aufs höchste gekommen.

Jedoch die unaufhörliche Liebe JEsu hat bey diesen jammervollen Umständen aufs treulichste vor diejenigen gesorget, die sie in ihrem Dienste treu erfunden hat: indem sie ein Siegel auf ihre Stirn gedrückt, durch welches sie bey den nahen Gerichten GOttes vor allen Schaden vollkommen gesichert werden. Das wurde dem bewährten Liebesjünger Christi in einem nachdenklichen Gesichte gezeiget, davon er uns in dem Buche seiner hohen Offenbarung Cap. 7, 1. f. eine Nachricht giebt, die uns allen höchst tröstlich seyn kan. Erst

sahe

sahe er vier böse Engel, denen, auf GOttes weise und gerechte Zulassung, Macht gegeben war, Erde und Meer zu beschädigen. Was dieselben im Sinne geführet, und wie bereit sie gewesen einen Greuel der Verwüstung in GOttes Heiligthume anzurichten, ist leicht zu vermuthen.

Der Teufel ist ein Mörder vom Anfange, Joh. 8, 44. ie näher er aber dem Gerichte kommt, worzu ihn GOttes ewiger Rathschluß verstossen, 2. Petr. 2, 4. ie hefftiger ist sein Grimm, Offenb. 12, 12. besonders gegen das Heerlager der Heiligen. Zu Ausführung seiner feindseligen Absichten braucht er nun vier Werkzeuge, die Tyrannen unter unchristlichen Regenten, Irrgeister und Ketzer, stolze Weltweise und falsche Brüder. Alle diese stimmen einmüthig zusammen die Christliche Religion zu vertilgen, und eine ungeheure Zerrüttung in der Welt anzurichten. Doch können sie nicht weiter in ihrer Macht gehen, als dessen Hand verstattet, der dem Meere seine Grenzen setzet, und dessen Brausen mit einem Worte stillet: bis hieher solst du kommen: hier sollen sich deine stolze Wellen legen.

Was thut indessen JEsus, der grosse Schutzherr seiner Kirche? Johannes erblickte einen andern Engel, der von der Sonnen Aufgang aufstieg; und das war ohne Zweifel eben der grosse Engel des Bundes, vor dessen Majestät alle übrige Engel GOttes in tiefster Ehrfurcht stehen, und ihn anbeten. Wohl uns des feinen HErrn, der auch Macht über den Fürsten der Finsterniß hat, und so bald er, als der Aufgang aus der Höhe, hervor tritt, durch den Glanz seines Lichts die fürchterlichen Schatten des höllischen Reichs zerstreuet!

Nun dieser Engel hatte das Siegel des lebendigen GOttes, und schrye mit starker Stimme zu denen vier Engeln, welchen zugelassen war, allenthalben auf dem Erdboden, auf dem Meere und an den Bäumen grossen Schaden zu thun: beschädiget die Erde nicht, bis daß wir versiegelt haben die Knechte GOttes. Ich unterwinde mich hier nicht genau zu bestimmen, was der Geist der Weissagung in einem an sich dunkeln Gesichte einigermassen verdeckt, zu offenbaren beliebet. Unsere Pflicht erfordert zwar diese Geheim-

nisse zu forschen, und auf alles wohl zu mercken, was der Geist den Gemeinden von zukünftigen Dingen in diesem versiegelten Buche gesaget hat: Aber eben darum, weil dem Buche gleichsam ein Siegel aufgedrückt ist; so gebühret uns die gröste Ehrerbiethung dabey zu bezeugen, und keine Auslegung nach eignem Willen zu machen, oder etwas mit Unbescheidenheit zu setzen. Besser ist es, in diesem Falle seine Unwissenheit aufrichtig bekennen, als sich durch Fürwitz versündigen. So viel lässet sich aus allen Umständen schlüssen, daß die Versiegelung der Knechte GOttes an ihrer Stirn eine besondere Gnade anzeige, die ihr HErr zur Zeit schwerer Gerichte an ihnen thut; welches aus einer andern Schrifftstelle wahrzunehmen ist. Ezech. 9, 4.

Siegel werden in der Welt sonst hauptsächlich in viererley Absichten gebraucht: einmal zu Behauptung seines Eigenthums, seiner Macht und Ansehens; hernach zum Unterscheide einer Sache von der andern; ferner zur Verwahrung einer Sache, und endlich zur Bestätigung und Versicherung eines Zeugnisses, Dan. 6, 8. 17. Jer. 32, 10.

Wer sich einer Sache, als seines Eigenthums, anmasset, der drückt sein Siegel darauf, daß kein Fremder ein Recht darzu erlange. Wem gehören bekehrte Seelen als ein Eigenthum an? Wer hat das meiste und gegründeste Recht an ihnen? Ists nicht JEsus, der sie so theuer mit seinem Blute erkaufft, 1. Cor. 6, 20. und durch die Krafft seines Worts aus der Sclaverey des Teufels in seinen Dienst, aus den Netzen der Sünde zur Freyheit, aus dem Rachen des Todes zum Leben gebracht? wie billig behauptet er also durch seine Versiegelung sein Recht über sie? Ein Siegel unterscheidet das, was mein ist, von dem, was einem Fremden zustehet, und macht es kenntlich. Drückt nun JEsus sein Siegel auf die Stirn seiner Knechte: so bezeugt er damit vor der Welt, die sie nicht kennen will, daß sie seine sind, daß er sie von der Welt erwehlet, daß sie von anderer Art sind, ein ander Leben, andere Bemühungen, Sitten und Absichten haben, als die, so das Mahlzeichen des Thiers in Ausübung

viehi-

viehischer Lüste tragen, daß sie sich nach ihm halten, seinen Willen thun, seine Mode annehmen, und sein Creutz tragen müssen.

Ein Siegel verschließt und verwahret das, was wir verborgen haben, und nicht in anderer Gewalt kommen lassen wollen.

Was sind JEsu Knechte? die Verborgenen GOttes. Ihr Leben ist nicht nur verborgen, Coloss. 3, 3. sondern er verbirgt sie auch heimlich in seinem Zelt vor iedermanns Trutz, Ps. 31, 21. Mitten in den schwersten Gerichten weiß er sie zu erhalten, daß sie kein Schade noch Plage rühret. Sein Machtwort: Lasset diese gehen, Joh. 18, 8. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid, Ps. 105, 15. sichert sie vor aller feindlichen Macht, daß sie derselben Trotz biethen können. Endlich braucht man Siegel, wenn eine Sache mehrern Glauben finden soll. Die Welt ist ungläubig, und trauet ehe der schlimmsten Betrüger lügenhafften Vorgeben, als dem wahrhafften und gewissen Worte seiner Knechte, die in seinem Namen reden. Um nun ihr Hertz fester, und ihr Zeugniß glaubwürdiger zu machen: so hängt er ihnen sein Siegel an, nicht nur innerlich in der gewissesten Uberzeugung von der Wahrheit seines Worts, Joh. 3, 33. von der Herrlichkeit ihrer Kindschafft, von der Hoffnung ihres Gnadenlohns, sondern auch äusserlich durch zuverläßige Kennzeichen seiner Gnade und ihres unverfälschten Glaubens, in welcher sie, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, als Lichter scheinen, Phil. 2, 15. und selbst ihren Feinden eine Ehrfurcht beybringen.

So gut haben es demnach alle, die sich in JEsu Dienst begeben. Einen so grossen Vorzug gönnet ihnen ihr HErr auch zur Zeit der schwersten Gerichte. Und das wollen ohne Zweifel die Worte andeuten, die Johannes gehöret: beschädiget die Erde nicht, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers GOttes an ihren Stirnen.

Liebsten Zuhörer! Ihr wisset allbereit, daß diese Predigt, darzu ich euch ietzo vorbereite, die letzte unter allen sey, welche ich in drittehalb Jahren allhier gehalten habe. Von nun an werde ich schwerlich

lich weiter mit euch reden, nachdem mir der HErr durch einen anderweiten Beruf ein Stillschweigen in dieser Gemeinde auferleget. Wie viel Umstände machen diese Arbeit zu der schwereſten, die ich iemals zu verrichten gehabt, und drücken gleichsam ein Siegel auf meinen Mund? Wo das Herz bricht, da läſſet sichs schwer reden. Und ich versichere aufs heiligſte, daß mir die Thränen heute leichter flieſſen, als die Worte. Was werden aber euch und mir dieſelben nutzen; da der völlig erkannte Rath GOttes in weiterer Beſtimmung meiner armen Dienſte unſere frühzeitige Trennung, ſo betrübt ſie auch iſt, dennoch unvermeidlich machet? Eine weit beſſere Frucht wird daraus zu meiner Beruhigung und eurer Erbauung entſtehen, wenn ich ſorge, wie das Amt, welches ich heute, nach GOttes Willen, niederlegen muß, durch GOtt verſiegelt werden möge. Mit dieſem geheiligten Vorſatze, theuerſte Freunde, komme ich ietzo vor euer Angeſicht zu guter Letzt. Was werde ich aber dazu vor Göttliche Kraft bedürffen, ein ſolches Siegel auf euer Herz zu drücken, das kein hölliſcher Geiſt abreiſſen könne? Rüſte mich denn damit aus, du GOtt meines Heils, der ich mein Unvermögen nie ſo nachdrücklich empfunden habe, als itzo. Ich weiß, du werdeſt es thun; da du bisher ſo viel an mir gethan. Unterſtützet mich dabey mit eurer herzlichen Vorbitte, und vereiniget den Eifer eurer Andacht mit dem meinigen im heiligen Gebet des Vater Unſers, und im Geſange: Liebſter JEſu, wir ſind hier.

Evangel. Luc. II, 14-28.

Andächtige! Wenn ich JEſum in dem abgeleſenen Evangelio ſo geſchäftig finde, die Werke des Teufels zu zerſtöhren; wenn ich dabey gewahr werde, wie viel er darüber leiden muß, und wie er endlich herrlich ſieget: ſo bedünket mich, ich höre die Stimme des himmliſchen Vaters: Dieſer mein gerechter Knecht iſt verſiegelt. So viel iſt zum wenigſten gewiß, daß GOtt auch auf das Amt unſers Mittlers ein heiliges Siegel gedrückt habe. Denn er zeugt ja ſelber davon. Vernehmet ſein Zeugniß: Wirket Speiſe, die nicht vergäng-

vergänglich ist, die da bleibet bis in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Denselben hat der Vater versiegelt, Joh. 6, 27. O welch ein wichtiges Werk muß das seyn, das der Vater an seinem Sohne verrichtet? Welch ein ausserordentlich Siegel werden wir hier antreffen, das ihm aufgedrückt worden? Es war schon eine grosse Ehre vor den Hohenpriester des A. B. wenn er ein güldenes Stirnblatt an sich trug, mit der Uberschrift: Die Heiligkeit des HErrn, 2. B. Mos. 28, 36. Denn das war gleichsam das Siegel, wodurch der HErr sein Amt bestätigte. Damit zeigte er dem ganzen Volke an, es sey der Hohepriester sein geheimster Diener; Sein Amt sey von Göttlicher Würde; Er habe ihn zu seinem Werke ausgesondert, und an seinem Dienste ein gnädiges Wohlgefallen.

Ohne Zweifel gehöret das mit zu dem Schatten und Fürbilde, davon wir das Wesen und Gegenbild in Christo, dem Hohenpriester des bessern Bundes, sehen. Hier ist mehr denn Aaron! Nicht der Knecht; sondern der Sohn im Hause. So muß nothwendig auch das Siegel vortreflicher seyn, als das Siegel jenes Dieners GOttes war. Denn darzu gehören alle Merkmale der himmlischen Sendung des Sohnes GOttes, die unendlichen Gaben, damit er ausgerüstet war, die überschwengliche Kraft seiner Lehre, die lauter Worte des ewigen Lebens in sich hielte; alle Wunder, damit er dieselbe bestätiget; alle Leiden, die er erdultet. Wären die Juden nicht vorsetzlich verstockt gewesen: so hätten sie warlich aus diesen Kennzeichen überführet werden können, Christus sey der Sohn des lebendigen GOttes, der zu ihnen gesandt sey, das Werk der Erlösung zu vollbringen. Denn der Vater hatte ihn in der Sendung so versiegelt, daß man ihn wohl kennen konte.

Wer sind wir unwürdige Knechte in dem Hause GOttes, daß wir uns seinem Sohne gleich achten sollten, gegen welchen wir nur Erde und Staub sind? Indessen bekräftiget GOtt doch unser Amt, wie das Amt seines Sohnes, wenn wir es recht führen, mit seinem

Siegel, und macht auf mancherley Weise offenbar, daß es ihm gefalle.

Was schickt sich vollkommener zu meiner Abschieds-Predigt, als die Vorstellung dieses grossen Werks GOttes, davon er an der wichtigen Amtsverrichtung seines Sohnes im heutigen Evangelio die schönste Probe gemacht. Wohlan, es soll dabey sein Bewenden haben, daß ich euch vorlege

Das Siegel GOttes an dem Amte seiner Knechte.

Er versiegelt dieselben

I. Durch den Amtssieg, den sie über des Teufels Reich erhalten.
II. Durch das Amtscreutz, das sie von der Welt erdulten.
III. Durch die Amtsfrucht, die sie bey den Kindern der Seligkeit stiften.

Scheide bey meinem Abschiede mit deinem Segen nicht von mir, hochgebenedeyeter Heiland! denn es betrift deines Vaters Ehre, daß seine ewige Kraft, die er noch in dem Lehramte erweiset, kund werde. Wirke also in derselben bey mir, bey meinen Amtsbrüdern und bey unsern Zuhörern. Mich versichere deines gnädigen Wohlgefallens, und bewähre dadurch ie mehr und mehr mein Herz zur Treue in deinem Dienste. Meine Brüder stärke in ihrem Amte, daß sie als gute Streiter immer tapferer wider die Pforten der Hölle kämpffen, immer gedultiger im Leiden werden, und immer mehr Frucht an den Seelen schaffen. Unsere Zuhörer erleuchte und erwecke, daß sie ie länger ie mehr entfliehen den Greueln des Satans, sich verwahren vor den Stricken der Sünde, anhalten im Glauben und Gebete, leben nach deinem Worte, dulden nach deinem Exempel, und endlich selig werden nach deiner Verheissung; um deines grossen Namens willen! Amen.

Abhand-

Abhandlung.

IHr sollet also itzt das Siegel GOttes an dem Amte seiner Knechte erkennen. Merket zum voraus, es werde dadurch das Gnadenwerk GOttes im Predigtamte verstanden, wodurch er bezeuget, wie er noch immer, nach seiner Zusage, mit denen sey, die er zu Lehrern in der Gemeinde bestellt, und die unter allem Widerstande dennoch mit mancherley Segen begnadige, auch an ihrem Dienste Wohlgefallen habe. Das geschicht nun I.) durch den Sieg über das Reich des Satans.

So versiegelte er das Amt seines Sohnes durch ein Wunder an einem Besessenen, und durch Behauptung seiner Ehre wider die Lästerung seiner Feinde. Die Evangelisten melden davon folgende Umstände: JEsus habe einen Teufel aus einem Menschen ausgetrieben, der durch dessen Besitzung stumm und blind worden wäre. Das sey mit solcher Kraft geschehen, daß der Mensch den Gebrauch seiner Augen und Sprache völlig wieder bekommen. Der Heiland habe dieses sein Werk auch vertheidiget und bewiesen, daß er allerdings den Teufel durch GOttes Finger austreiben könne, v. 20. daß er noch viel stärker sey als der Teufel, und diesem starken Gewapneten seinen Harnisch nehme, darauf er sich verlassen, v. 22.

Darinnen liegen nun diese wichtigen Wahrheiten: daß allerdings gewisse böse Geister sind, die von GOtt abgefallen, und ihm zuwider sind; daß sie von ihrem Schöpffer eine grosse Gewalt bekommen in Leib und Seele zu wirken, die sie nun nach dem Falle zum Schaden der Menschen brauchen; daß auch unter denenselben eine gewisse Ordnung sey, nach welcher einer hauptsächlich der Oberste ist, dem die andern folgen. Ich würde das nicht einmal berühren, wenn der Unglaube unserer Zeit es nicht erforderte. So weit hat es der höllische Geist gebracht, daß Leute, die, wie jene beym Hiob, meynen, mit ihnen werde die Weisheit sterben, aufgetreten, und den Teufel zu einen Nichts gemacht haben. Höret man sie von dem Satan reden: so ists, als wenn die alten Sadducäer in ihnen wieder

aufgestanden wären. Wie etwan verkehrte Ausleger der Heiligen Schrift aus Simsons Füchsen Garben und Strohhalme machen: so verwandeln sie den Teufel in lauter schwarze Galle und Schleim in dem Menschen, und alle seine Wirkungen in natürliche Krankheiten. Auch unser Evangelium muß sich nach ihrem verkehrten Sinne verkehren lassen. Wenn in demselben die Juden selbst zugestehen, daß Christus Teufel austreibe: so erdichtet man wider alle historische Wahrheit, es rühre das von der allgemeinen Meynung her, die damals unter denen Juden geherrschet habe, nach welcher alles ausnehmende Ubel, das den Leib betroffen, ein Teufel wäre genennet worden. Wäre ein Mensch blind, oder taub, oder stumm gewesen: So habe man geurtheilet, er habe einen blinden, stummen, tauben Teufel. Allein welcher Vernünftige mag doch das Bekenntniß der Juden von Christo im Evangelio: Er treibt die Teufel aus, so erklären? Wer hat iemals also geredet, daß er grossen Krankheiten den Namen der Teufel gegeben? Selbst das Wort, das die Evangelisten sowol als die Juden brauchen,* zeiget auch in andern Griechischen Schriften einen Geist, und nicht ein Leibesübel an, und überführet uns, es sey die Wahrheit, daß es Geister gebe, von Juden und Heyden angenommen worden. Wolte man aber dieses eine Frucht des Aberglaubens nennen, der damals allgemein geworden: so würde man zugleich dem allerheiligsten Heiland die Sünde aufbürden, daß er denselben bestärket habe. Denn da ihn die Juden beschuldiget, daß er die Teufel durch Beelzebub austreibe: so vertheidiget er sich zwar gegen diese Lästerung; er sagt aber nicht, sie irreten darinnen, daß sie Teufel glaubten. Vielmehr unterrichtet er sie ja in einer langen Rede noch weiter von diesen bösen Geistern, und macht die deutlichste Beschreibung von ihrer Art, Sinn und Bemühung. Hätte nun das wol der Mund der Wahrheit thun, und dem Aberglauben noch das Wort reden können, wenn es nicht böse Geister gäbe: oder hat er vielleicht nur zum Schein

also

* Δαιμονιον.

also geredet? Wer kan das sagen, ohne die offenbareste Beleidigung seiner Heiligkeit, und ohne der Wahrheit augenscheinlich Gewalt anzuthun? Unfehlbar ist darunter ein Handgriff des Satans, wenn er sich verbirget, und durch seine Werkzeuge die Welt bereden will, der Aberglaube bethörter Menschen habe Teufel zuwege gebracht. Denn sowol dieses der Schrift, der Vernunft und dem allgemeinen Beyfalle aller gesitteten Völker widerspricht: so sehr fördert es das ruchlose Wesen gottloser Leute.

Immittelst bleibt doch die Wahrheit stehen. Der Teufel ist kein blosser Name ohne Wesen, und die Hölle kein Blendwerk. Die Wirkung zeuget von ihrer auf GOttes Zulassung wirkenden bösen Ursache. Denn der Teufel hat ja sein Reich in der Welt, wodurch wir seine Gewalt über die grosse Rotte böser Menschen verstehen. Uber einige herrscht er auf GOttes Verhängniß durch leibhaftige Besitzung; davon ein betrübtes Exempel im Evangelio vor unsern Augen liegt. Die Evangelische Historie führet mehrere dergleichen an: weil sie zu Christi Zeiten aus besonderer Regierung GOttes häuffiger, als iemals vorhin, und nachher, waren. So viel Gewalt hat also der höllische Geist, daß er die Natur der Menschen in Unordnung bringen, und beydes die Seele als den Leib bewohnen, regieren und treiben kan. Geschiehet nun das gleich ietzo seltener auf solche Art, wie in den Tagen des Wandels JEsu auf Erden: so ist doch die geistliche Besitzung derer Unwiedergebohrnen desto gewöhnlicher. In derselben verblendet er den Verstand des Menschen durch Unwissenheit und Vorurtheile in Sachen des Glaubens und Lebens. Er beweget den von Natur zum Bösen geneigten Willen zu allerhand Lastern; Er erfüllet die Gedanken mit ärgerlichen Bildern, er erregt schädliche Lüste, und treibt zu deren Ausübung den Geist an: Er braucht alle Glieder zu seinem Dienste in Ausrichtung der grösten Sünden. Sehet die Widersacher JEsu und ihr Bezeigen gegen ihn: so findet ihr ein Bild aller Kinder des Unglaubens, in denen er sein Reich hat. Unglückselige Menschen, die darinnen sind, und sich in solcher Dienstbarkeit eine Freyheit in

solchem Elende noch eine Ruhe und Freude der Seelen einbilden! Und wie viele sind gleichwol derselben? Wie groß und mächtig ist das Reich des Teufels? So groß und mächtig ist es iedoch nicht, daß es nicht JEsus zerstöhret habe, und noch immer zerstöhren könne. Die Probe, die er davon im Evangelio ablegt, ist so unvergleichlich, daß sie auch den Feinden in die Augen leuchtet, und sie zum Bekenntniß bringet: Er treibt die Teufel aus. Der Besessene wird frey von der Gewalt des Satans. JEsus behauptet seine Kraft als der Stärkere, der ihm den Harnisch nimmt, darauf er sich verlässet, und als Uberwinder den Raub austheilet. Solte er auch noch so viel List und Macht in Bewahrung seines Palasts anwenden: so muß er doch weichen, und Christo den Sieg lassen.

Dahin gehet das ganze Erlösungswerk. Durch die Sünde war der Mensch der Gewalt des Satans heimgefallen, und sein Eigenthum worden. Der Sohn GOttes aber erschien darum in der angenommenen menschlichen Natur, daß er die Werke des Teufels in der Sünde zerstöhre, 1. Joh. 3, 8. Seine völlige Genugthuung vor die Sünde hat die Schuld und Strafe derselben hinweggenommen, ihre Macht vernichtet, und die Feindschaft zwischen dem beleidigten GOtt und den sündigen Menschen aufgehoben. Da nun der Teufel durch die Sünde ein Recht zum Menschen, und eine Gewalt über denselben bekommen: so hat er beydes durch die Erlösung des Sünders verlohren. GOtt ist nun für den Sünder: wie kan der Satan zum wirklichen Schaden desselben wider ihn seyn? Röm. 8, 31. Der Verkläger ist verworffen, Offenb. 12, 10. der starke Gewapnete überwunden. Der Harnisch, darauf er sich verließ, ihm genommen, die Kräfte ihm zu widerstehen, sind wieder da.* So hat also JEsus die Fürstenthüme und Gewaltigen ausgezogen, und sie schau getragen öffentlich, und aus ihnen einen Triumph gemacht, Coloss. 2, 15. Man kan nun mit Freuden von dem Siege in den Hütten der Gerechten singen, und Christo zum Ruhm

* Siehe die Apologie der Augspurg. Confeßion 3. Art. p. 85.

Ruhm sagen: Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg, Ps. 118, 15. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1. Cor. 15, 55.

Dieser Sieg, so ferne er ein Verdienst ist, bleibt freylich Christo ganz eigen. Die Kraft desselben aber wird denen Gläubigen zu Theil, und sonderlich immer noch in der wahren Bekehrung von der Sünde zu GOtt gespürt. So oft eine Seele ihr tiefes Verderben in der Erleuchtung erkennet, Christi Sieg in der Rechtfertigung annimmt, und sich von der Herrschaft der Sünden in der Erneurung losreisset: so oft wird ein Sclave des Teufels von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich JEsu Christi versetzet, in welchem wir nun wirklich die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Coloss. 1, 13. die herrliche Freyheit der Kinder GOttes, den Sieg des Glaubens über Teufel und Welt, und die Crone des ewigen Lebens haben.

Dadurch versiegelt eben der Vater das Amt seines Sohnes. Was Christus hier that, wirkte GOttes Finger, das ist, die in ihm wohnende Fülle der Gottheit. Denn welcher Beweis der Gottheit könte stärker seyn als dieser? Die Gewalt des höllischen Geistes ist unaussprechlich groß: diese ihm zu nehmen, erfordert eine unendliche Kraft. Christus nimmt ihm den Harnisch seiner Stärke, darauf er sich verläst. Ja er theilt so gar andern die Macht mit über den gewaltigen Geist. Das sind unwidersprechliche Zeugnisse, womit der Vater die Gottheit seines Sohnes versiegelt.

Das Amt Christi, des gesegneten Weibessaamens, war, der höllischen Schlange den Kopff zu zertreten, 1. B. Mos. 3, 15. GOtt hatte das schon im Paradise verkündiget. Die Propheten hatten im A. T. den Sieg über die Gewalt des Teufels als ein Kennzeichen des wahren Meßias angegeben. Schrecklich wird der HErr über die seyn: denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen, und alle Insuln unter den Heiden sollen ihn anbeten, Zeph. 2, 11. Du vertilgest den Feind und Rachgierigen, Psalm 8, 3. 110, 1. Alles das hat Christus in der Erlösung und durch die Predigt

digt des Evangelii erfüllt, da er allenthalben nach dem Falle des Teufelischen Reichs seine Siegeszeichen aufrichtete. Wie viel tausend Heyden wurden bekehrt? Wie viel Götzentempel verwüstet, wie sehr wurde die Welt geändert? welch eine vortrefliche Bestätigung des Amtes JEsu! Der Unglaube forderte im Evangelio ein Zeichen vom Himmel, v. 16. das wurde ihm billig versaget; weil es nicht nöthig war. Denn eben das grosse Werk, das JEsus verrichtete, war Zeichens genung, daß er wahrer GOtt und ein Gesandter seines Vaters sey. Auch hier verklärte der Vater seinen Sohn, Joh. 17, 1. und zeugete von ihm, daß er allen Wohlgefallen seines Willens ausrichte, und vollende das Werk, darzu er ihn gesandt hatte. Dieses Siegel wird er auf Christi Amt bis an das Ende der Welt drücken, indem noch alle Feinde zu JEsu Fußschemel geleget werden müssen, Psalm 110, 1.

Geliebte! Unser Erlöser sendete noch im Stande der Niedrigkeit gewisse Jünger aus, und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, Matth. 10, 1. darauf er sich im Evangelio v. 19. berufet. Damit lehrt er uns, daß er seinen Sieg durch seine Knechte fortsetze, und derselben Amt auch mit dem Siegel versehe, damit der Vater sein Amt bewähret hat. Der Zweck des ganzen Predigtamts geht auf die Zerstöhrung des Teuflischen Reichs. GOtt sendet uns in gleicher Absicht als Paulum, der Blinden Augen aufzuthun, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, Apostelgesch. 26, 18. Haben wir die Wundergabe nicht, Teufel in Christi Namen auszutreiben, die den ersten Zeugen JEsu verliehen war, Marc. 16, 17; so liegt doch daran nichts, da auch falsche Propheten damit zuweilen ausgerüstet waren, Matth. 7, 21. Es ist genug, daß wir noch in seinem Namen immer auf geistliche Weise Teufel austreiben, wenn wir uns im Glauben an ihn, als das Haupt, und selbst, als Glieder, in Eintracht zusammen halten. Durchs Wort der Zeugnisse GOttes müssen nur die Festungen des teuflischen Reichs tapfer angegriffen werden. Man muß durch Lehren, Beten, Ermahnen, Strafen

mit

mit ihm immerdar in Kampf treten. Man muß den einreissenden Greueln des Aergernisses in den verfluchten Lehren der Religionsfeinde durch deren gründliche Widerlegung steuren. Man muß ihm nicht nur widerstehen, wenn er die Seelen zu groben Werken des Fleisches treibet, sondern auch im Finsterniß der Scheinheiligkeit und Heucheley schleicht. Es muß ihm der Dienst mit Göttlichem Eifer aufgekündiget, und nicht abgelassen werden, bis seinem Reiche Abbruch geschiehet.

Warlich so muß der höllische Saul abnehmen, und der himmlische David wachsen, 2. Sam. 3, 1. So muß es dem Teufel mißlingen, und Christus triumphiren. Der Sieg kan bey einem guten Streiter JEsu eben so wenig ausbleiben, als wenig es möglich ist, daß GOttes Wort ohne Kraft, und das Gebet eines Gläubigen ohne Erhörung ist. Die Pforten der Höllen können überwältiget werden. GOtt erfüllet noch immer seine Verheissungen: **Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern**, Ps. 84, 8. Wie oft wird dem Widersprecher das Maul gestopft, wenn er wider die Schrift schädliche Lehren zu Verführung der Seelen ausbreiten will? wie behält doch noch immer die gedruckte Wahrheit den Preiß? Wie manches verirretes Schaaf wird dem Wolffe aus den Klauen gerissen? wie mancher verstockter Sünder bekehrt? wie mancher Verzagter gestärket? Das heist ja wohl: **GOtt giebt uns allenthalben Sieg in Christo**, 2. Cor. 2, 14. und zwar einen solchen Sieg, dabey wir vor gutem Muthe jauchzen, und die Beute Christo zu Ehren aufweisen können. * Nun durch diesen Sieg wird das Amt versiegelt. Ein Prediger, dem es gleich viel gilt, ob Christus oder der Widerchrist Herr sey, wenn er nur Ruhe hat, ist ein Bothe des Teufels. JEsus kennt ihn nicht: denn er will Streiter im Lehramt haben, die eine gute Ritterschaft üben, 1. Tim. 1, 18. und endlich auch überwinden; wie er einmal nach dem andern in

* θριαμβεύομεν.

den Sendschreiben an Timotheum und die sieben Bischöffe der Gemeinden in Asien bezeuget. Die, die sind es, die er nicht nur zu Pfeilern in dem Tempel seines GOttes machen will, sondern will auch auf sie schreiben den Namen seines GOttes, und den Namen des neuen Jerusalems, und seinen eigenen Namen, Offenb. 3, 12. Was aber ist das anders als das Siegel GOttes an dem Amte seiner Knechte, wodurch er seinen Wohlgefallen an ihrem Dienste bezeuget? Das verstehet freylich der Unglaube nicht: weil er nur aufs äussere siehet, da der Teufel Herr in der Welt, und Christus Knecht zu seyn scheinet: Allein wir müssen JEsu Siegeszeichen nicht in der äusserlichen Macht und Herrlichkeit der Kirche, sondern unter Creutz und Schmach suchen. Der Amtssieg ist unter dem Amtscreutze. Denn auch dadurch versiegelt GOtt seine Knechte. Wir haben das im

andern Theile

zu erweisen. Durchs Amtscreutz verstehen wir die Leiden, die man um GOttes und des Gewissens willen im Amte erdulden muß. Kein Lehrer hat ie bey Ausrichtung seines Amts innerlich und äußerlich so viel zu leiden gehabt, als Christus selbst; gleichwie niemals eine Majestät mehr, als seine, gelästert worden. Was meynen wir wol, wie empfindlich das innere Leiden seiner Seele über die erschreckliche Verderbnis der Menschen müsse gewesen seyn, die doch GOtt so gut geschaffen hatte? Wie wehe muste ihm das thun, daß er diejenigen unter der Macht des Teufels sahe, die ihm zugehöreten? das jammernde Mitleiden brach ja oft genung bey unserm Hohenpriester aus, und man konte es an den Thränen der Augen sehen. Und was muste ihm das vor Schmerzen verursachen, daß, da er gekommen war, durch sein Amt die Seelen seines Volks zu erretten, seine Feinde sein Werk hinderten? So viel er auch Wunder that seiner himmlischen Lehre mehrern Eingang zu schaffen: so wenig drang alles bey den Ungläubigen unter den Juden durch. Der Gott dieser Welt verblendete derselben Sinne,

daß

daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sahen, noch die Klarheit Christi, der GOttes Ebenbild war, erkennen wolten. Darzu kamen noch äussere Leiden in Verlästerung seines Amtes, worinnen die Bosheit so weit gieng, daß sie alle seine Werke der Gemeinschaft zuschrieben, die er mit dem Teufel habe, den sie zum Spott Beelzebub, einen unflätigen Götzen, nennen, v. 15. Erschrecklicher kan keine Beschuldigung erdacht werden. Und diese muß der unschuldige Heiland hören, anderer Schmähungen itzo nicht zu gedenken, welche gleichwol alle ein Siegel seines heiligen Amtes gewesen. Denn der Rath GOttes hatte auch das über ihn beschlossen, und durch die Propheten von ihm weissagen lassen, daß er in seinem Amte zum Leiden gesetzt werden, und die Fersenstiche der höllischen Schlange in Lügen und Lästern so empfinden solte, daß er darunter seinen Geist aufgeben muste.

So lange ein Lehrer den Teufel nicht angreift, wo es ihm recht wehe thut: so lange hat er vor ihm guten Friede. Denn das kan er endlich noch wohl geschehen lassen, daß grobe Laster überhaupt gestraft, gelehrte Dinge auf die Canzel gebracht, und eine Philosophische Sittenlehre fleißig getrieben werde. Denn durch alles das geschicht ihm kein Abbruch. Wenn man aber Licht, Licht, und Finsterniß, Finsterniß heisset; Wenn man von einer Neutralität zwischen Christo und Belial nichts hören will, sondern schlechterdings sagt: Wer nicht mit Christo ist, ist wider ihn, v. 23. und auf eine durchgängige Verleugnung des ungöttlichen Wesens und aller weltlichen Lüste ohne Ansehen der Person dringet; Wenn man das Heuchelwesen des verfallenen Christenthums in seiner Abscheuligkeit offenbaret, und manchem die Werke seiner Gottseligkeit untüchtig macht, darauf er sich so viel einbildet; Wenn man nach der Fürschrift der Bibel, Dinge zur Sünde macht, welche die Welt vor erlaubt hält, und statt des blossen äusserlichen Werks in Johannis Sinne rechtschaffene Früchte der Busse fordert, und das nicht nur insgemein, sondern von manchem Sünder ins besondere; Wenn man alle, die in muthwilliger Versäumniß der züchtigenden Gnade GOttes fort-

fahren, und in offenbaren Werken des Fleisches leben, zur Absolution und Abendmahl zu lassen Bedenken trägt, und über Christi Wort hält: ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perl vor die Säue werffen, Matth. 7, 6. Wenn man die Kinder der Welt auch durch ein Exempel des unsträflichsten Wandels straft, sich von ihnen mit gehöriger Amtsklugheit absondert, und mitten unter den Verkehrten lauter und unanstößig lebt, das thut ihm erst wehe.

Was folgt aber auf eine solche Amtstreue? die empfindlichsten Amtsleiden. Von Anbeginn hat der Teufel GOttes Dienern ein dreyfaches Creutz gemacht. Lügen, Lästerung und Verfolgung. Daran kan man seine Diener recht eigentlich kennen. Mehr kan er selbst nicht: denn er hat nicht mehr in seiner Gewalt. Das sind seine Waffen alle, und mit mehrern kan er also seine Werkzeuge wider Christi Bothen nicht ausrüsten. Sehet die Exempel aller rechtschaffenen Knechte GOttes an, so viel derselben ie gewesen sind: so werdet ihr diese Leiden an ihnen wahrnehmen. Bald hat man sie der Neuerungen, bald der Heucheley, bald der gröbsten Ketzerey beschuldiget: bald sind sie als Aufrührer, Friedensstöhrer, Zäncker, Eigensinnige, Stolze, Allzueifrige, Hitzige, die allzu weit giengen, und die Sache zu hoch trieben, ausgeschrien, bald mit andern üblen Nachreden in ihrer gerechten Sache gehindert, bald mit thätigem Haß angegriffen worden. Und was macht uns doch das vor Creutz, wenn unsere Bothschaft nicht angenommen wird, wenn die Bosheit, Sicherheit, Verachtung der Religion und Verstockung bey vielen unserer Zuhörer, alles Predigens ungeachtet, täglich wächset, und die gewünschte Amtsfrucht bey wenigen gespüret wird, sich aber niemand sonderlich um GOttes Sache bekümmert? Wie empfindlich rührt das zarte Gewissen? Was vor Kummer entsteht daraus, der vielmal bey einem redlichen David und Paulo in Thränen ausbricht? Ps. 119, 136. Phil. 3, 18.

Falsche Apostel machen sich oft durch ihren ärgerlichen Wandel Noth und Ungemach genug; das aber nennet Petrus Streiche leiden um Missethat willen, 1. Petr. 2, 19. f. 4, 15. Von diesem

Amts-

Amtscreutz wissen sie nichts. Es ist ihnen nicht um die Zerstöhrung des teuflischen und den Bau des Reichs GOttes, sondern um ihren Bauch bey ihrem Amte zu thun. Sie wollen so predigen, daß sie es mit niemand verderben. Sie sind Meister in der falschen Klugheit und Bescheidenheit, die das Creutz scheuet. Christo wollen sie zur Linken und Rechten sitzen; aber seinen Kelch nicht trinken, Matth. 20, 22. 23. Was hat man davon, sagen sie, daß man sich die Leute zum Feinde macht? GOtt will nicht, daß wir uns selbst Leiden zubereiten sollen. Man muß allen allerley werden, nachgeben und piano gehen, und kommt weiter damit. Man hat auf die Seinigen zu sehen. So gut das scheint: so gehört es doch, in dem Sinne, darinnen sie es reden, zu der Sprache des lauen Bischoffs zu Laodicea, der weder kalt noch warm war, und von Christo ausgespeyet werden solte, Offenb. 3, 15. f.

Bey der Welt richten sie iedoch mit ihrer Weisheit aus, was Christus und keiner seiner Knechte ausrichten können, daß sie von iedermann geliebt und gerühmet werden, und nach ihrer Meynung doch ein gut Gewissen behalten. Die Welt liebet und ehret das ihre, Joh. 15, 19. Was hilft ihnen aber ihre Ehre, Liebe und Lob? Christus kennet sie nicht, und will ihren Namen nicht bekennen vor seinem Vater, Ps. 16, 4. Er ruft aber das Wehe aus über ihre Liebe und Lob bey den Menschen, Luc. 6, 26.

Viel glückseliger sind also Diener GOttes bey ihren Leiden, als diese bey ihren guten Tagen. Nie ist mehr Sieg und Segen im Amte zu spüren, als wenn sie um Christi willen am meisten geschmähet werden, da hingegen jene dem Satan wenig Seelen entreissen. Sie tragen die Maalzeichen ihres HErrn, Gal. 6, 17. Sie fördern das Reich Christi; Sie sind mit Christo, und Christus mit ihnen. Ihre Leiden sind ihnen Gnade und Ehre. Sie sind selig, wenn sie um des Namens JEsu geschmähet werden, Matth. 5, 11. 1. Petr. 4, 14. Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf ihnen zu ihrer Versiegelung, daß ihre

Amtswerke in GOtt gethan und GOtt gefällig sind. Darum werden sie dereinst der Ungläubigen Richter seyn.

Es ist noch das dritte Siegel der Knechte GOttes übrig, nemlich, ihre Amtsfrucht bey den Kindern der Seligkeit, davon soll im

dritten Theile

gehandelt werden.

Indem JEsus gelästert wurde, erwecket ihm GOtt eine Freundin, die mit ihm sammlete, und sein Lob mit erhabener Stimme preiset: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste die du gesogen, sprach sie. Der Heiland, der sich ihre gute Meynung zwar gefallen ließ, aber gleichwol nicht wolte, daß man in solchen äusserlichen Dingen allein die Glückseligkeit suchen solte, nahm daher Anlaß, die bessere Frucht seines Amtes anzupreisen, welche darinnen bestehet, daß Bekehrte in Hörung und Bewahrung des Göttlichen Worts selig werden. Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

So weiß uns GOtt Zeugen der Unschuld zu erwecken, wo wir es am wenigsten vermuthet hätten. Auf dem Berge Golgatha lästerte, wer lästern konte: und dennoch kam JEsu Unschuld durch zwey Zeugen an den Tag. Wir brauchen gar keine Injurienprocesse: denn GOtt rettet unsere Ehre selbst, und neigt uns hie und da einen Freund der Wahrheit zu, der uns ein gutes Zeugniß giebt. Und auch damit wird unser Amt versiegelt, wenn Seelen rechtschaffener Lehrer Arbeit erkennen, und GOtt davor danken, ihnen auch das Attestat der Treue nicht entziehen.

Das beste Attestat muß uns iedoch nebst unserm eigenen Gewissen der allwissende Herzenskündiger ausstellen, und demselben ein Siegel aufdrücken. Wer überwindet, dem will ich ein gutes Zeugniß geben, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen, den niemand kennet, Offenb. 2, 17. Will iemand wissen, von welcher Art das Siegel sey, der sehe die Amtsfrucht der Lehrer an. Was sind die Christen, die das von ihnen gepredigte Wort GOttes

hören

hören und bewahren, und dadurch zur Seligkeit gelangen? Sind sie nicht unsere Freude, unsere Crone, Phil. 4, 1. unsere Ehre, 1. Thess. 2, 19. 20. unser Werk in dem HErrn, und das Siegel unseres Amtes? 1. Cor. 9, 1. 2. So frage ich billig mit Paulo. Nach der Menge muß man hier nicht urtheilen: weil wenig GOttes Wort annehmen und bewahren, wenig auserwehlt sind, Matth. 20, 16.

Gesetzt aber, daß auch nur eine Seele gewonnen würde: so ist dadurch etwas grössers erbeutet, als die ganze Herrlichkeit der Welt. Denn ein Bekehrter ist besser und werther in GOttes Augen, als viel tausend ruchlose Sünder. Es ist aber unmöglich, daß ein Knecht GOttes ohne alle Frucht arbeiten, und seine Kraft vergeblich zusetzen solte, wenn er sich nur nach Christi Regel im Evangelio richtet, mit Christo ist, und mit ihm sammlet, v. 23. Wer durch seine eigene Weisheit Früchte sammlen will, der zerstreuet freylich: aber die Gemeinschaft mit JEsu zieht die sammlende Gnade des Heiligen Geistes im Amte unfehlbar nach sich. Bleiben gleich die meisten ausser Christi Heerde zerstreuet; so finden sich doch noch immer auch Seelen, die als verlohrne und irrende Schafe durch die Bekehrung zu Christo gesammlet werden. Und diese werden wir als ein Siegel GOttes mit Freudigkeit an jenem grossen Sammlungstage aufweisen, und uns damit als Knechte JEsu rechtfertigen können.

Anwendung.

Ich mache billig aus allen diesen vorgetragenen Wahrheiten den festen Schluß, es sey ein grosser Unterscheid zwischen denen Lehrern. Alle nennen sich zwar GOttes Knechte: aber sind sie denn auch alle aufrichtig mit Christo? Sammlen sie mit ihm? haben sie auch alle das Siegel GOttes an ihrem Amte? Warlich, es ist nicht weislich geurtheilet, wenn man sagt: Es ist ein Prediger so gut, als der andere: sie predigen ja alle GOttes Wort. Ich will dem sündlichen Unterscheide das Wort nicht reden, den man aus dem Triebe der fleischlichen Affecten unter Predigern macht, und einen um der äusserlichen Gaben willen mit Verachtung des andern vorzie-

vorziehet. Daraus entstehet in JEsu Kirche manche Zerstreuung bey Lehrern und Zuhörern, und man offenbaret nur allzu deutlich, daß es uns beym Amte des Geistes um den Willen des Fleisches zu thun sey. Ich will auch denen Lehrern, die das Siegel GOttes weder durch innere Überzeugung des Heiligen Geistes, noch durch zulängliche äussere Kennzeichen der Treue aufweisen können, alle Amtsfrucht schlechterdings nicht absprechen. Daß sie aber denen gleich zu achten seyn solten, die GOtt versiegelt hat, daß sie eben den Sieg erhalten, eben die Frucht sammlen solten, kan ich mir in Ewigkeit nicht überreden.

Niemand mißbrauche dieses zum Behuf seines unchristlichen Hasses wider diesen und jenen Lehrer, und meyne, er habe Recht sein Amt zu verwerffen, weil ihm die Person nicht gefällt. Wendet vielmehr alles so an, daß ihr ein richtiges Urtheil von Lehrern fällen lernet.

Es ist ein gut Zeichen der Evangelischen Religion, und ein Merkmaal ihrer gerechten Sache; daß sie nicht nur allen erlaubt, ihre Lehren so genau zu prüfen, als man will, da sich andere Religionen, zur Verbergung ihrer Blösse verstecken; sondern auch ihre Lehrer und deren Amt zur Prüfung darstellt, ob sie aus GOtt sind, 1. Joh. 4, 1. Knechte JEsu scheuen dieselbe so wenig, daß sie vielmehr darum bitten, und darzu ermahnen. Denn sie verliehren dadurch nichts von ihrem Werthe. GOttes Werk wird an ihnen desomehr offenbar, ie mehr sie durchs Feuer der Prüfung gehen. Nur muß zu dieser Unternehmung Erkänntniß, Liebe zur Wahrheit, Aufrichtigkeit und Fürsichtigkeit gebraucht werden. Wer Lehrer in dem Sinne der Pharisäer prüft; wird in ihre Sünde fallen: wer aber das Werk mit der Absicht anfängt, das Wahre von dem Falschen zu seiner Verwarnung zu unterscheiden; wird vom Geiste der Weisheit geleitet, und trift das rechte Ziel.

Unsere Abhandlung wird den richtigsten Weg darzu zeigen. Lehrer müssen nicht nach ihrem Ansehen, nach ihrer Liebe bey den Zuhörern, nach ihren äusserlichen Gaben, sondern nach ihrem Fleisse in

der

der Zerstörung des Teuflischen Reichs, nach den Leiden um der Wahrheit willen, nach ihrer Amtsfrucht aus dem unverfälschten Vortrage des Worts gerichtet werden. Jedoch dieses alles weiter auszuführen, verstattet die Zeit nicht; da ich nun zu dem Hauptwerke zu schreiten habe.

Von meiner eigenen Person zu zeugen, und derselben Lob vor der Gemeinde zu preisen, ist meine Gewohnheit nie gewesen: weil ich es dem Exempel meines Meisters zuwider befinde, der öffentlich bekennet: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Joh. 8, 54. Von dem bisher unter euch geführten Amte aber, ohne Gesuch eines eiteln Ruhms zu zeugen, werde ich durch die Umstände, darein mich GOttes Hand gesetzet, fast gedrungen: weil ich dasselbe itzo niederlegen muß. Sollte ich nicht dabey die wichtigste Ursach haben, nach dem Siegel zu fragen, damit GOtt seine Knechte versiegelt? Und hier bin ich wol der unendlichen Gnade meines GOttes demüthigsten Dank schuldig, daß sie mich durch kräftige Uberzeugung meiner Seele aufs gewisseste versichert, daß alles, was ich auch die Zeit über, da ich bey euch gewesen bin, vorgetragen habe, von seinem Geiste herrühre, und ewige Wahrheit sey. Ihr habt, da ich noch nicht 3. Jahr allhier geprediget, alles gehöret, was Paulus denen zu Ephesus innerhalb drey Jahren vom gantzen Rathe GOttes gelehret. Auf dieses von mir angenommene, und in mir versiegelte Zeugniß werde ich nicht nur ferner bauen, sondern auch selbst leben. Um desselben willen bin ich bereit, alles zu leiden, was GOtt beschlossen: denn es ist tausendmal werth, daß man es mit Verlust seines Guts und Bluts bekenne, und versiegle. Auf dasselbe gedenke ich auch zu der Stunde, die GOtt zu meinem Ende bestimmet, getrost und selig zu sterben; weiß auch, GOtt werde es bis auf den Jüngsten Tag erhalten, daß die Pforten der Hölle dasselbe nicht umstossen können.

Nichts wünsche, bitte und suche ich mehr, als in diesem Lichte zu wandeln, und andere zu diesem Lichte zu führen. Ohne Sünde achte ich mich zwar so wenig zu seyn, daß ich mich vielmehr innigst

betrübe, daß ich nicht weiter in der Gnade gekommen, und nicht mit mehrern Früchten der Gerechtigkeit zum Lobe GOttes erfüllet bin, daß ich so manche Unlauterkeit von Menschenfurcht, Trägheit, Mangel der Inbrunst im Gebete und des Salzes im Amte an mir gewahr werde. Es bleibet mir also nichts vor GOttes Richterstuhle zu meiner Rechtfertigung übrig, als das offenherzige Bekenntnis, daß ich ein grosser Sünder sey, der in Christi Blute Vergebung suchen, und seine Zuflucht zu der Barmherzigkeit nehmen muß, die Paulus nur denen Bischöffen, Timotheo und Tito, und sonst keinen Gemeinden gewünschet hat. Eben die Barmherzigkeit aber, die Paulus selbst zur Vergebung seiner grossen Sünden erlangt, ist auch mir wiederfahren, und GOtt hat an mir ein Exempel von deren Reichthum erzeiget.

Was das Siegel meines Amts in dem Siege über das Reich des Teufels anbelangt: so hat mir es wenigstens nie an dem Willen gefehlt, die Werke des Teufels zu zerstören. Eben heute sind zehn Jahr verflossen, da ich in Naumburg meine Probepredigt von dem Reiche des himmlischen Davids und des höllischen Sauls gehalten, und jenes in seiner Aufrichtung, dieses in seinem Falle dargestellet. Damals habe ich dir, GOtt, von neuen gelobet, nicht nur vor mich allen Werken, Willen und Absichten des Teufels aufs ernstlichste abzusagen, sondern auch sein Reich auf alle nur ersinnliche Art zu hindern, und mich denen von ihm ausgestreueten Irrthümern, Meynungen und Maximen, seinen Geschäften und Aergernissen zu widersetzen.

O wie viel Gelegenheit habe ich darzu auch hier gehabt! Die Stadt ist groß, und die Gemeinde zahlreich. An solchen Orten bauet der Satan seine Capelle neben Christi Kirche am allerliebsten. Und warlich, er ist zeither unter uns recht mächtig gewesen, indem von ihm solche Werke ausgebrochen, die unserer guten Stadt auch bey den Auswärtigen einen übeln Ruf zuwege bringen. Dergleichen Mord ist wol lange nicht ausgeübt worden, als vor weniger Zeit allhier geschehen. So scheint auch der unsaubere Hurengeist

allhier

allhier seine Residenz zu haben, und wie herrscht nicht der Saufgeist an denen Sonn- und Festtagen? welche Ausbrüche vom Hoffarthsgeiste, von Lügen- und Lästergeiste, vom Spottgeiste, vom Zank- und Neidgeiste, habe ich nicht gesehen? Ausser der hiesigen Stadt gehören in die Diöces noch drey andere Städte, und an die 70. Dörffer. Kein Ort darunter ist, wo ich nicht sein Werk gemerket hätte. Ja es sind mir so viel neue Practiquen und Tücke dieses listigen Seelenfeindes offenbar worden, daß ich sie nicht alle erzehlen kan.

Darüber ist nun mein Herz in mir entbrannt. Hätte es in meinem Vermögen gestanden, ich hätte alle Teuflische Greuel mit dem Donner des göttlichen Worts auf einmal darnieder geschlagen, und keinen einigen Sünder in seiner Sicherheit nur eine Stunde schlafen lassen. Indessen habe ich gethan, was ich gekont, und nicht nur die Intriquen des argen Geistes entdecket, noch auch es mit blossen äusserlichen Vorstellungen und Ermahnungen aus seinem Dienste zu gehen bewenden lassen, sondern es dem Sünder mit den kräfftigsten Gewissens Rührungen so nahe an das Herz zu legen, getrachtet, daß er von JEsu Geist und Licht gedrungen, das dargebothene Heil annehmen möge. Die Abstellung der eingerissenen bösen Gewohnheiten und Mißbräuche habe, so viel möglich, gefördert, auch denen in Schwange gehenden Aergernissen zu steuern, und allem leichtfertigen Wesen Einhalt zu thun, mich beflissen. Das ist nicht nur bey den öffentlichen Predigten, sondern auch bey Verhören, bey Kirchen- und Schulvisitationen geschehen; wobey mir mein Gewissen Zeugnis giebt, daß ich nicht Sportuln und Accidentien, sondern Seelen gesucht. Ich habe binnen drittehalb Jahren in einigen dreyßig Gemeinden das Wort der Wahrheit gelehrt, und allezeit dabey den Sünder auf den Weg der Busse geführet, und gezeiget, wie das Christenthum nicht in äusserlichen Ceremonien, sondern in der Kraft, nicht in Schwatzen, sondern im Thun, nicht in Ruhe und Gemächlichkeit, sondern in stetem Kampfe bestehe.

Habe ich nun gleich nicht allenthalben des Teufels Werk und Bosheit gebrochen, und den Sieg davon getragen: so sind doch die

Waffen meiner Ritterschaft nicht gänzlich ohnmächtig, und ohne allem Segen gewesen. Mein Gebet wird wider den Ankläger doch etwas vermocht haben, wenigstens werden manchem Heuchler die Entschuldigungen benommen, und manchem Patrone der Bosheit seine Unternehmungen fehl geschlagen seyn. Christus herrscht wider des Teufels Willen auch unter seinen Feinden, und behält den herrlichsten Sieg, wenn seine Sache unten zu liegen scheinet. Es muß freylich ein Unterscheid zwischen dem Kampffe und der Crone bleiben. GOtt sey gedankt vor das, was er an Siege gegeben, der GOtt des Friedes wird doch den Satan noch unter unsere Füsse treten, der itzt über die Wahrheit zu triumphiren scheinet.

Gehe ich nun nicht ohne alle Siegeszeichen von hinnen: so bin ich auch nicht ohne alles Creutz geblieben. Ich muß zwar die allhier genossene Liebe rühmen, die so ausnehmend ist, daß mir GOtt darinnen einen grossen Vorzug vor andern gegönnet. Ubereile sich iedoch niemand mit seinem Urtheile, daß ich nichts von den Leiden der Knechte GOttes erfahren. Hat denn iemand in mein Herz gesehen, und weiß, was darinnen vorgehet? Was dringet mich, manches innere Anliegen allen zu offenbaren, das doch oft über alles äussere Leiden gehet? Kan ich nicht oft die schwere Hand GOttes über mich gefühlet haben, ohne daß iemand dasselbe äusserlich gemerket? kan nicht der höllische Bösewicht seine feurigen Pfeile in meine Seele schiessen, und mich mit allerhand Anfechtungen plagen, die niemand erfähret? Wiewol ich würde auch manche Leiden am Leibe, manche Lügen und Lästerung als äussere Leiden anführen können, wenn es rathsam wäre. Die Welt, als des Teufels liebe Getreue, bleibt doch bey ihrer alten Weise, aus Licht Finsterniß, und aus Wahrheit Irrthum zu machen. Diese hat sie auch bey mir nicht ändern wollen, und man hätte mich gerne hie und da verdächtig gemachet, wenn man nur auf mich den geringsten Irrthum in der Lehre zu bringen, im Stande gewesen. Was vor falsche Absichten meiner an sich unschuldigen Promotion hat man mir aufgebürdet? Was hat man vor lieblose Urtheile an manchem Orte von meiner vorseyenden Amts-

änderung

änderung gefället, und sich dadurch an GOtt und mir versündiget? Gesetzt auch, der HErr habe es vor gut befunden, mich zeithero zu verschonen: wer ist mir doch Bürge davor, daß ich über alles Leiden völlig hinweg sey? Ich bin doch nicht besser, denn meine Väter: kan ich nicht noch ins künfftige manche schwere Trübsal vor mir haben? Da Paulus den Beruff bekam, daß er auch vor Könige und Fürsten CHristi Namen tragen solte; muste er sichs gefallen lassen, daß auch das in demselben mit eingerücket war: ich will ihm zeigen, wie viel er um meinetwillen leiden müsse. Apostelgeschicht 9, 15. 16. Gehe ich nun gleich an den Christlichen Hof eines der gnädigsten Fürsten Deutschlandes: so hat doch vermuthlich auch an demselben der Satan sein Werk, und wer weiß, was er in Sinne hat, und auf GOttes Zulassen, zu meinen Leiden noch auswürken kan? Wie manche Trübsal kan meiner warten, die ich itzo noch nicht sehe?

Wünschen will ich mir aufs künftige mehreres Creutz nicht: aber mehrere Amtsfrucht möchte ich doch allzugern gesammlet haben. Denn ich muß sagen, geliebte Torgauer, ihr köntet bey dem Reichthum des unter euch wohnenden göttlichen Worts reicher an Früchten seyn, wenn euch daran gelegen wäre, mit CHristo zu seyn, und mit ihm zu sammlen. Es wird allhier wöchentlich in vier Kirchen ordentlich eilff mal das Wort GOttes von den Canzeln gehört: allemal will JEsus euch dabey sammlen, wie eine Henne die Küchlein: wären nur allezeit unter euch Eilffe, die das Wort in ein fein gutes Herz aufnähmen, und sorgfältig bewahrten. Ja liessen sich nur Eilffe sammlen: wie viel Früchte könten wir zehlen? wie viel Kinder der Seligkeit würden wir haben? Aber, o daß ich es nicht sagen dürfte, viele unter euch wollen lieber ausser Christo zerstreuen, als mit ihm sammlen. Ihnen hilft also das Wort der Predigt nichts, da sie im Unglauben beharren, und keine Frucht bringen wollen. Die werden also auch wie Spreu seyn, die der Wind zerstreuet. Immittelst weiß doch auch so viel, daß, da ich mit Christo zu sammlen gesucht, GOtt auch allhier meinem Dienste einige Seelen geschenket habe, die sich zu Christo haben sammlen lassen, und vielleicht wer-

den mir deren mehrere am Tage der grossen Sammlung aller Auserwehlten offenbar, die das Wort, das in ihnen gepflanzet worden, und ihre Seelen selig machen kan, angenommen und behalten haben. Was nun disfalls geschehen, ist GOttes Werk, von dessen Gnade ich bin, was ich bin. Die Richtigkeit meines Berufs anher hat darzu viel beygetragen, der untrügliche Spuren des göttlichen Willens hatte. Aber wie wird es um meinen neuen Beruf stehen? wird auch der von GOtt untersiegelt seyn? Es ist gut, daß nach erhaltener allergnädigsten Einwilligung Ihrer Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen, meines allergnädigsten Königs, Churfürsten und Herrn, von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, dem regierenden Herzog zu Sachsen-Querfurth und Weisenfelß, ich einen Beruf unter Hochfürstlichem Siegel aufweisen kan, worinnen höchst Dieselben mich zu Dero Oberhofprediger, Beichtvater, Kirchen- und Consistorialrath, wie auch des Fürstenthums Querfurth Generalsuperintendenten unter den gnädigsten Ausdrückungen bestellet haben: aber das ist noch lange nicht genug von der Richtigkeit meines Berufs zur Beruhigung meines Gewissens überzeugt zu seyn, wenn GOtt durch seinen Finger denselben nicht unterschrieben, und darauf sein Siegel gedruckt hat. Und kan GOtt einen Beruf versiegeln, der einen Lehrer von einer sehr grossen Gemeinde, die ihn geliebet, nicht ohne Frucht gehöret, reichlich versorget, sein Bleiben sehnlich verlanget, und alles nach seinem Wunsche eingerichtet, wieder abrufet? Kan der Fels, dessen Werke alle vollkommen sind, ein Werk, das vor kurzen angefangen, und in der Führung wunderbar gesegnet, so bald unvollendet liegen lassen? Sollte er seinen Segen über eine Arbeit sprechen, die gleich darauf wieder aufgehoben wird? Kan er die gegründete Hofnung einer reichern Sammlung so schleunig unterbrechen, da man kaum die Erstlinge gesehen? Vielleicht ist alles, was von einem der wohleingerichteten Höfe an mich ergangen, eine blosse Versuchung GOttes, daß offenbar werde, was in meinem Herzen verborgen sey, ob es sich durch die sehr ansehnlichen Vortheile des neuen Berufs werde

blenden

blenden, und nach der Meisten Weise, leichtlich dahin leiten lassen, wo alle Herrlichkeit als in einem Mittelpuncte gezeiget wird? wäre nicht auch hier ein grosses vor meines HErrn Ehre zu wuchern, da sich so erwünschte Gelegenheit bey einer grossen Gemeinde und Diöces darbiethet? Jsts recht, wohlthätigen Patronen sobald wieder eine Last und Kosten zu machen, und der löblichen Bürgerschaft Liebe so schlecht vergelten? Und würde nicht meine Sünde solchergestalt desto erschrecklicher, ie mehr unbegreifliche Wohlthaten mir allhie wiederfahren? Allertheuresten Freunde, das ist ein harter Punct, doch ist es auch ein Glück vor mich, daß ich bey vielen unter euch nicht nöthig habe, meinen Abschied zu entschuldigen, und euch mit allerhand zusammen gesuchten Ursachen zu überreden, daß ich euch und mein hiesiges Amt ungern verlasse. Die meisten unter euch wissen, daß auf einmal ein doppelter Beruf zu zweyen wichtigen Stellen unserer Kirche an mich ergangen, von deren keinem ich vorher etwas gewust, oder gedacht. Vielen unter euch ist bekannt genug, daß ich mich mit gehöriger Demuth geweigert zu ändern, und daß dieses mein herzlicher Ernst gewesen, bezeugen viel Umstände, die am Tage liegen, und niemand, der mich kennet, wird es anders vermuthen. Auch meine Feinde können mit Wahrheit keine fleischliche Ursache angeben: GOtt aber, der in das verborgenste sieht, weiß, daß ich darüber grosse Angst meiner bekümmerten Seele empfunden, indem ich mir so viel Einwürffe gemacht, als mir nimmermehr ein anderer machen können, ehe ich zum Schluß gekommen. Lieber will ich sterben, und die Hölle selbst soll mir nicht so erschrecklich seyn, als Untreue gegen GOtt, der so viele Wunder seiner Güte an mir gethan, und mir alles gegeben, da ich nichts hatte, fleischlich gesinnet gegen das Amt des Geistes, und undankbar gegen die, so mir Liebe erzeigen, erfunden zu werden. Das hat mich erwecket, alles zu thun, was in meinem Vermögen gestanden, mein Gewissen in einer so wichtigen Sache zu verwahren, und GOttes Rath, der anfänglich verborgen und versiegelt war, zu erforschen. Ich habe erfahrne Gottesgelehrte gefragt, und als ich noch in Ungewißheit blieb, mich allein an GOtt gehalten. Da ich den HErrn

suchte; antwortete er mir: Du solst gehen, wohin ich dich sende, und errettete mich aus aller meiner Angst und Furcht durch ungezweifelte Merkmale seines Willens, Ps. 34, 5. Jer. 1, 7. Diesem sich zu widersetzen, sind ich weder die Liebe noch Betrübniß der Gemeinde, noch andere angeführte Ursachen zulänglich.

Ich lege mich demnach zu deinen Füssen, verborgener GOtt! Dein Wille geschehe: Dir opfere ich die Liebe gegen die Gemeinden, die Neigung allhie zu bleiben, die Vortheile des Amts und alles auf. Hier ist dein Knecht: ich gehe, wohin du mich in deinem unerforschlichen Rathe nach der allerfreyesten Gewalt über deine Knechte zu senden beschlossen.

Wäre es aber wohl zu verantworten, euch zu verlassen, ohne ein Andenken unserer Liebe zu stiften? Was soll ich aber hinterlassen, damit ich, wie Paulus Röm. 15, 28. die Frucht meines ausgerichteten Amtes versiegeln könne? Ein vierfaches Siegel wird darzu am dienlichsten seyn. Hier habt ihr einen versiegelten Grund, den uns Paulus 2 Tim. 2, 19. anweiset: Der feste Grund GOttes von eurer Erlösung aus dem Reiche des Teufels bestehet wider alle Macht der Hölle, und hat das Siegel: der HErr kennet die Seinen, die sich durch die Bekehrung aus der Gewalt des Satans erretten und ins Reich Christi versetzen lassen. Es trete aber ab, von aller Ungerechtigkeit, von allen Werken des Satans, wer den Namen JEsu nennet.

Hier habt ihr ein versiegeltes Wort, dem GOtt durch viele Wunder und mancherley Kräfte Zeugnis gegeben, Ebr. 2, 4. Das nehmet an: dem glaubet und versiegelts im Herzen, daß es Wahrheit sey, Johann. 3, 33. Glaubets nicht um meines Worts willen, Joh. 4, 42. sondern prüft es: ihr werdets als Wahrheit befinden. Bewahret es aber auch in einem guten Herzen zur Seligkeit. Hier habt ihr einen versiegelnden Geist, 2 Cor. 1, 21. der euch aus der Zerstreuung sammlet, euch in alle Wahrheit leitet, und was euch von mir in seiner Beywohnung vorgetragen worden, in eurem Herzen gewiß und fruchtbar machen wird, wenn ihr seinen

nen Wirkungen Platz lasset. Freuet euch, ihr Gerechten: denn er ist das Pfand eures Erbes, und das Siegel aller Verheissungen GOttes, Ephes. 4, 30. Fürchtet euch alle, die ihr widerstrebet. GOtt versiegelt eure Missethat, und sind nicht in seinen Schätzen unzehlige Arten der Rache wider euch aufgehoben und versiegelt? Hiob 14, 17. 5 Mos. 32, 34. Reitzet also den Zorn nicht weiter durch Verwerfung der züchtigenden Gnade, sondern eröffnet dem anklopfenden Finger GOttes die Thür zu heilsamer Einkehrung des Heil. Geistes ins Herz. Hier habt ihr endlich insgesammt ein versiegeltes Herz, darinnen alles Gute, das mir hier geschehen, auf das festeste verwahret bleiben wird. Werde ich daran nicht gedenken: so wird mein Andenken bey GOtt wegfallen. Viel geredet: aber mit GOtt gewiß beschlossen! Versiegelt sollen bey mir seyn die allertheuersten Liebeszeichen meines GOttes, der mich wunderbar anher geführet, mich allhier mit nöthigen Gaben ausgerüstet, das Werk meines Amts mit wunderbarer Frucht gesegnet, der mein Herz oft allhier aufs kräftigste gerühret und gestärket, auch so viel Herzen zu mir geneiget, und mich auf mancherley Weise spüren lassen, daß seine Hand mit mir sey. Versiegelt sollen bey mir bleiben die unschätzbaresten Gnadenzeichen Ihro Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. meines allergnädigsten Königs, Churfürsten und Herrn, die mir das wichtige Superintendenten-Amt durch Dero hochpreißlichen Kirchen-Rath allergnädigst anvertrauen, und, Zeit währender Verwaltung desselben, Huld und Schutz angedeyhen lassen. Der Allmächtige erzeige Ihnen davor die Gnade, die er jenem Fürsten seines Volks, dem Serubabel, erwies. Er halte sie als einen Pitschaftring, Hagg. 2, 24. Es müssen Ihro Königl. Majestät geheiligte Person, theuer und werth in seinen Augen geachtet seyn. Der HErr sey Ihre Kraft und Stärke. Er thue ferner an unserer allergnädigsten Königin, Churfürstin und Landes-Mutter ein Zeichen, daß es dem Durchlauchtigsten Königlichen Chur-Prinzen und derer übrigen Prinzen Hoheiten, nebst der Königlichen Frauen

Tochter Majestät und derer sämmtlichen Prinzeßinnen Hoheiten wohl gehe. Er gebe Ihr. Majestät gesammten hohen Collegiis, ins besondere aber dem hochlöblichen Kirchenrathe heiligen Muth und guten Rath. Er segne, wie die ganze Academie, also vornehmlich das Consistorium in Wittenberg, und schenke allen dessen Gliedern Mund und Weisheit.

Versiegelt sollen bey mir bleiben die Merkmale der Gnade Ihr. Hochwohlgebohrnen des Königlichen Herrn Cammerherrn, Stallmeisters, Schloß- und Amts-Hauptmanns, auch Directoris des Wayfenhauses allhier, welchen der treue GOtt als ein Siegel auf sein Herz, und als ein Siegel auf seinen Arm benebst dessen ganzen Hochadlichen Hause setzen wolle, Hohel. 8, 6. So oft ich mit Denenselben zu thun gehabt, bin ich durch Dero ruhmwürdigen Eifer vor GOttes Sache erfreuet worden. Das müsse Ihnen von dem HErrn zu tausendfachen Segen bey herannahendem Alter angeschrieben, und sonderlich die Wayfenhausanstalten unter Dero Vorsorge gefördert werden, damit dadurch des Teufels Reich Abbruch, und Christi Reich Wachsthum bekomme, dem HErrn aber aus dem Munde der Kinder ein Lob, und der Stadt ein Segen bereitet werde.

Es sollen in meinem Herzen versiegelt bleiben aller hier befindlichen Hochadlichen Familien Namen, die ich täglich ins Gedächtnis bringen werde vor GOttes Thron. Der HErr sey ihr Theil. Er erfreue ihr Herz, und mache frölich ihr Angesicht, und gebe Befestigung des Herzens in der Gnade, Leben und Segen.

Zu ewigen Gedächtnis sollen vor andern in meinem Herzen versiegelt bleiben die Namen und Verdienste der Regenten und Väter der geliebtesten Stadt Torgau, die mich von weiten hergezogen, und mir unzehlige Proben ihrer Vorsorge und Liebe gegeben. Versichert Sirach, GOtt behalte die Wohlthaten des Menschen wie einen Siegelring, Sir. 17, 18. so müsse das zehnfach an Ihnen erfüllet werden. GOtt gedenke Ihrer allezeit im besten: Er versiegle sein Zeugnis in ihren Herzen, er segne ihre Anschläge zu

erwünsch-

erwünschter und beglückter Besetzung des verledigten Pastorats, damit die Wahl auf einen versiegelten Knecht GOttes falle, der das schöne Amt mit hundertfältiger Frucht führe. Er erstatte die auf mich gewendete Kosten, durch seine mildeste Vorsorge, vor die Kirche und Stadt reichlichst. Versiegelt sollen in meinem Herzen bleiben alle Denkmale der Liebe, Eintracht und Behülflichkeit des Herrn Amtmanns, der mir nie in meinem Amte vorgegriffen, wohl aber zu Behauptung gerechter Sachen, iedesmal förderlich gewesen. GOtt lasse ihn davor allezeit Gnade finden vor seinen Augen, und Hülfe in allem Anliegen.

Ein versiegelt Herz lasse ich insonderheit dem Hochehrwürdigen Ministerio dieser Stadt, meinen bisherigen liebwerthesten Herren Collegen zurück. Nicht selten wird das Amtscreutz derer Lehrer durch Friedhäßige und interessirte Collegen vermehret, und dadurch manche Amtsfrucht gehindert. Der Höchste sey gelobet, daß ich dergleichen hier nie erfahren: immassen wir mit einem Geiste an der Zerstöhrung der Geschäfte des Satans und Förderung des Werks Christi gearbeitet, und die Amtslast durch Liebe, Hülfe, Freundschaft und Verträglichkeit einander merklich erleichtert. Nimmermehr wird mir das aus dem Sinne kommen. GOtt aber lasse dieselben hier im Buche der Redlichen, und dort im Buche des Lebens stehen. Er sey derer beyden ältesten Herren Diaconen Kraft bey angehendem Alter. Er begnadige ins besondere den Herrn Vicarium, dem iezo die Superintendentenbürde wider sein Vermuthen zum dritten male aufgelegt wird, mit einem großen Maße der Stärke und Gemüthsmunterkeit. Er lasse bey ihnen allen unverrückte Eintracht blühen, und auf ihr Pflanzen und Begiessen reiche Frucht folgen, tröste sie bey Auflegung des Amtscreutzes, und versiegele dereinst in späten Jahre ihre Treue mit der Crone.

Versiegelt bleiben in meinem Herzen die Liebe, Ergebenheit und Ehrenbezeugungen derer gesammten Herren Schulcollegen. Satan wütet sonderlich wider die Schulen, und macht den Lehrern

rern auf mancherley Art das Amt sauer und unfruchtbar. Das habe ich erfahren, zugleich aber auch allezeit GOttes mächtigen Beystand gesehen, der rechtschaffenen Anführern der Jugend bey allem Verdrusse zur Rechten stehet. Das müsse ihr Trost zu aller Zeit seyn. Auf unsere Schule aber drucke GOtt sein Siegel, und lasse sie dem argen Feinde zum Trutze stehen, wachsen, und daraus manches nutzbare Werkzeug der Gnade gehen, durch welches dem Reiche des Teufels Abbruch geschehe.

Zu solchem heiligen Endzwecke müsse auch das Amt aller Prediger und Schuldiener der gesammten Inspection Torgau gesegnet seyn. Mein Gewissen giebt mir Zeugnis in dem Heil. Geiste, daß ich es mit ihnen allen gut gemeynet: ob ich es aber allen recht gemacht, stehet dahin. Die meisten unter ihnen haben, wenigstens äusserlich, meine Treue erkannt, und mich ihrer Hochachtung versichert. Das soll nun bey mir unvergessen seyn, und mich zu unabläßiger Vorbitte erwecken: HErr versammle durch sie, was zerstreuet ist in Jacob, Sir. 36, 13.

Mein Herz bleibt endlich auch dir, o Torgauisches Zion, in JEsu geheiligte Gemeinde, ganz gewidmet, und in demselben alle Zeugnisse deiner Liebe durch ein unverbrüchlich Siegel zu ewigem Gedächtnis verschlossen. Mich verlanget nach eurer Seligkeit von Herzensgrunde, und ich werde euch, so lange ich lebe, in meinem Herzen tragen. Indessen beuge ich meine Knie vor dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der da mächtig ist, euch zu heiligen, und euer Herz feste zu machen durch die Gnade. Dessen Gnade sammle euch, daß ihr nicht zerstreuet; dessen Friede bewahre euch, daß euch der Arge nicht antaste. Keiner, keiner unter euch müsse dem Satan zufallen und ein Theil seines Raubs werden. Keiner müsse durch Irrthum ruchloser Leute verführet werden, und aus seiner eigenen Festung fallen. Alle alle wünsche ich zur rechten Hand Christi gesammlet zu finden.

Die

Die ganze Stadt müsse von fernern erschrecklichen Ausbrüchen der Wirkungen des bösen Geistes, von dem Geheimnis der Bosheit des Kinds des Verderbens unbefleckt bleiben. GOtt verwandele die verdienten Gerichte in lauter Segen, er erhöre das Gebet seiner Kinder, er gedenke meiner Wohlthäter in der Stunde ihres Todes, und am Jüngsten Gerichte, und lasse uns durch alles Leiden dieser Zeit mit dem Maalzeichen des Lammes versiegelt zur frohen Ewigkeit hindurch dringen, da die Siegel des itzo verschlossenen Buchs der unbegreiflichen Regierung GOttes abgethan, und die Auserwehlten das Triumphlied über das völlig zerstörte Reich des Teufels, über das in lauter Cronen verwandelte Creutz, über die durchs Wort erlangte seligste Frucht, anstimmen, und mit den vier und zwanzig Aeltesten unter einer Schaar von viel tausend mal tausend zu Christo gesammleten Seelen mit einer Donnerstimme sagen werden. Lobet unsern GOTT alle seine Knechte, und die ihn fürchten beyde klein und groß, Hallelüja. Denn der allmächtige GOTT hat das Reich eingenommen, lasset uns freuen und frölich seyn. Du, o erwürgtes Lamm, bist würdig zu nehmen, Preiß und Kraft, und Reichthum, und Weisheit und Stärke und Ehre, und Lob, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

G. A. E.

II. Anzugspredigt in der Hochfürstlichen Schloßkirche zu Weissenfels am Sonntage Lætare.

Vorrede rühmt GOttes Wunderwege in Regierung dieser Beförderungssache, ingleichen des gnädigsten Fürsten angewandte Sorgfalt, und eröfnet die künftige Lehrart des neuberufenen Lehrers.

Evangel. Joh. 6, 1 - 15.

Vortrag:

Die Flucht Christi vor der Herrlichkeit des Hofs, wobey gezeigt wird

I. Der thörichte Anschlag des Volks, welches ihn darzu bestümmte.
   α) in seinen Ursachen,
   β) in seinen Ausbrüchen.

Anmerkung:

Die Thorheit des Volks dienet zum Beweise, daß JEsus der wahre Meßias sey.

II. Der weiseste Rath JEsu, nach welchen er dieselbe ausgeschlagen. Er offenbaret uns darinnen
   a) ein Stück seines Verdiensts
   b) ein Geheimnis seines Reichs
   c) eine Reitzung zur Folge seines heiligen Exempels.

Anwendung:

1) Zu Bestrafung der Staatssucht der Römischen Kirche.
2) Zur Lehre, daß GOttes Gedanken nicht unsere Gedanken sind.
3) Zur Erweckung, daß wir JEsum geistlicher Weise zum Könige machen sollen.
4) Zu Wunsch und Segen.

Mein JEsu! Ich bin wohl viel zu wenig
Zu rühmen deinen Ruhm:
Denn du bist ewig König;
Ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre
Gen Zion in dein Zelt:
Ists billig, daß ich ehre
Dein Lob in aller Welt.

Hoch-

Hochbegnadigte Freunde in Christo dem Herzoge unserer Seligkeit.

WAs ich nie gedacht, nie gesucht, nie gewünscht, noch gehoft; das hat der heilige Rath GOttes beschlossen, und seine mächtige Hand durch seinen Gesalbten auf eine mir selbst annoch unbegreifliche Art, wunderbar ausgeführet, mir aber dadurch eine neue Materie zu seinem immerwährenden Lobe in meinen Mund gegeben. Denn wie hätte ich doch auf die Gedanken verfallen können, daß der **Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Adolph, Herzog** zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr, nach erfolgtem seligen Ableben des weyland Hochehrwürdigen *Magnifici*, Hochachtbaren und Hochgelahrten Herrn **Johann Michael Schumanns**, weyland Hochfürstlichen Oberhofpredigers, Beichtvaters, Kirchen- und Consistorialraths, des Fürstenthums Querfurth Generalsuperintendenten, und des *Gymnasii illustris Augustei* hochverdienten *Professoris*, bey Wiedererfetzung aller dieser hochwichtigen Aemter Dero erleuchtete Gedanken auf mich zu richten, auf mir, bey einigen sich äussernden Schwierigkeiten, zu beharren, und mir das kostbareste Dero preißwürdigsten Regierung anzuvertrauen, geruhen würden; da Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorher ich ganz unbekannt war, vom Hofe allemal entfernt gelebt hatte, und mich noch itzo keines Vorzugs weiter vor andern begabten Lehrern Ihro Landen anmassen kan, als den GOttes unendliche Erbarmung und höchst Deroselben gnädigstes Zutrauen mir beygeleget. Und gleichwol ists geschehen. Der HErr, in dessen Hand des Königs Herz ist, und der es lenkt, wohin er will, hat Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit holdseligste Neigung auf das kräftigste zu mir gezogen, daß höchst Dieselben in gnädigster Zuversicht zu meiner Amtstreue die vornehmsten geistlichen Bedienungen Ihro Lande

mir,

mir, der ich hiebevor in denenselben einer der geringsten war, gnädigst anbefohlen.

So wunderbar verfährt GOtt in der Wahl seiner Werkzeuge. Gleichwie er sie schon kennet, ehe sie sind, und sie noch in Mutterleibe zu seinem Dienste aussondert: Jer. 1, 5. also führt er sie auch durch wunderbare Mittel zu dem Zwecke, darzu sie seine Weisheit auserkohren. Ehe man sichs versiehet, muß sich eine Thür öfnen. Unvermerkt finden sich Menschen geneigt, denjenigen vorzuschlagen, an den vor weniger Zeit niemand gedacht, den aber GOttes weiser Rath schon lange ausgesehen hatte. Und was denn dieser erlesen, das treibt er, als ein starker Held, durch die grösten Hindernisse und Schwierigkeiten hindurch, und bringt oft, auch gegen unsern Wunsch und wider alles Vermuthen, zu vieler Verwunderung zu Stande, was seinem Rathe gefällt.

Diese unerforschlichen Wege der allerheiligsten Vorsicht zu erkennen, habe ich bey vierfacher Amtsänderung Gelegenheit genug gehabt, und bin inne worden, daß er ein verborgener GOtt sey, der sich nicht an Alter, Geschlechte, Gaben, Patrone, Lob und Empfehlungsschreiben, oder dergleichen kehrt, sondern sein habendes Recht über seine Knechte nach seinem eigenen Gefallen braucht: Nie aber hat mir das so helle unter Augen geleuchtet, als bey dieser seiner Führung zum Dienste des Evangelii am Hofe eines der grösten Printzen, und eines der tapfersten Helden, und eines der beständigsten Bekenners der Protestantischen Religion.

Wer bin ich, HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht, da deine Güte allbereit vorhin ein voll gedruckt und überflüßig Maaß in meinen Schooß geworffen? Wer bin ich, daß ich nun auch den grossen Namen deines eingebohrnen Sohns vor Fürsten tragen, vor das Gewissen und Wandel der Hohen in der Welt sorgen, und einen Nathan am Hofe abgeben soll? Am Hofe? da sich unter mehrern Hindernissen der Gottseligkeit die Amtslast mit Gefahr der Rechenschaft verdoppelt? Am Hofe? welche schlipfrige Stelle ich von meiner Jugend an mit furchtsamen Gemüthe, nur

von

von ferne erblickt. Wer bin ich gegen solche grosse Dinge, die mir deine Hande übergiebt; da ich meinen Schatz in einem irdenen gebrechlichen Gefässe trage, und viel zu wenig Vermögen habe, eine Bürde zu übernehmen, die mit so wichtigen Diensten in deiner Kirche, verbunden ist.

Hie bin ich iedoch in einfältigem Gehorsam gegen deine leitende Güte, in festem Vertrauen auf deine mächtige Stärke, in demüthiger Zuversicht auf deine ewige Treue: denn du hast mich gerufen, und den Ruf durch wunderlich in einander geflochtene Umstände so zu Ende gebracht, daß ich mich nicht genug verwundern, und dich nicht genug dafür preisen kan.

Mein bisanhero verwaltetes Pfarr- und Superintendentenamt ist also niedergelegt, ein grosses Volk gesegnet, und bey meinem Abzuge deiner treuesten Aufsicht empfohlen. Diese Stunde aber ist darzu mit GOtt gewidmet, auf gnädigsten Befehl das Oberhofpredigeramt bey dieser hochansehnlichen Hofgemeinde anzutreten, von dessen guter oder schlimmer Führung mein ewiges Wohl oder Wehe abhanget.

Ich wäre der undankbareste, der ie gewesen, wenn ich dabey die unermüdete Sorgfalt Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, meines gnädigsten Herrn, die eine neue Probe von Dero grossen Einsichten und Eifer das Beste der Kirche zu fördern, ist, nicht öffentlich rühmte, und zugleich den unterthänigsten Dank vor das gnädigste Wohlwollen gegen mich abstattete, darzu ich mich aufs höchste verpflichtet achte. Doch weiß ich auch, daß ich mich in engen Schranken der Kürze dabey zu halten habe, weil höchst Dieselben lieber lobenswürdige Dinge thun, als Dero Lob auf der Canzel hören.

Es ist demnach die vornehmste Sorge beym Anfange der GOttgeheiligten Arbeit in meinem neuen Amte diese, daß ich sogleich eröffne, was ich hinkünftig predigen, und welcher Lehrart ich mich bedienen werde; weil doch das einen guten Vortheil zu Erlan-

gung meines Zwecks beym Amte giebt, wenn meine Zuhörer zum voraus wissen, wessen sie sich zu mir zu versehen haben.

Ich werde nemlich JEsum predigen, so ferne er die Herrlichkeit der Welt verschmähet, und uns eine weit bessere und beständigere Herrlichkeit zuwege gebracht, auch uns dieselbe in gehöriger Ordnung mittheilen will. Darinnen habe ich zum Vorgänger Paulum, der nichts vortrefflichers wuste, sich keines andern rühmte, und auch nichts anders predigte, als JEsum den gecreutzigten, 1. Cor. 2, 2.

Der Hauptzweck meines Lehrens ist die Seligkeit derer, die mich hören. Darzu weiß ich nun kein ander Mittel, als die Predigt von JEsu Creutz, als in welchem alles enthalten, was zu deren Erwerbung und wirklichen Erlangung gehöret. Hier ist der einige Grund unsers Heils, der gröste Vorwurff unsers Glaubens, die beste Richtschnur unsers Wandels, der einige Quell unsers Trosts, und der unbewegliche Fels unserer Hofnung, mithin alles, was einem Christen nöthig ist, zur Seligkeit, beysammen.

Der Rath GOttes hat allen Menschen einerley Weg zum Leben bestimmt: weil sie alle in einerley Schuld der Verdammniß liegen; mithin darff bey Hofe kein ander Evangelium geprediget werden, als dieses. Der Verlust meiner und eurer Seligkeit sieht darauf, wenn ich einen andern Grund legen wolte. Wird Christus, so ferne er die Welt verschmähet, und durchs Creutz uns das Heil verdienet, und giebt, von der Welt vor Thorheit gehalten; so wage sie es auf ihre Verantwortung: es wird doch derselbe göttliche Weisheit und göttliche Krafft zu unserer Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung bleiben. Und also werde ich mich an den Eckel der Welt an Christi Creutz nicht kehren, noch mich iemals dadurch bewegen lassen, an dessen statt den Aristotelem zu predigen, und den Glauben der Zuhörer auf die Vernunft zu gründen: denn das hiesse nicht bauen, sondern umstossen. Die Königin aller Erkenntniß und Wissenschaft soll und muß also die Weisheit von Christi Creutz allein bleiben, und neben derselben nichts anders in unserm Glauben und Vortrage herrschen, JEsu Creutz unser alles.

Hohe

Hohe Worte menschlicher Wohlredenheit werde ich dabey entbehren können. Die Wichtigkeit der Sache wird selber vor sich reden, ohne daß menschliche Kunst derselben einen Nachdruck beylegen dürffe, welche nur äusserlichen Schmuck hat, ohne innere Kraft.

Und wie würde sich doch das schicken unsers Erlösers Schmach und Creutz mit einem äusserlichen Gepränge zu schmücken, und von seiner Niedrigkeit mit erhöheten Worten zu predigen? Das hiesse mehr Christi Creutz vernichten, als verklären. Es wird genug seyn die Sache, wie sie an sich ist, ohne Schminecke darzustellen, und die Wirkungen dem an sich kräftigen und lebendigen Worte zu überlassen.

Wie uns nun diese Lehrart anstehen, und was ich damit vor Beyfall finden werde, muß ich in Gedult erwarten. So viel weiß ich, daß uns dieselbe von Natur allen zuwider, und ärgerlich sey: am wenigsten aber scheint sie Eingang am Hofe zu haben, wo die Eitelkeit, die sich sonst überall ausgebreitet hat, gleichsam auf dem Throne sitzt. Das Ohr der Hohen ist verwöhnt, daß es nicht gerne die Einfalt der Predigt von Verschmähung der Herrlichkeit hört, in welcher sie gleichwol stehen. Ihr Zustand und Lebensart ist voll von Zerstreuung und Unruhe, mithin auch voll von Hindernissen des Glaubens an JEsu Creutz, und der Willigkeit dasselbe zu übernehmen.

Seht den Staat, die Pracht, die mancherley Arten der Veränderungen, den Uberfluß an den Güthern der Erde, die Menge der Bedienten; was findet ihr in allen diesen? Nahrung vor unsern natürlichen Widerwillen gegen das Creutz Christi, und schwere Hindernisse der Wirkungen desselben zu unserer Besserung.

Das macht das Amt eines gewissenhaften Hofpredigers zu einen der schwersten der Welt. Ein hochtrabender Tertullus, ein schmeichelnder Zedekias kommt endlich wol zurechte, und findet eher Beyfall als Paulus bey einem weltgesinnten Felix. Es ist ihm um Ehre und Geld zu thun bey seinem Amte, und am Hofe kan er am ehesten zu seinem Zwecke kommen. Aber wo bleibt das Gewissen, die Treue, die Frucht, die Verantwortung? Wer daran vor GOtt

mit Ernst gedenket: kan nicht anders als mit Furcht und Zittern am Hofe das Wort von Christi Creutz predigen, wo die Verderbniß einen gebähnten Weg findet, sich in der Freundschaft desselben zu stärken. So wenig ich mich aber dieses Evangelii schäme, so wenig bin ich gesonnen meine Lehrart zu ändern. Ich bin von der Göttlichkeit derselben überzeugt, und werde also dabey verharren, so lange mich GOtt würdigen wird, sein Lehrer zu seyn. Ich bringe auch zu Hofe ein Herz mit, welches bereit ist hinaus zu gehen ausser dem Lager, und Christi Schmach zu tragen: zur Zeit habe ich iedoch nicht anders Ursache als mich herzlich zu freuen, und die unendliche Liebe GOttes zu rühmen, die mich an einen solchen Hof geführet, wo annoch Freunde des verschmäheten Creutzes Jesu sind. Mehr als ein Land wird Zeuge seyn, mit welcher Standhafftigkeit Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit so manche Versuchungen besieget, die Sie von dem Bekenntniß des verachteten Evangelii abwenden wollen, und mit welcher Großmuth Dieselben die dargebothene Herrlichkeit der Reiche der Welt, die Ihnen gezeigt worden, ausgeschlagen. Gleichen Sinn führen Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, unsere theureste Herzogin und gnädigste Frau, der Ihnen von Dero gottseligsten Eltern und Großeltern eingepflanzet, und in Ihnen durch die Liebe zu Christi Zeugnissen befestiget worden. Findet sich ein Josua, der sich in Aufrichtigkeit des Herzens öffentlich vor seinem Volke erkläret: Ich und mein Haus wollen dem HErrn anhangen, Jos. 24, 15. so fehlt es auch nicht an guten Nachfolgern am Hofe.

Und eben die Hofnung dessen, und sonst in der Welt nichts, hat mich bewogen, eine grosse Gemeinde, die mich geliebet, zu verlassen, und auf erhaltenen gnädigsten Ruf, nach dem erkannten Willen GOttes, an Hof zu gehen. Das hat bey mir die Furcht überwunden, die ich, bey Gegeneinanderhaltung meines Unvermögens, und der Wichtigkeit meines neuen Amtes, bey mir verspüret.

Der HErr gebe ferner Muth und Kraft, und lasse es seinem Worte von Christi Creutze zu gesegneter Frucht gelingen. Darzu

haben

haben wir nichts nöthigers, als anhaltendes Gebet um erleuchtete Augen des Verstandes in dem Geheimnisse des Creutzes. Mit demselben wollen wir unsere Andacht heiligen, und deswegen im Geist und Wahrheit das Vater Unser sprechen, wenn wir gesungen haben: HErr JEsu Christ ꝛc. ꝛc.

Evangel. Joh. 6, 7-11.

Auch das halte ich bey den übrigen Umständen meines Berufs vor eine Göttliche Schickung, daß ich, bey annoch währender Fastenzeit, den Anfang meiner Amtsarbeit bey Hofe durch Verkündigung eines Evangelii machen muß, welches mich nicht wenig in meinem Vorsatze bestärket, Christum zu predigen, so ferne er die Welt verschmähet. Es soll denn also sogleich in dem ersten Zeugnisse der Wahrheit vorgestellet werden:

Christi Flucht vor der Herrlichkeit des Hofs.

Wir haben dabey zu sehen

I. Auf den thörichten Anschlag des Volks, welches Christo eine solche Herrlichkeit zugedacht.

II. Auf den weisesten Rath Christi, nach welchem er vor der zugedachten Herrlichkeit geflohen.

Getreuer Heiland, gieb, daß wir doch von den rauhen Dornen deines Creutzes auch itzo liebliche Rosen eines gesegneten Unterrichts zu erwünschten Wachsthume der Erkenntnis deines Reichs, sammlen mögen. Oeffne uns die Augen, daß wir, unter der von dir verachteten Herrlichkeit, unsere Herrlichkeit erblicken. Pflanze in uns den edlen Sinn, uns zu bestreben, daß wir in der Nachfolge deiner Demuth deinem Bilde ähnlich werden, die Hoheit, die du vielen unter uns geschenket hast, verleugnen, und deine Maalzeichen an uns nehmen, damit wir auch dereinst in

dieser von deinem Vater uns bestimmten Ordnung mit dir zur Crone in deinem unvergänglichen und herrlichen Reiche gelangen mögen; um deines heiligen Verdienstes willen, Amen.

Abhandlung.

Schlug Barsilai in seinem Alter die Gemächlichkeit des Hoflebens aus, die ihm von David seiner Treue halber angeboten wurde, und wollte lieber in der Stille die Tage seiner Wallfahrt beschliessen: 2 Sam. 19, 34. f. so war es ein gutes Zeichen eines gesetzten Gemüths, das sich durch keine Zerstreuung von der Sorge vor das Einige Nothwendige abhalten läßt. Seine Entschliessung aber reicht lange nicht an die Wichtigkeit der Flucht JEsu, vor der Herrlichkeit des Hofs, die wir itzo zu unserer Betrachtung ausgesetzt. Denn sie ist eine der merkwürdigsten Umstände des Lebens JEsu, daraus mancher Segen auf uns fliesset. Lasset uns im

Ersten Theile

bey dem thörichten Anschlage des Volks, welches ihm diese Herrlichkeit zugedacht, stille stehen, und sowohl auf dessen Quell, als auf dessen Ausbruch sehen. Bisanhero hatte JEsus in vielen Wundern seine Herrlichkeit offenbaret, Joh. 1, 14. Das hatte das Volk gesehen, und, da er itzo durch wunderbare Speisung einiger tausend Mann mit wenigem Vorrathe ein neues Merkmal seiner Erhaltungskraft und Vorsorge von sich blicken ließ; so wendeten die eigennützigen Menschen alles aufs leibliche. Sie giengen mit dem Anschlage um, JEsum zu ihrem Könige aufzuwerfen, seine Hofhaltung auszumachen, und sich in seinen Dienst zu begeben. Das war ohne Zweifel ein thörichter Anschlag, denn er rührt aus einer groben Unwissenheit des Verstandes, und aus einem verderbten Willen des Volks her.

Die Anschläge des Pöbels nutzen gemeiniglich nichts: am meisten Unvernunft aber verrathen sie, wenn sie die Wahl eines

Regenten

Regenten betreffen. Welch eine Thorheit begiengen die Juden in der Wahl ihres ersten Königs des Sauls? Hier aber hatte ihr Anschlag wohl mehr auf sich. Denn er zeiget ihre grobe Unwissenheit von dem Erlösersamte Christi, und seinem Reiche an, davon doch alle Propheten fast auf allen Blättern geweissaget, und alle Verheissungen GOttes deutlich genug waren.

Die Deisten * entschuldigen ihren Unverstand, und geben vor, es sey derselbe durchgängig bey allen Juden im A. T. gewesen. Niemand habe einen andern Meßiam erwartet, als der ein irdischer Erlöser von der Knechtschaft unter den Feinden seyn, und das Volk GOttes in gute äusserliche Umstände setzen würde. Von dem geistlichen Reiche Christi habe niemand etwas gewust: daher sey es nicht zu verwundern, wenn selbst die Apostel davon so schlechte Begriffe gehabt. Wie kan man aber den deutlichsten Zeugnissen des A. T. von der geistlichen Einrichtung des Reichs JEsu und von seiner Erlösung so offenbar widersprechen? Wie kan man das Licht der Verheissungen GOttes von dem Meßia in Finsternis verwandeln? Wie kan man seinen Unglauben mit so schlechten Gründen behaupten, und den Glauben der Heiligen des Alt. Test. so lieblos vernichten? Der Verfall muß in den letzten Zeiten gesucht werden, in welchen freylich die Juden durch blinde Leiter, die sie im Lehramte hatten, in dem thörichten Wahne verstärket wurden, der Meßias werde ein irdisch Reich aufrichten, und eine zahlreiche Hofhaltung haben. Nothwendig folgt daraus, daß sie weder von der Verderbnis des Menschen, noch von der Erlösung Christi aus dem Verderben eine gegründete Erkenntnis gehabt.

Ach warlich an der Erkenntnis unsers tiefen Verderbnisses liegt doch gar zu viel bey unserer Religion. Aber daran fehlets allen, die sich einen Heiland wünschen, der nur aus zeitlicher Noth retten und

* Dieses hat sonderlich der Verfasser des Buchs: *A Discourse of the Grounds and Reasons of the Christian Religion, Part. I. Cap. VII.* zu erweisen sich bemühet, den aber drey gelehrte Männer **Edward, Clarcke** und **Scherlock** gründlich widerleget.

und allerhand Vortheile des Fleisches schaffen könne. Lieber Mensch, liegt denn deine Erlösung nur an einer blossen Königlichen Herrschaft? Wäre dir damit geholfen gewesen, wenn dein Heiland nur ein irdischer König wäre? wird denn das erschreckliche Ubel dadurch von dir genommen, darinnen du stehst? Wird dein böser Wille dadurch gebessert? Wird die unaussprechliche Unordnung in deinen Begierden und Lüsten dadurch gehoben? Wird die große Schuld abgethan, die du durch die Sünde in Zeit und Ewigkeit auf dein Gewissen geladen? Kan dadurch einer unendlich beleidigten Gerechtigkeit vollkommene Genüge geschehen, und das große Werk der Versöhnung gestiftet werden? Ach warlich nicht! Es gehört mehr darzu als ein bloßes irdisches Regiment, dadurch eine gute Verfassung im Lande zu äusserlichem Wohl der Unterthanen gemacht, aber die Seligkeit verlohrner und verdammter Menschen nicht hergestellet werden kan. Die Richter der Juden im A. T. waren wol Heilande, aber sie halfen nur eine Zeitlang von leiblichem Elende: welch eine abscheuliche Thorheit ist es denn, wenn man sich noch einen so fleischlichen Begriff von Christo macht, und sich ihn als einen solchen Heiland einbildet, der nur dem Leibe zu seinem Vortheile gegeben sey! Dieser Irrthum thut der Religion mehr Schaden, als man vermuthen sollte, gleichwie alle Grundirrthümer höchst schädlich sind.

Nur etwas von Christo wissen, ist derselben gleichfalls sehr nachtheilig. So weit erstreckt sich die Erkenntnis des blinden Volks im Evangelio, daß sie JEsum vor einen grossen Propheten hielten, der in die Welt kommen sollte. Die blosse Belehrung unseres Verstandes ist aber auch nicht hinlänglich zu unserer Erlösung: es muß eine wirkliche Verbesserung des Herzens erfolgen, die aber mit einem Unterrichte allein nicht geschehen konnte. JEsus muß also ganz erkannt und angenommen werden, so ferne er uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung von GOtt gemacht ist, 1 Cor. 1, 30. Die halbe Erkenntnis von Christo führet auf

ret auf die gefährlichsten Abwege in der Religion, wie das Exempel des Volks deutlich zeiget.

Mit der Unwissenheit war ein sträflicher Fürwitz verbunden. Sie folgten JEsu nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er that. Sie kamen also nicht, in der Absicht, Christum zu geniessen, von der Göttlichkeit der Lehre JEsu durch die Wunder überzeugt zu werden, an ihn zu glauben, sich zu erbauen; sondern nur immer etwas neues zu sehen, und meynten hernach, es werde desto mehr zu sehen vorfallen, wenn Christus König würde. Ihren Unglauben verrathen sie, indem sie ein Zeichen forderten, v. 30. Was thust du vor ein Zeichen, daß wir sehen und gläuben? Fürwitz in der Religion ist eine fruchtbare Mutter vieler Ungeheuer. Man nimmt die Schale, und läßt den Kern fahren. Man will nur immer sehen, und nicht gläuben, bis man gesehen. Alsdenn will man erst den Artickel von der Auferstehung, von Himmel und Hölle, annehmen, wenn man einen erblicket, der aus den Todten auferstanden, und der aus dem Himmel und der Hölle zurück kommt. Thörichter Unglaube!

Aus der Unwissenheit des Verstandes folgt bey dem Menschen auch ein böser Wille, und denselben sehe ich als einen Quell an, aus welchem der thörichte Anschlag bey dem Volke geflossen, Christum zum Könige zu machen, da er sie am Leibe gesättiget hatte. Hier meynten sie beständig recht gute Tage zu haben, ohne Arbeit ihren Tisch gedeckt zu finden, und allem Mangel zu entgehen. Es herrschte durchgehends damals unter den Juden ein fleischlicher Sinn, der nur auf eine Freyheit von Unterthänigkeit, von Tribut und Abgaben, auf Vermehrung der Güter, auf Erfüllung der thörichten Lüste dachte, und um die Seligkeit unbekümmert war. Ists Wunder, daß sie auch einen Meßiam verlangten, der ihnen zu diesen Absichten behülflich seyn könnte? Das heißt Christum nach dem Fleische kennen, 2 Cor. 5, 16. sich nach den fleischlichen Begriffen des Verstands von Christo allerhand Vortheil versprechen, die dem Fleische

wohlthun, welches von dem wahren Wesen der Christlichen Religion so weit abgeht, als der Himmel von der Hölle.

Das sind die unseligen Früchte der fleischlichen Lüste, die wir noch immer vor uns sehen. Wer denenselben nachhängt, hegt die gefährlichen Feinde der Seele in sich, 1 Petr. 2, 11. Man lernt JEsum dabey ganz verkennen. Der Verstand wird ie mehr und mehr durch dieselben verblendet. Man verfällt in die äusserstен Thorheiten. Man macht aus Christo einen Sündendiener, aus der Religion ein Mittel gute Tage zu haben, aus der Gottseligkeit ein Gewerbe.

Aeusserlich hätte man das nimmermehr meynen sollen, daß das Volk so verderbt sey. Denn sie haben einen guten Schein. Sie hören Christum, sie folgen Christo; sie beharren bey Christo; sie legen vor ihm ein Bekenntnis ab; sie ehren ihn, und wollen sich vor seine Wohlthaten dankbar erzeigen. Allein die Absichten verderbten alles gute. Sie hatten das Schalksauge, Matth. 6, 23. das über den rechten Zweck hin siehet, und nur das Wohlleben des Leibes, nicht aber das Leben des Geistes in GOtt sucht. So viel kommt auf die Absicht bey unserer Gottseligkeit an. Eine böse That wird zwar durch eine gute Absicht nicht gut: aber eine böse Absicht macht auch die besten Werke untüchtig und eitel. Es ist Thorheit, deswegen fromm seyn, zur Kirche gehen, sich zu Christo halten: daß man Brod und Nahrung haben möge.

Der gute äusserliche Schein macht die Thorheiten nicht zur Weisheit. Gutscheinende Thorheiten sind die gefährlichsten. Man sieht es täglich in der Römischen Kirche, die auf lauter solchen Menschentand ihre ganze Religion gründet. Fasten, sich geisseln, Wallfahrten halten, ins Kloster gehen, sein Vermögen an geistliche Stiftungen wenden, ist alles ein guter Schein der besondern Heiligkeit, welcher sehr in die Augen fällt: indem man aber lauter Verdienst des Himmels darunter sucht, und die Gerechtigkeit seiner eignen Werke aufrichtet: so ist es vor GOtt verwerflich, und bethöret tau-

ret tausend einfältige Seelen, bessert aber keine einige: denn es ist Schein ohne Kraft.

Man kan also viel im Christenthume thun, und doch nichts thun. Wenn man alles Gute nicht aus dem Triebe des guten Geistes, sondern seines eigenen Geistes thut; nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinem eignen Gefallen; nicht in guter Absicht auf GOtt, sondern in unlauterer Absicht auf sich selbst: so thut man viel vor den Augen der Menschen, und nichts vor GOtt, der ins Herz siehet, und die Nieren prüft. Nach dessen Urtheile ist alles, worauf sich der Mensch so viel einbildet, so gut als wenn nichts gethan wäre.

Aber wie brach nun der thörichte Anschlag des Volks aus? Sie wollten kommen und JEsum haschen. Sie kamen nicht erst ihn zu fragen, ob er diese Ehre annehmen wollte; sondern sie wollten ihn sogleich ergreifen und zum Könige ausruffen, crönen, und bey ihm gute Tage am Hofe geniessen. So tumultuarisch verfährt ein aufgebrachter Pöbel, ohne Uberlegung und Rath. Die Welt will gleich alles mit Gewalt ausrichten, was ihr einfällt, und fragt nicht vorher, ob es wohlgethan sey? Die grösten Thorheiten würden unterbleiben, wenn man seine Gewalt nicht mißbrauchte, und lieber allenthalben die Regel beobachtete: Alles mit Bedacht; als man dieser folgt: Alles mit Gewalt. Weil man aber ohne Rath zur Sache schreitet: so kommt oft auch bey beyden die Reue zu späte, die Macht und Ansehen haben.

So veränderlich war auch das Volk. Itzo wollten sie Christo eine ansehnliche Hofstadt machen, und ihn zur Königlichen Würde erhöhen, und bald darauf wollten sie ihn als einen der ärgsten Missethäter ans verfluchte Creutz erhöhet haben. Verlasse sich doch niemand auf die Schmeicheleyen und Ehrenbezeugungen der Welt: sie endigen sich plötzlich in lauter Haß und Verfolgung. Wer GOtt nicht treu ist, kan Menschen unmöglich treu seyn.

Doch wir haben wohl in dem ganzen Anschlage nicht bloß aufs Volk, sondern zugleich auf die Tiefen der teuflischen List und

Schalkheit zu sehen, der hier, zum Schaden des wahren geistlichen Reichs JEsu, eine Tücke spielte. Ehedem, als Christus in der Wüste hungerte; führte er ihn in der Stunde einer schweren Versuchung auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, wollte ihm auch dieselben geben, mit dem unverschämten Zumuthen, er solle von GOtt abfallen, Matth. 4, 8. Dieser Streich gelung ihm aber damals sehr übel. Der unverschämte Geist muste sogleich weichen, und mit Schande Christo den Sieg lassen. Itzo da Christus in der Wüste Hungrige gespeiset hatte, zeigt er ihm durch das unwissende Volk eine Hofstadt und ein Königreich, unfehlbar dadurch Christum verhaßt und verdächtig zu machen, ihn in den übeln Ruf eines Aufrührers zu bringen, und dadurch die gute Sache zu verderben. Denn er ist ein ewiger Feind von Christo und dessen Reiche, und hat tausend Anschläge, dasselbe auf allerhand Art zu verhindern.

Ich habe angemerkt, daß er seine Absichten vielmals auch dadurch zu erreichen gesucht, wenn er Christum und seine Knechte an dem Hofe grosser Herren, und bey der Obrigkeit verhaßt gemacht, als ob die Christliche Religion den Vortheilen des Staats Eintrag thäte. So gut es auch Jeremias meynte; so erregten doch seine eigene Landsleute den König Zedekia wider ihn, als ob er nicht suche, was zum Friede des Volks, sondern was zum Unglück dient: Jer. 38, 4. und die Apostel musten sich hohen Orts beschuldigen lassen, als ob sie den Kreyß der Erden erregten, und wider des Kayfers Gebot handelten, Apostelg. 17, 6. Diesen Handgrif braucht hier der arge Feind, der Lehre JEsu am Hofe ein übles Geschrey zu bereiten, indem er das Volk erregte, Christum zum Könige zu machen.

Allein die Weisheit GOttes pflegt immer aus bösen etwas guts hervor zu bringen: und gewiß, der Anschlag des Satans ist ihm auch dasmal so wenig gelungen, daß wir nun aus des Volks Unternehmen einen guten Vorschub zum Beweis nehmen können, daß JEsus der wahre Meßias sey. Denn da sie ihn vor den von GOtt verheissenen grossen Propheten ansehen, und ihn gar zum

Könige

Könige machen wolten: so folgt daraus unwidersprechlich, daß damals die Zeit verflossen gewesen seyn müsse, die zur Ankunft des Messias bestimmt war, und daß das Volk denselben erwartet habe. Man wird daher nicht finden, daß sich vor Christi Zeiten iemand vor den Meßias ausgegeben: weil die Zeit noch nicht da war, da er kommen solte. Hingegen haben sich nach der Zeit viel Betrüger aufgeworfen: weil die Zeit verflossen, da er erwartet wurde, welches man zur Bestreitung des Unglaubens derer verstockten Juden vortreflich nutzen kan. Selige Wahrheit! so dringst du denn allenthalben mit deiner Kraft hindurch, und nimmst dir selbst auch aus der Thorheit mächtige Waffen deine Widersacher zurück zu treiben, und Christi Ehre zu retten. Wir haben uns lange genug bey der Thorheit des Volks aufgehalten; lasset uns im

zweyten Theile

auch Christi weisesten Rath erwegen, nach welchem er diese Herrlichkeit ausgeschlagen. Ehe noch ihr Unternehmen ausbrach; merkte es JEsus, und entwich. Denn mit gründlichen Vorstellungen läßt sich bey einem aufgebrachten Pöbel wenig ausrichten. Es ist so schwer dieselben zu betäuben, als ein wildes Pferd ohne Zügel. JEsus entweicht plötzlich. Denn eine gemächliche Zurückziehung von der Gemeinschaft der Welt, wickelt uns oft mehr in ihre Unart ein, als sie uns herausziehet. Christus lauft und rennt also nicht nach Tituln und Ehrenstellen am Hofe, und prangt mit abgenöthigten Prädicaten, wie viele zu unsern Zeiten thun; sondern er entgeht denselben durch die Flucht auf den Berg. Lieber will er beten, als nur etwas von der zugedachten Herrlichkeit geniessen. Kindern GOttes kan auch eine geringe Theilnehmung an der Welt Güthern, Ehre und Vergnügungen theuer zu stehen kommen. Eitelkeit giebt uns allemal schlechten Lohn. Man traue ihrer liebkosenden Anerbiethung ja nicht. Man ist sicherer, wenn uns die Welt ausstößt, als wenn sie uns freundlich annimmt.

Vielleicht aber war Christus itzo noch nicht König, sondern sein Königlich Amt nahm erst den Anfang nach seiner Auferstehung

von den Todten, und er wolte also auch deswegen nicht zum Könige erkläret seyn? So verdrehen die Socinianer * Christi Rath in dieser Sache wider die deutlichsten Sprüche der Schrift, die unwidersprechlich zeuget, daß JEsus auch im Stande der tiefsten Erniedrigung König gewesen, Johann 18, 37. Oder ist JEsus vielleicht überhaupt ein Feind aller Königlichen Gewalt? Vielleicht verwirft er hierdurch alle Hoheit? Es sey ferne den Rath JEsu dahin zu deuten. Das Evangelium JEsu hebt den Obrigkeitlichen Stand nicht auf. Ist gleich sein Reich nicht von dieser Welt: so sind doch die Reiche der Welt eine Herberge der Gottseligkeit, gleichwie die Gottseligkeit ihre Stütze ist. Die Ehre JEsu und die Majestäten weltlicher Herrschaften sind also einander nicht zuwider. Kirche und Regiment müssen neben einander stehen. GOtt macht den Unterscheid unter den Leuten nach seiner mannigfaltigen Weisheit, und hat mancherley Weise unter ihnen geordnet. Etliche hat er erhöhet, etliche hat er erniedriget. Er hat alle in seiner Hand wie der Töpffer den Thon, und er macht alle seine Werke wie es ihm gefällt, nach Sirachs Zeugnisse, Cap. 33, 11. f.

Wir müssen also den Rath JEsu in dieser Sache besser einsehen lernen. Es gieng aber derselbe überhaupt dahin, sich als den wahren Meßiam zu erweisen. Noch kein einiger, der sich vor den Meßiam ausgegeben, hat sich unterstanden zu sagen, er wolle die Menschen von ihrer Verschuldung vor GOtt, und von ihrer Verdamniß befreyen: bey allen ist es auf angemaßte weltliche Herrschafft hinausgelauffen. Hätte nun Christus die angebothene irdische Herrlichkeit angenommen: so würde er wider den Zweck seiner Sendung und seines Amts gehandelt haben, und wir wären dadurch in Zweifel gesetzt worden, ob er der von GOtt verheissene Meßias sey. Da er aber alle weltliche Hoheit verschmähet, sich bis ans Creutz erniedriget, und allenthalben erwiesen, sein Hauptwerk sey,

seinem

* Siehe den Racauischen Catechism. *Sect. 8. p. 176.*

seinem Volke Erkenntniß des Heils zu geben, die da ist in Vergebung der Sünden, Luc. 1, 77. und zu schaffen, daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben: so haben wir darinnen einen gewissen Grund zu völliger Uberzeugung unsers Herzens, er sey der wahre Meßias; unsere Erlösung sey durch ihn wirklich geschehen.

Zu derselben gehört denn nun insonderheit die ausgeschlagene Herrlichkeit des Hofs so ferne: weil er auch darinnen die Sünde unsers Hochmuths büssen, und uns die verlohrne Ehre des Göttlichen Ebenbildes wieder erwerben wollen. Auch damit ist das Schmähliche, welches in aller Sünde, besonders in dem Stolze ist, abgewendet, und uns die Würde, geistliche Könige vor GOtt zu seyn, verdienet, Offenb. 1, 6.

Hiernechst wolte JEsus uns auch damit einen bessern Begriff von seinem Reiche beybringen, als die Juden damals hatten, und viel tausend Christen noch immer hegen. Er wolte uns lehren, daß in demselben nicht Hoheit, Weltlust, Gemächlichkeit und andere irdische Vorzüge zu suchen wären, sondern er sey ein König, der sein Volk selig mache von Sünden, Matth. 1, 21. Er sey nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung vor die Sünder, Matth. 20, 28. Sein Reich habe diese Freyheiten, nemlich Gerechtigkeit, Friede des Gewissens, Freude des Herzens in Heiligem Geiste, Heiligung des ganzen Lebens, und das ewige Leben, Röm. 14, 17. Wer etwas anders bey ihm suche, sey nicht werth sein Unterthan zu seyn.

Endlich wollte er uns auch damit zum Exempel der Nachfolge reitzen. Ein ieglicher unter uns soll gesinnet seyn, wie JEsus Christus auch war, Philipp. 2, 5. Die schweresten Versuchungen, die einem Christen begegnen können, sind, Ehre, Geld und Wollust, 1. Joh. 2, 16. Tausend Menschen werden dadurch von GOtt abgewendet. Um etwas grosses in der Welt zu werden, ändert man die Religion. Um die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünde zu haben, läßt man die Freude in GOtt fahren. Unser Christenthum muß

auf

auf einem bessern Grund stehen. Der Glaube an Christum muß bey denen, die aus GOTT gebohren sind, die Welt überwinden, 1. Joh. 5, 4. Wie er über alle Bedrohungen der Welt den Sieg erhalten muß: also muß er auch die lieblichsten Lockungen derselben verschmähen können. Und wenn er Königreiche zu gewinnen wüste, mit Hindansetzung der Liebe JEsu und Verlust der Seligkeit: so schlägt er sie großmüthig aus, und erwählt lieber davor die Schmach Christi, wie wir Ebr. 11, 25. 26. an Mose ein vortreflich Exempel haben, das von denen, die am Hofe leben, nicht oft genug betrachtet werden kan. Jedoch das Exempel JEsu ist noch weit reitzender. An demselben sollen wir nicht nur lernen die gefährlichsten Anfechtungen von Reichthum und Ehre zu überstehen, sondern auch Kraft erlangen, wenn wir wirklich schon in Ehre und Herrlichkeit stehen, dennoch dieselbe in der Verleugnung unser selbst zu besitzen, und die Welt so zu brauchen, daß wir dieselbe nicht mißbrauchen, 1. Cor. 7, 31. Ach welche Kraft gehört aber darzu? Und gleichwol muß die in allen Nachfolgern JEsu seyn!

Anwendung.

Ich möchte doch wol wissen, was die Römische Kirche zu der von JEsu verschmäheten Herrlichkeit sage, die so gar weit von seinem Exempel abweichet. Die Jesuiten fliehen nicht vor dem Hofe, sondern dringen sich mit Gewalt ein, um die weltlichen Absichten des heiligen Stuhls zu erreichen, und dessen Hoheit zu behaupten. Ja das ganze Pabstthum ist auf Staats-Interesse, auf irdische Herrlichkeit und Macht gegründet. Finden wir denn nun Christum darunter? Kan das die wahre Kirche seyn, die unter dem Vorwande der Armuth JEsu, die Reiche der Welt an sich ziehet, aus der Religion gleichsam eine irdische Hofhaltung macht, und solche Lehrsätze öffentlich behauptet, welche auf die Unterdrückung der Potentaten in der Welt, und auf die Erhöhung des Römischen Stuhls über alle Throne gehen? O wenn doch die seligen Zeiten kämen, da die Augen grossen Herren ie mehr und mehr aufgehen möchten, daß sie dieses Geheimniß der Bosheit einsehen, 2. Thess. 2, 7. f. und das Kind

des

des Verderbens verabscheuen lernten. Jedoch wollen sie nicht sehen; so wird GOtt noch darein sehen, und seine Hand darein greiffen.

Diejenigen, welche Hofnung haben, Christus werde noch vor dem Ende der Welt ein irdisch Königreich aufrichten, können aus unserer Abhandlung gleichfalls auf andern Sinn gebracht werden; wenn sie nicht lieber der heilsamen Lehre, die in der Schrift und unsern Symbolischen Büchern enthalten ist, mit Vorsatz widersprechen, als der klaren Wahrheit Platz lassen wollten.

Wir lassen sie fahren, und prägen aus diesem Vortrage überhaupt unserm Gemüthe den grossen Unterscheid der Gedanken GOttes und der Menschen annoch ein, davon der HErr selbst sagte: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege**, Jes. 55, 8. In Christi Reiche geht alles viel anders, als die Menschen sich nach ihrem Gutdünken einbilden. Er geht mit seiner Weisheit allemal gar andere Wege, als der Menschenwitz sich aussinnet. So wird, so kan, so muß es gehen, denkt der Mensch: aber Jesus denkt anders. Der Unglaube denkt oft mit Philippo: was ist das unter so viele? wie mag das geschehen? es ist unmöglich: aber JEsus weiß doch schon was er thun will. Die Menschen haben lauter Herrlichkeit in Gedanken. JEsus aber Niedrigkeit und Creutz. Es ist iedoch ein Mittel vorhanden, wie JEsu Gedanken und unsere Gedanken in eine liebliche Übereinstimmung gebracht werden können: das wird am füglichsten geschehen, wenn diese gesamte Christliche Hofgemeinde heute den Entschluß fasset, ihn zu ihrem Könige zu machen.

Wollen wir uns recht besinnen, und in dem Zustande betrachten, darinnen wir uns natürlicher Weise zu seyn empfinden: so können wir uns insgesamt nicht anders ansehen, als einen Hauffen solcher Missethäter, die sich alle an ihrem rechtmäßigen Könige auf mancherley Weise vergriffen haben, und deshalber zum Tode verdammt sind. Unsere Vernunfft ist viel zu mangelhaft, unzulänglich und zweifelhaft ein Mittel zu finden, uns aus dem Elende zu retten. Nun hat GOtt in seinem freyesten Rathschlusse JEsum

nicht nur zu unserm Mittler und Versöhner, sondern auch zu unserm Könige eingesetzt auf dem heiligen Berge, Ps. 2, 6. durch welchen er uns nicht nur die Beleidigungen vergeben, sondern auch alle Gnade in Zeit und Ewigkeit schenken will. Bey seiner Geburt, und auch an seinem schmählichen Creutze wurde er für einen König öffentlich erklärt. GOttes Gedanken sind aber ferner, daß wir diesen König annehmen, und ihm gehorchen sollen. Wir wissen dieselben aus dem unentbehrlichen Licht der Offenbarung, und unsere Pflicht ist dieselben zu erfüllen. Wir wollen also JEsum zu unsern König machen. Wir wollen den Gruß der gottlosen Juden mit geheiligtem Munde aussprechen: Sey uns gegrüsset, liebster König. Dir huldigen wir allein als deine Unterthanen. Dir schwören wir den Eyd der Treue. Herrsche, lebe, siege in unsern Herzen. Dich wollen wir vor der Welt als unsern allergütigsten, mächtigsten und gerechtesten HErrn bekennen. Unter dir wollen wir in deinem Reiche in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit leben. Deinen Reichstag wollen wir durch Heiligung derer Sabbate fleißig abwarten: Deine Reichsgesetze wollen wir uns ins Herz schreiben, und dir eine stete Residenz in uns lassen. Unser Gehorsam soll dich preisen, und dein Schutz soll uns decken.

So stehen unsere Gedanken in der lieblichsten Harmonie mit den Gedanken GOttes und seines Sohnes. Niemand darf sich davon ausschliessen; Doch ist das ins besondere eine Pflicht derer, die am Hofe leben. Lasset euch weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden, dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, Ps. 2, 11. Stellen Regenten GOttes Personen vor auf der Welt; so müssen sie auch darinnen GOttes Gedanken führen, daß sie JEsum ihren König seyn lassen, und vornemlich seiner Huld, Gnade und Großmuth nachfolgen. Stehen Hofleute in grösserer Versuchung, als andere, durch Ehre und Herrlichkeit auf Irrwege verleitet zu werden, und machen nur, nach GOttes Rathschlusse, JEsum zu ihrem Könige, sie aber haben den ernsten Willen, sein Wort als Wahrheit zu erkennen, seinen

Befehlen

Befehlen zu gehorchen, und seinem Exempel in der Verleugnung der weltlichen Lüste nachzufolgen: so wird sie seine Treue bewahren vor dem Fall, und seine Hand auf richtige Wege leiten.

Davon soll uns das nicht abschrecken, daß JEsu Reich ein Creutzreich ist. Denn vor dem Throne seines Creutzes belehnt er alle Erben seines Reichs. Und in der That ist die Schmach Christi ehrwürdiger als alle gefährliche Ehrenbezeugungen der Welt. Was kanst du, o Welt, deinen Liebhabern geben, das du nicht endlich in ihre Schande verwandeln soltest. Lieber will ich also unter der Gesellschaft der Verehrer des verschmäheten Heilandes seyn, als von dir zum Könige gemacht werden. Die Schmach wird doch endlich von Christi Creutz völlig genommen werden, und auf seine Feinde fallen, wenn der HErr den erfreulichen Crönungstag JEsu Christi wird hereinbrechen lassen, darzu wir insgesamt das *TE DEum laudamus* singen werden: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben durch unsern HErrn JEsum Christum. 1. Cor. 15, 55. 57.

Mache doch, heiliger GOtt, diese Fürstliche Gedanken in dem Herzen unsers gnädigsten Fürsten und HErrn feste, daß er den Herzog unserer Seligkeit zu seinem Könige mache. Von ihm kommt es ja, daß Er Fürst über sein Volk ist, und durch ihn regieret er: so laß Ihn auch unter deinem segensvollen Beystande bis in die spätesten Zeiten, zu deiner Ehre, zu der Kirche Besten und des Hofs und Landes Freude glücklich regieren, und den Segen seines Hochfürstl. Hauses auf die Nachkommen fortpflanzen. Laß das Haus deines Gesalbten vor dir bestehen. Laß die Leuchte in Israel nicht verlöschen. Nun hebe an zu segnen das Haus deines Knechts, daß es ewiglich sey vor dir. Denn was du, HErr, segnest, das ist gesegnet ewiglich. Schenke ihm alle Seligkeit des Gnadenreichs JEsu, daß er immerdar durch JEsu Gnadenlicht erleuchtet durch JEsu Gnadenhand gegen alle Versuchungen auf richtiger Bahn geleitet, durch JEsu Gnadenkraft ausgerüstet und gestärket, durch JEsu Gnaden-

geist zum Bekenntniß der Wahrheit freudig gegen die Lockungen, und wider alles was sich ihm entgegen setzet, sieghaft erfunden werde; damit er auch im Ehrenreiche von JEsu den Gnadenpreiß in der Herrlichkeit trage.

Die Königin von Mittag kam nach Jerusalem Salomons Weisheit zu sehen, und als sie die Anstalten von ihm sahe, rief sie verwundernd aus: Du hast mehr Weisheit und Guts als das Gerüchte ist, das ich gehöret habe. Selig sind deine Leute und deine Knechte, die allezeit vor dir stehen, und deine Weisheit hören. Gelobet sey der HErr, dein GOtt, der dich auf den Stuhl Israel gesetzet hat, und gab ihm Geschenke.

So viel konte die Weisheit Salomonis in dem Gemüthe dieser Königin wirken, daß ich glaube, sie sey bereit gewesen dessen Unterthanin zu werden.

Weit seligere Entschliessung, wenn unsere liebenswürdigste Herzogin den zu ihrem Könige macht, der mehr ist als Salomo! Um den zu seyn, ist weit, weit grössere Glückseligkeit. Denn JEsus hat mehr Gutes, als unser Verstand erreichen, und unser Mund aussprechen kan. Der treue GOtt lasse diesen Glauben in dem Herzen unserer gnädigsten Fürstin kräftig seyn, durch lebendige Erkenntniß alles des Guten, das wir in Christo haben, Philem. v. 6. zu einer heiligen Bereitwilligkeit sein sanftes Joch und seine leichte Last und Regimentsart, zu Erlangung der seligsten Ruhe und Erquickung ihres edlen Geistes zu übernehmen!

Unsere Durchlauchtigste Prinzeßin sind nur vor wenniger Zeit in das Reich JEsu aufgenommen, und der Gnade theilhaftig worden, durch welche wir aus GOtt gebohren, und zu GOttes Geschlechte gebracht worden. Diese erhalte der barmherzige Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, in Dero zartesten Seele, und lasse sie unter dem Gnadenregimente JEsu wachsen und grünen, und das Bild Christi dereinst in ihnen hervorleuchten!

Es ist

Es ist ein ausnehmend Glück in eines gerechten und gnädigen Fürsten Diensten zu stehen. Gedenke daran, liebe Hofstadt, und danke GOtt vor diese Wohlthat unaufhörlich. Laß aber auch allezeit den Sinn jenes klugen und frommen Stadthalters in Egypten bey dir herrschen, und führe dir zu Gemüthe, was jener sagte: Wir sind ja unter GOtt, 1 Mos. 50, 19. Laß JEsum deinen König seyn. Niemand ist in dem Dienste grosser Herren wahrhaftig treu, als die, welche JEsu Jünger und gehorsame Unterthanen seines Reichs sind. Niemand ist wahrhaftig glücklich bey dem veränderlichen Hofglücke, als wer sich hauptsächlich JEsu Regierung überlässet, und in seiner unveränderlichen Gnade stehet. Es müsse demnach dieselbe aller hohen Ministers und Hochfürstl. Collegiorum Licht seyn in allen Anschlägen. Diese müsse die Kraft seyn des geistlichen Hof-Ministerii, und die, so mit mir von den Zeugnissen GOttes vor Fürsten reden, in ihrem Amte unterstützen und in allen ihren Verrichtungen segnen. Diese Gnade müsse immerdar in dem ganzen Weissenfelsischen Zion wohnen, und nie ablassen, uns wohl zu thun.

Ich gedenke noch zum Beschluß der schönen Entschliessung jenes treuen Volks, das sich gegen David durch Amasai unter den theuresten Versicherungen heraus ließ: Dein sind wir, David, und mit dir halten wirs, du Sohn Isai. Wohl mir, wohl uns allen, wenn wir heute Christo unserm König von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen und Kräften des Glaubens und einer wahren Liebe zufallen, und uns zu allem Gehorsam gegen ihn verpflichten. Dein sind wir, o JEsu, und mit dir halten wirs, du Sohn Davids, unser HErr. Nichts soll uns von dir scheiden, weder hohes, noch tiefes, weder gegenwärtiges, noch zukünftiges, weder Noth noch Tod. Wahrlich wer ihm so vertraut, erfährt, daß er treulich halte, und die, so treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen. Er hält sich mit seiner ganzen Gnadenfülle zu ihnen. Er wird ihn nimmermehr verlassen noch versäumen: Er

ist ein König, ders recht gut meynt, recht weislich rathet, recht wohl machet.

Ihn, ihn laß thun und walten:
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten
Daß du dich wundern wirst;
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat. Amen.

III. Predigt bey der Investitur

Herrn Johann Georg Hofmanns,

Pastoris und Superintendenten in Heldrungen, daselbst am XI. nach Trinit. i. J. gehalten.

Gebet.
Eingang aus Offenb. 1.
Evangel. Luc. 18.

Vortrag:

JEsu Bischoffsamt, welches er verwaltet

I. Durch genaue Aufsicht über seine Kirche.

II. Durch gerechte Entscheidung der Glaubens- und Gewissenssachen.

Die Zueignung wird theils auf die Lehrer, theils auf die Zuhörer gemacht.

Gebet.

Du Hirte und Bischoff unserer Seelen, JEsu Christe, siehe auf diese ganze Gemeinde heute in Gnaden. Segne alle Worte, die ich zu derselben rede in der Kraft deines Geistes zu reicher Frucht, und laß dir überhaupt sowohl die Lehrer als Zuhörer zu deiner besondern Vorsorge empfohlen seyn; um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Unser

UNser erhöheter Seligmacher, Geliebte in demselben, hat sich nach seiner Himmelfahrt einige mal in seiner Herrlichkeit sehen lassen, wenn er vor nöthig befunden, durch solche sichtbare Erscheinungen seine vertrautesten Freunde zu stärken, und die Vortheile der Kirche zu fördern. Ins besondere hat er Johannem, den Jünger, den er lieb hatte, dieser ausserordentlichen Gnade gewürdiget, als er um seines Zeugnisses willen auf der Insul Patmus manches Ungemach auszustehen hatte. Gleich zu Anfange seiner Offenbarung Cap. 1. erzehlt er ein solches Gesichte, welches vornemlich unserer Aufmerksamkeit werth ist.

Es war eben der Tag des HErrn angebrochen, an welchem der heilige Mann ohne Zweifel dem Triebe seiner Andacht folgete. Unvermuthet hörete er eine Stimme hinter sich, wie einen starken Donner, welche ihm alles in ein Buch aufzuschreiben befohl, was er sehen würde. Er kehrete sich also um, denjenigen kennen zu lernen, der mit ihm geredet hatte. Sogleich erblickte er sieben Leuchter, und mitten unter denselben einen, der wie eines Menschen Sohn aussahe. Dieser hatte einen Küttel, und war mit einem güldenen Gürtel umgürtet. Haupt und Haar waren weiß wie Wolle und Schnee. Augen hatte er wie Feuerflammen, Füsse, wie Meßing, das im Feuer glüet, eine Stimme, wie ein rauschend Wasser. In der rechten Hand trug er sieben Sterne. Aus dem Munde gieng ein zweyschneidig Schwerdt, und das ganze Angesichte leuchtete wie die Sonne.

Die Augen sterblicher Menschen sind nicht fähig, solche himmlische Erscheinungen zu tragen. Wir finden die größten Heiligen in der größten Furcht, so oft sie dergleichen gehabt, 1 Mos. 14, 16. Cap. 28, 17. 2 Mos. 3, 6. Das kommt von der Sünde her, die in den Wiedergebohrnen annoch wohnet, welche das Gewissen rege macht, wenn GOtt in seiner Majestät aus dem Verborgenen hervor tritt. Daher sank auch voritzo Johannes darüber zu Boden als ein Todter. Doch der verherrlichte Heiland hat sein Liebvolles Herz

noch

noch zur Rechten seines Vaters unverändert, welches er in der tiefsten Niedrigkeit gegen seine Geliebten in Wort und That bezeugte. Johannes hat die kräftigen Wirkungen desselben zu seiner mächtigen Stärkung erfahren. Sein treuester Seelenfreund legte die rechte Hand auf ihn, und redete ihn mit holdseligsten Worten an: **Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.**

Einer der ersten Superintendenten hiesiges Orts hat das Geheimnis dieser Erscheinung zu entdecken gemeynt, und zu solchem Ende eine Schrift herausgegeben. * So rühmlich nun der Fleiß geübter Gottesgelehrten ist, den sie auf diesen Theil der Bibel verwendet; so wenig war er darzu geschickt, etwas gründliches darüber zum

* Es war derselbe **Daniel Klesch**, der zu **Iglau** in Ungarn gebohren, zu **Straßburg** und **Wittenberg** studiret, erst zu **Oedenburg** Conrector, und hernach zu **Güntz** und **St. Georgien** Prediger gewesen, an welchem letztern Orte ihn 1673 die Croaten geplündert und verjagt haben. Nachher wurde er von den Kayserlichen Völkern auf dem **Zipser Schlosse** ergriffen und ins Gefängnis gelegt; er erlangte iedoch seine Freyheit wieder, und kam nach Deutschland, wurde erst zu **Jena** Rector, ferner in **Weissenfelß** Professor, und endlich in **Heldrungen** Superintendens. Hier verfiel er nun auf seltsame Meynungen; weswegen er vor das Fürstliche Consistorium gefordert und mit vieler Mühe dahin gebracht wurde, daß er davon abzustehen, und dieselben weiter nicht vorzutragen sich anheischig machte. An statt aber, daß er sein Wort hätte halten sollen, legte er sein Amt nieder, seine Einfälle desto sicherer auszubreiten. Von ihm sind in unserm Consistorial-Archive besondere Acta vorhanden, und von seinem Leben können Zwittingers *Hungaria literata*, die **unschuldigen Nachrichten aufs Jahr** *1714. p. 263.* und **Herr D. Walchens Einleitung zu den Religionsstreitigkeiten der Lutherischen Kirche 5. Th. 5. Cap. §. 31. p. 1058.** f. nachgelesen werden. Die hieher gehörige Schrift *Schema septem candelabrorum* ist 1691 heraus gekommen, von welcher ein Urtheil in des sel. Herrn Wolffs *Cur. philol. et critic. Tom. ult. p. 447.* zu finden.

zum Vorschein zu bringen: weil er seinen eigenen Einfällen mehr Gehör gab, als den eigentlichen Sinn des Geistes GOttes mit gehöriger Ehrerbietung zu erforschen beflissen war. Wie wenig Frucht der Erbauung würde es also schaffen, wenn ich seine Gedanken über die erzehlte Begebenheit anführen wollte?

Lieber wollen wir den Umständen derselben, die der glaubwürdigste Zeuge JEsu so sorgfältig angemerket hat, mit aufrichtiger Lehrbegierde selbst nachdenken, und mit dem Lichte zufrieden seyn, das uns der beste Ausleger, unser herrlicher Heiland, zur Erkenntnis seiner himmlischen Erscheinung angezündet hat. Daraus wird offenbar, daß in derselben Christi Bischoffsamt abgebildet sey, mit Beziehung auf das Amt des Hohenpriesters im A. T. der davon unstreitig ein Vorbild war. Die Gründe, die uns davon überzeugen, sind folgende: JEsus entdecket v. 20. die Sache, die unter diesem Gesichte Johanni vorgestellt werden sollte. Die sieben güldene Leuchter waren sieben Gemeinden; die sieben Sterne in seiner Hand eben so viel Lehrer. Wissen wir nun das aus Christi Munde; so lässet sich aus den übrigen Umständen ganz deutlich erkennen, JEsus habe sich itzo als den obersten Bischoff seiner Kirche darstellen wollen. Die glänzenden Augen zeigen eine genaue Aufsicht auf die Lehrer und Zuhörer in derselben an: Das scharfe Schwerdt in seinem Munde, sein gerechtes Urtheil; die glüenden Füsse, die Vollstreckung desselben; Die rauschende Stimme die Kraft seines Worts; anderer Stücke anitzo zu geschweigen, die aus dem 19 Cap. der hohen Offenbahrung zur Erläuterung dessen angeführet werden könnten, wenn mein Zweck Weitläuftigkeit verstattete.

Ein schönes Vorbild davon war das Bischoffsamt des Hohenpriesters im A. T. Alle Rechte des Gottesdienstes hatte er zu besorgen. Alle Priester und Leviten stunden unter seiner Aufsicht. Die ganze Hütte des Stifts mit allen Gefässen des Heiligthums, und was zur Erhaltung guter Ordnung diente, war ihm übergeben. Die göttlichen Antworten in schweren Fällen wurden durch sein

Licht und Recht ertheilt. Viele Umstände lassen uns überdiß fast nicht zweifeln, daß gleich vor dem Heiligthume GOttes auch der Richterstuhl gewesen, und in Sachen, die den angiengen, das öffentliche geistliche Gerichte daselbst gehalten worden sey. * Dabey der Hohepriester gewiß mit zu thun gehabt haben wird. Deswegen muste der auserwehlteste Mann zu einem so wichtigen Amte genommen werden, der auch durch besondere Kleidung von andern unterschieden war.

Hier ist mehr denn Aaron! der Gottesdienst des N. T. ist ungleich besser, als der in der Stifts-Hütte unter dem Volke GOttes im A. T. gehalten wurde. So haben wir auch einen vollkommenern Aufseher der Kirche, als jene an dem Hohenpriester hatten, welcher wegen seiner Schwachheit nicht alles übersehen konnte, Ebr. 7, 22. und Cap. 8, 6.

JEsus, der damals im Schatten unter Israel wandelte und vor ihnen hergieng, sitzet auf dem Stuhle der Majestät im Himmel in gröster Herrlichkeit, als ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte seiner Kirche, welche GOtt, und nicht ein Mensch aufgerichtet, Ebr. 8, 1. 2. C. 9, 11. 12. Er wandelt aber auch durch seine besondere Gegenwart bey seiner Gemeinde mitten unter den sieben Leuchtern in dem Schmucke seiner Klarheit, die er bey dem Vater hatte. Die Lehrer als Sterne sind in seiner Hand. Er ruft sie. Er führet sie, wohin er will. Er giebt ihnen die Macht, die sie haben, Matth. 16, 19. Offenb. 3, 7. Von seiner Hand haben sie gewiß alle Gnade und Segen im Amte zu gewarten. Durch ihn erhalten wir alle göttliche Antworten. Denn er hat, als unser Bischoff, das Licht und Recht auf die vollkommenste Weise. Er sendet sein Licht und seine Wahrheit, daß sie uns leiten, Ps. 43, 3.

Wohl denen, die sich zu ihm halten, und bey ihm Rath, Hülfe und Schutz suchen. Denn ihnen leuchtet sein Angesicht wie die Sonne. Wehe aber denen, die heucheln und muthwillig sündigen.

Denn

* Siehe Herrn D. Marpergers Sühn- und Sündopfer 1. Buch 8. Betracht. §. 2. Anmerk. p. 392.

Denn sie sollen wissen, daß er gerecht ist. Seine Augen sind wie Feuerflammen. Seine Stimme ist wie starke Fluthen. Aus seinem Munde geht ein scharf zweyschneidig Schwerdt. Wie gerecht und erschrecklich wird also sein Gerichte über die seyn, die ihn durch ihren unheiligen Wandel in seiner heiligen Gemeinde beleidigen, und sich ihn bey ihrer verstellten Heiligkeit als einen blinden Götzen vorstellen? Fiel der aufrichtige Johannes bey seinem Anblicke, als ein Todter, zur Erden: so wird ja der Gerechte kaum erhalten: Wie will es denn dem Gottlosen und Heuchler ergehen? 1 Petr. 4, 18.

Geliebteste Gemeinde! Nichts gewissers ist, als daß JEsus auch unter dir sey. Siehest du ihn gleich nicht, wie Johannes, mit leiblichen Augen in seiner Herrlichkeit: so findest du doch allenthalben Spuren seiner Gnadengegenwart. Sprich nur dem geheiligten Jeremia das Wort ohne Bedenken nach: Du, o JEsu, bist ja noch unter uns, und wir heissen nach deinem Namen, Jerem. 14, 9. Denn die Gnadenvolle Versicherung geht dich, du Israel nach dem Geiste, sowohl an, als jenes Israel nach dem Fleische: Ich will meine Wohnung unter euch haben, und meine Seele soll euch nicht verlassen. Ich will unter euch wandeln, und will euer GOtt seyn; so sollt ihr mein Volk seyn, 3 Buch Mose 26, 11. 12. Was er darinnen zugesagt, das hält er treulich. Der Leuchter seines Worts steht durch seine Barmherzigkeit bey dir noch an seiner Stätte. Von der Hand, in welcher alle Sterne sind, hast auch du Lehrer der Gerechtigkeit. Die Stimme, die wie Wasser rauschet, geht unter dir mit Macht, und erreget nicht nur die Wüste, sondern zerbricht auch die Cedern, Psalm 29, 4. 5. 8. Die hochwürdigen Sacramenten, die du geniessest, sind ein Strahl von seinem Gnadenangesichte, und alle seine andere Gnadenerweisungen hast du als unbetrügliche Zeichen seiner gewissen Gegenwart unter dir anzusehen.

Darüber freuet sich mein Herz, und meine Seele ist frölich in dem GOtt unsers Heils. Aus der Fülle des Herzens geht auch der Mund nochmals in Wunsch und Gebet über. JEsus trage

dich, du versammlete ehrwürdige Priesterschaft, in seiner Rechten. Er kleide dich mit Heil, als mit dem schönsten Schmucke, Ps. 84, 7. er mache dein Wort mit seiner Göttlichen Kraft zu Wasserströhmen, die das dürre Land befeuchten, Esa. 41, 18. Er sey in beyden **Hochfürstlichen Aemtern zu Heldrungen und Wendelstein**, und zeige sich allen, die darinnen erscheinen, als denjenigen, der zur Förderung der Gerechtigkeit und des Gerichts ein scharf zweyschneidig Schwerdt in seinem Munde hat. Er erhebe sein Angesicht unaufhörlich über die ganze Stadt und alle deren Einwohner zu Segen und Friede.

Jedoch wenn dieser mein Wunsch erfüllet werden soll: so müssen wir JEsu Bischoffsamt, das er unter uns führet, wohl kennen, und uns in dessen Ansehung gebührend verhalten lernen. Die ganze Absicht meiner heutigen Predigt und des wichtigen Vorhabens, das ich nach derselben zu vollziehen, fordert von mir dergleichen Betrachtung; immassen schon iedermann unter uns bekannt ist, daß auf des **Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphs**, Herzogs zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. ꝛc. unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hohen Befehl, ich den **Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johann Georg Hofmannen**, Hochverordneten Pastoren dieser Gemeinde, und der gesammten Kirchen- und Schuldiener in den beyden Aemtern zu Heldrungen und Wendelstein hochansehnlichen Superintendenten zu seinem Amte einweisen soll. Der Evangel. Text, welcher am heutigen Sonntage der Gemeinde GOttes ordentlich vorgeleget wird, bestärket mich noch mehr in meinem Vorsatze, indem derselbe solche Beweise von Christi Bischoffsamte anführet, deren genaue Erwegung einen grossen Einfluß in das Wesen unserer allerheiligsten Religion hat, und sich besonders zu unserer heutigen Verrichtung schicket.

Wohlan! ermuntert eure Aufmerksamkeit, und heiliget euch zur Abhandlung eines vortreflichen Stücks aus der heilsamen Lehre

von

von Christo durchs Gebet des V. U. und durch den gewöhnlichen Gesang: HErr JEsu Christ, dich zu uns wend ꝛc.

Evangelium Luc. 18.

Was dem Evangelisten Johanni im Gesichte gewiesen wurde, das bezeuget der Apostel Petrus in einem deutlichen Spruche, darinnen er ausdrücklich Christum den Bischoff unserer Seelen nennet: Ihr waret weyland, wie die irrenden und verlohrnen Schafe: nun aber seyd ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischoff unserer Seele, 1. Petr. 2, 25.

Zwey schöne Namen, die zwey wichtige Aemter anzeigen, welche in der Person JEsu vollkommen vereiniget sind!

Er ist ein Hirte, indem er nicht nur sein Leben vor die verlohrne Schaafe gelassen, sondern auch dieselben zu sich rufet, und durch Wort und Sacrament weidet, auch vor ihnen durch sein unsträflich Exempel hergehet, und sie zum Leben und voller Gnüge bringet; wenn sie seine Stimme hören, und ihm folgen. Ezech. 34, 11. f. Johann 10, 11. 27. Diesen seligen Endzweck zu erlangen, ist nöthig, daß er auch zugleich ein Bischoff derer von ihm so theuer erkauften Seelen sey, der ein wachsames Auge auf die ganze Heerde richtet, und ihr Bestes in genauester Obsicht sorgfältig fördert. Ohne Aufsicht JEsu können wir nicht seyn. Sein Bischoffsamt ist uns also zur Ausführung des grossen Werks unserer Seligkeit eben so unentbehrlich, als sein Hirtenamt. Aus jenem fließt uns nicht weniger Segen als aus diesem zu.

Unser werthester Herr Superintendens Hoffmann wurde im Jahr 1713. am Sonntage Misericordias Domini zu seinem Pfarramte in Kirchscheidungen eingeweihet, und auf das Exempel JEsu des guten Hirten geführet. Am dritten Sonntage nach Trinitatis hat er allhier sein Amt angetreten, und sich aus dem an selbigem gefälligen Evangelio, darinnen sich Christus als einen treuen Hirten darstellet, der sein verlohrnes Schaf in der Wüsten fleißig suchet, und dasselbe, wenn er es gefunden, auf seine Achsel

freudig nimmt, und zur Heerde wiederbringet, von neuen ermuntert, dem Bilde Christi, so ferne er ein guter Hirte ist, ähnlich zu werden, und seine Heerde mit aller Treue zu weiden.

Da ihm nun allhier zugleich die Aufsicht über andere Lehrer anbefohlen ist; und ich ihn heute seiner Gemeinde und dem an ihn gewiesenen Bezirke vorstellen soll: habe ich nöthig erachtet, vorher zu seiner Erweckung und zu allgemeiner Erbauung den andern Namen JEsu, da er ein Bischoff heisset, in Betrachtung zu ziehen, und so weit mir das ordentliche Evangelium Anlaß giebt, zu zeigen:

Das Bischoffsamt Christi

wir wollen erwägen, wie er es verwaltet:

I. Durch genaue Aufsicht über seine Kirche,
II. Durch gerechte Entscheidung der Glaubens- und Gewissenssachen.

Hochgebenedeyeter Erlöser, du grosser Hirte der Schafe, verleihe deinen Segen, daß wir die Aufsicht über deine Kirche demüthig erkennen, dein allsehendes Auge scheuen, den Zustand unserer Seelen durch unpartheiische Prüfung wohl erforschen, geübte Sinne zu gutem Unterscheide des wahren und falschen bekommen, und von dir ein gnädiges Urtheil itzt, in der Stunde des Todes und am Tage des Gerichts erhalten, um deiner Hirtentreue willen. Amen.

Abhandlung.

Zu dem Bischoffsamte JEsu, davon wir itzo handeln wollen, gehöret unstreitig zuförderst eine genaue Aufsicht über die ganze Kirche. Denn der Name bringt dieselbe mit sich: inmassen ein Bischoff in seiner eigentlichen Bedeutung einen Aufseher anzeiget, der auf andere acht haben, und besorgen soll, ob sie ihrer Pflicht nachkommen. Die Schriften derer Griechen und Römer stellen uns vielerley Arten von solchen Aufsehern vor, davon man ganze Bücher hat verfassen können. Im N. T. aber heissen Bischöffe diejenigen, denen als Lehrern die Aufsicht über die Seelen anvertrauet ist. In den folgenden Zeiten

ten hat man iedoch nur solchen Lehrern, welche zugleich andern vorgesetzt waren, diesen Namen beygelegt, davon itzo ein mehreres auszuführen, mein Vorhaben nicht gestattet. Unser Heiland ist nun überhaupt ein Aufseher über Himmel und Erde; denn wenn ihm auch nach seiner menschlichen Natur alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Matth. 28, 18. und sein Vater ihn über alle Macht, Herrschaft, und alles, was nur genennet werden mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt erhöhet: so muß er auch über alles, was in Himmel und auf Erden ist, die Aufsicht haben, Ephes. 1, 20. 21. 22. Das Sichtbare und Unsichtbare, die Thronen und Herrschaften, Fürstenthüme und Obrigkeiten müssen ihn alle sowol als ihren Aufseher verehren, als sie ihn vor ihren Schöpfer erkennen, Col. 1, 16. Denn der HErr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Throne sieht er auf alle, die auf Erden wohnen, Ps. 33, 13. 14. f. Ins besondere aber hat er die Aufsicht über seine Kirche, zu deren Haupte er gesetzet ist, und heist eben um derselben willen unser Bischoff. Wie nun sein Name ist; so ist auch sein Ruhm: Ps. 48, 11. Denn er führet seine Bischöfliche Aufsicht sehr genau, theils über die äusserlichen Anstalten in der Kirche, theils über die innere Beschaffenheit der Glieder seiner Kirche. Ich finde davon deutliche Spuren im Evangelio. Der Heiland erzehlt in demselben ein Gleichniß, und trägt darunter eine Sache vor, die sich täglich in seiner Kirche begiebt. Verwundert dabey seine besondere Accurateſſe in allen Umständen der Erzehlung. So genau bemerkt er alles, als ob er eine scharffe Kirchenvisitation als Bischoff halte. Denn er gedenket zweyer Menschen, die hinauf in den Tempel gegangen zu beten. Beyde legten dadurch ein öffentlich Zeugniß ab, daß sie wirklich zur Jüdischen Kirche gehörten. Der Pharisäer sagt es auch, indem er GOtt dankt, daß er nicht wie andere Menschen wäre. Denn er will damit anzeigen, er sey ein Glied der wahren Kirche, und kein Heyde, welche, nach einer bekannten Redensart, die andern genennet wurden, 1. Thess. 4, 13. Er richtete sich auch nach der damaligen Kirchenordnung, welche theils in den Levitischen Gesetzen, theils in den Aufsätzen

der

der Väter gestellt war. Denn nach derselben beobachtete er die geordneten Betstunden. Er hielte sich zu dem bestimmten Bethhause. Er stund beym Beten; Apostelg. 3, 1. Luc. 19, 46. weil der Gebrauch zu stehen, der Kirchenordnung gemäß war: immassen in der Kirche niemand zu sitzen erlaubt wurde, als dem Könige und dem Hohenpriester. Er nahm sich vor der scharffen Kirchenzucht in acht: denn er meidete Hurerey, Ehebruch, Raub und Ungerechtigkeit. Er wartete seine Fasttage, Montags und Donnerstags ab, wie es damals eingeführet war. Er entrichtete seinen Zehenden, so, daß er noch mehr abschüttete, als anbefohlen war. Der Zöllner hatte zwar nicht viel Gepränge: doch beobachtete er einige gewöhnliche Kirchengebräuche bey seinem Kirchengehen. Er durfte, als ein verhaßter Mensch, nach der Kirchenordnung nicht weiter als in die Halle. Drum trat er von ferne. Er hub seine Augen nicht auf, sondern schlug an seine Brust, welches auch bekannte Ubungen der Büssenden waren; er legte seine Beichte und Bekänntniß ab: GOtt, sey mir Sünder gnädig!

Aber warum führt doch JEsus alle Umstände dieser Kirchengänger so genau an? Warum darf kein Gebehrde, kein Wort, kein Gedanke derselben weggelassen werden? Warlich man würde der Weisheit Christi zu nahe treten, wenn man meynte, es sey dieses ohngefehr geschehen. Vielmehr dienet uns das zur Uberzeugung, wie genau JEsus auf alles in seiner Kirche acht habe. Dergleichen Aufsicht haben die Propheten als ein Kennzeichen des wahren Meßias angegeben. Bald wird kommen zu seinen Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HERR Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmides, und wie die Seiffe der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen: er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Mal. 3, 1. 2. 3. Er hat auch dazu das vollkommenste Recht durch die Erlösung bekommen: denn die ganze Kirche ist sein Eigenthum, seine Heerde, seine

Stadt,

Stadt, sein Weinberg geworden. Nun über sein Eigenthum darf und muß man ja wol Aufsicht haben. Christus hat auch die Macht Richter der Welt und seiner Kirche zu seyn, Matth. 7, 22. Joh. 5, 27. Ein Richter, der alles prüfen und forschen muß, kan seinem Amte ohne Aufsicht unmöglich eine Genüge thun. Darum ist denn der Heiland befugt, von Himmel auf die Menschenkinder zu schauen, und zu sehen, ob iemand klug sey, und nach GOtt frage, Ps. 14, 2.

Es hat zwar auch ein Mensch auf den andern Aufsicht, und bemerkt sein Thun und Lassen genau. Geschicht es nun auf die Weise, wie der Pharisäer auf den Zöllner acht hatte, daß man sich über andere erhebe, sie verachte, richte und verdamme: so fragt man einen solchen Pharisäischen Menschen billig: wer hat dich doch zum Aufseher und Richter über mich bestellt? Hat man aber ein offenes Auge auf des Nächsten Leben, ohne Neugierigkeit, Vorwitz und Tadelsucht, in Christlicher Liebe sein Bestes zu besorgen: so ist es freylich eine Pflicht, die ein Christe dem andern schuldig ist; doch behält Christi Aufsicht einen unendlichen Vorzug vor der liebreichen Aufsicht der Menschen. Denn er ist ein solcher Aufseher, der allwissend ist, und zugleich die Herrschaft über alles in der Kirche hat, Apostg. 10, 36. auch andere zu Aufsehern über die Seelen aus eigner Macht bestellen kan, Ezech. 3, 17.

Dieses ihm zukommende hohe Recht verwaltet er nun dergestalt, daß er auch auf die äusserlichen Anstalten in seiner Gemeine wohl acht hat. Denn der äusserliche Gottesdienst muß in Christi Kirche bis ans Ende der Welt bleiben, was auch der Teufel zu dessen Zerrüttung noch ferner anstiften möchte. Bey demselben werden also auch gewisse äusserliche Anstalten zu Erhaltung guter Ordnung bleiben, und diese sind Christo so wenig zuwider, daß er sie vielmehr selbst nöthig erachtet. Nur sieht er darauf, ob sie zu dem Zwecke gerichtet werden, worzu alles äussere dienen soll, nemlich das innere und wahre Wesen des Gottesdiensts dadurch zu fördern. Er hat also acht auf unsere Anstalten bey Bestellung der Aemter in der Kirche, ob sie nach seinen Willen durch tüchtige oder untüchtige Personen geschehe, oder wider seinen Willen in eigennützigen Absichten vorgenommen werde. Er hat acht auf unsere Sonn- und Festtagsanstalten, ob wir die ihm gewidmeten Tage heiligen oder entheiligen;

ligen; ob wir in die Kirche kommen, oder wegbleiben, ob wir darinnen singen, beten und hören, oder schlafen, und auf andere Weise sein Heiligthum entweihen. Er hat acht auf unsere Lehranstalten, ob der Vortrag richtig und erbaulich, oder irrig und fruchtlos eingerichtet sey. Er hat acht auf unsere Beichtanstalten, ob der Beichtvater sein Interesse, oder der Seelen Heil suche, ob wir den Beichtstuhl zu Aenderung und Besserung, oder zur Verstärkung der Sicherheit brauchen. Er hat acht auf unsere Taufanstalten, ob wir nach der hohen Würde des Sacraments alles mit Ehrerbiethung handeln, oder uns frech und unachtsam dabey bezeigen. Er hat acht auf unsere Communionanstalten, ob wir darzu Unwissende, Diebe, Räuber, Mörder und andere grobe Sünder, zum Aergerniß der Gemeinde, lassen, und also das Heiligthum vor die Hunde werffen, oder ob wir alle nur mögliche Sorgfalt in Abhaltung der Unwürdigen anwenden: Ob wir als Jünger bey dem Tische des HErrn erscheinen, oder als Feinde. Er hat Aufsicht auf unsere Buß- Fast- und Betanstalten, ob wir dieselben so abwarten, daß seine Gerichte mehr gehäuft, als abgewendet werden. Er siehet auf unsere Catechismusanstalten, ob die Examina recht gehalten, und abgewartet werden. Vor seinen Augen sind unsere Schulanstalten, ob Lehrer treu, oder untreu sind, ob Eltern die Kinder zur Schule schicken, oder davon abhalten; ob Kinder sich ziehen lassen, oder ungezogen bleiben wollen. Unter seiner Aufsicht sind unsere Armenanstalten, ob sie mit gehöriger Klugheit eingerichtet sind, ob wir vor die Armen sorgen, oder dieselben lieblos verderben lassen. Sein Auge ist auf unsere Kirchenzinsen gerichtet, ob wir das, was wir unsern Lehrern und zur Erhaltung der Kirche und Schule beyzutragen haben, willig entrichten, oder widerspenstig sind, und uns den Pharisäer beschämen lassen. Doch das ist noch das wenigste: die vornehmste Aufsicht JEsu geht auf die innere Beschaffenheit derer, die sich vor Glieder seiner Kirche ausgeben. Er sieht das Herz an. Das gab Anlaß zu dem ganzen Gleichnisse. Er sahe etliche Leute, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und deswegen andere verachteten. Grosse Thorheit, auf sich selbst sein Vertrauen setzen, und sich auf seinen Witz, auf seine Kräfte, auf seine Gerechtigkeit verlassen. Was bist du, o Mensch, ohne GOttes Gnade? nichts als ein unreines Gefässe, ein

Kind

Kind des Zorns, ein dürrer unfruchtbarer Baum, der ins Feuer gehöret? Was hast du ohne GOttes Gnade? nichts als Sünde, Elend und Verdammniß. Was kanst du ohne GOttes Gnade? nichts als den Zorn GOttes auf den Tag des Zorns häuffen. Und gleichwol machst du aus dir einen Abgott, und verachtest andere?

Wer hätte das aber den Pharisäern äusserlich ansehen sollen, die gemeiniglich ihren Stolz unter verstellter Demuth verbargen? Und wer hätte wissen können, daß der grosse Sünder werther in GOttes Augen sey, als der grosse Heilige? wenn es uns der Bischoff unserer Seelen, der in das innerste sieht, und Herzen und Nieren prüft, nicht gesagt hätte?

Seit langer Zeit hat man sich auf die Wissenschaft gelegt, menschliche Gemüther zu erkennen, und aus dem äussern Bezeigen von der innern Beschaffenheit des Herzens zu urtheilen. So nöthig uns nun dieselbe wäre zur Verhütung des Betrugs: so unvollkommen wird sie wol bleiben. Je mehr man sich darauf legt; ie mehr wird die Kunst sich zu verstellen getrieben. Läuft man dem Satan auf einer Seite einen Vortheil ab; so sucht er auf einer andern destomehr zu gewinnen. Werden wir uns doch selbst niemals recht auskennen, und die Tiefen unsers tückischen Herzens sattsam entdecken; wie solten wir andern ins Herz sehen lernen?

Es bleibt also die Einsicht in die innere Beschaffenheit der äusserlichen Gliedmassen der Kirche Christo eigen. Ihn betrügt kein Heuchler: denn er kennt sie alle, und weiß, was in dem Menschen ist, Joh. 5, 25. Keine Finsterniß mag uns vor ihm verbergen: denn auch Finsterniß ist nicht Finsterniß bey ihm. Unsere Gedanken sieht er noch von ferne, und unsere unerkannte Sünden stellt er ins Licht vor sein Angesicht. Er kennet aber auch das zerknirschte und zerschlagene Herz des bußfertigen Sünders, vor ihm sind alle seine Begierden, und sein Seufzen ist ihm nicht verborgen.

Nach dieser Erkenntniß hält er nun einen genauen Unterscheid in seinen Amtsverrichtungen. Anders verfährt er mit dem unbekehrten Pharisäer, anders mit dem heilsbegierigen Zöllner: Anders mit den Starken, anders mit den Schwachen.

Auf diese genaue Erkenntniß JEsu gründet sich nun auch das

Zweyte

Stück seines heiligen Bischoffsamts, nemlich seine gerechte Entscheidung der Glaubens- und Gewissenssachen. Davon legt er im Evangelio eine vollkommene Probe ab. Es fielen damals die wichtigen Fragen von der wahren und falschen Gerechtigkeit vor: worauf die Versöhnung des Sünders mit GOtt ankomme? Welches der wahre und falsche Gottesdienst, das erhörliche, und das verwerffliche Gebet, das rechte oder verkehrte Fasten sey? Was die wahre und falsche Busse, der wahre und falsche Glaube sey? Was Frömmigkeit und Heucheley sey? Worinnen die wahre Ruhe der Seelen zu suchen, und worauf die falsche Ruhe gegründet sey? Die Pharisäer waren schlechte Richter in der Sache. Denn ihr Verstand war durch Unwissenheit und Vorurtheile verblendet, ihr Wille war voll Haß, Neid und Falschheit; die Absichten waren unlauter und interessirt. Dahero waren die Irrenden übel daran, die sie zu Leitern erwehlten, und die verzagenden und blöden Gewissen blieben ohne Rath und Trost, die von ihnen Grund zur Beruhigung suchten. Denn ihre Lehre von dem Gesetz, von der Sünde, von der Versöhnung mit GOtt, von der Gerechtigkeit und Heiligkeit war kein nütze. Ihr ganzer Gottesdienst war Heucheley, und die Ruhe der Seelen, die sie hatten, war auf den seuchten Grund der blossen Welterbarkeit, auf die Gemeinschaft mit der wahren Kirche, und auf den Fleiß in dem äusserlichen Gottesdienste gebauet.

Immittelst hätte das von ihnen nimmermehr iemand vermuthen sollen. Wären wir mit dem Pharisäer und dem Zöllner in dem Tempel gewesen: vielleicht würden wir von jenem geglaubt haben, er sey ein richtiger und frommer Lehrer und GOtt angenehm, hingegen dieser sey ein verdammt und verlohrner Sünder. JEsus aber spricht das rechte Urtheil über beyde: Ich sage euch: dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Sein Ausspruch ist so göttlich, daß dergleichen noch nie ein Prophet thun dürffen, die alle in seinem Namen geredet hatten: So spricht der HErr: Er behauptet also damit sein hohes Bischoffsamt, nach welchem er das wahre von dem falschen in der Lehre und Leben untrüglich unterscheidet. Was die wahre und falsche Gerechtigkeit sey, worauf des armen Sünders Seligkeit und Verdammnis

dammnis beruhet. Das grosse Geheimnis der Versöhnung mit GOtt durch sein Blut; den wahren und falschen Glauben, das rechtschaffene Wesen und die Scheinheiligkeit, den GOttgefälligen und eiteln Dienst entdeckt er auf das deutlichste in seinem Worte, und zeigt den Unterscheid genau zwischen Kindern GOttes und Belials, zwischen wahren und falschen Lehrern, zwischen der wahren und falschen Ruhe der Seelen.

Das thut er nicht nur äusserlich, sondern auch durchs Wort und den Heil. Geist innerlich in der Seele, weil er zugleich die Herrschaft über die Gewissen hat. O wie wurde nun dem Zöllner sein innerlicher Zustand entdeckt! o wie wurde ihm der Unterscheid zwischen der rechtschaffenen und Heuchelbekehrung, zwischen dem Mund- und Herzensglauben, zwischen den guten und betrüglichen Werken offenbar! O wie fielen bey ihm alle Stützen der Sicherheit, alle Ausflüchte des Fleisches hinweg! O wie vergieng ihm der Ruhm seiner eigenen Gerechtigkeit! wie demüthig eilte er zum Gnadenstuhle! wie zuversichtlich beichtet und betet er! Nun so erhielt er denn auch die Antwort: **Dir sind deine Sünde vergeben**, und mit der Antwort den erwünschten Frieden des Gewissens; Da hingegen der Pharisäer unter GOttes Zorn fortgieng, so viel er auch Einbildung von GOttes Gnade hegte. So weiß er denn alle Glaubens- und Gewissenssachen zu entscheiden. So ist sein **Wort noch immer lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens**, Ebr. 4, 12. So erfüllet er noch immer seine Verheissung: **ich will richten zwischen Schaf und Schaf, zwischen Widdern und Böcken**, Ezech. 34, 17.

Die Menschen sind darinnen oft unbillige und falsche Richter: denn sie entscheiden alles ihren Lüsten nach dem äussern Ansehen in gröster Partheiligkeit, und betrügen sich und andere mit ihrem Urtheile. **Auf JEsu aber ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HErrn. Er richtet nicht nach dem seine Augen sehen, noch straset, nach dem seine Ohren hören. Er**

richtet mit Gerechtigkeit die Armen, und mit Gericht straft er die Elenden im Lande; und schlägt mit dem Stabe seines Mundes die Erde, und tödtet mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen, Jes. 11, 2. 3. 4. Darum konnte er ja wohl von sich selbst sagen: mein Gerichte ist recht, Joh. 5, 30. Wer nun wissen will, was recht und unrecht, was wahr und falsch, was gut und böse, was erlaubt und verboten, was lauter und verfälscht, was sicher und gefährlich sey, was vor GOtt bestehe und nicht bestehe, was Betrug und Aufrichtigkeit in der Seele sey: der erhält die Antwort von JEsu so zuverläßig, daß sein Herz überzeugt, feste und gewiß wird, und nicht ferner zwischen ja und nein wanket, sondern auf unbeweglichem Grunde stehet. Wer Ruhe haben will, welche in Noth, Tod, und im letzten Gerichte unverrückt bleibet: trift sie allhier an. Bleibt uns aber in zweifelhaften Fällen etwas verborgen: so betrift es gewiß nicht nöthige Glaubens- und Lebenspuncte, und gehöret vor die Zeit: Die Ewigkeit wird iedoch auch darinnen Bescheid ertheilen; da denn zugleich der Unglaube erfahren wird, wie er des rechten Weges verfehlet. Denn es muß bey dem Ausspruche Christi bleiben: **Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf; der hat schon, der ihn richtet: das Wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage,** Joh. 12, 48.

Anwendung.

O welchen Dank sind wir also unserm Heilande vor die Führung seines Bischoffsamts schuldig; und wie wohl wird uns dadurch gerathen! Was annoch gutes in seiner Kirche unter so mannigfaltigen Anschlägen ihrer Feinde übrig geblieben, das haben wir seiner Aufsicht zuzuschreiben. War das gelobte Land glücklich, weil darauf die Augen des HErrn sahen; 5 Mos. 11, 12. so müssen wir wol die Glückseligkeit der Kirche JEsu noch mehr preisen; weil sie unter einer noch genauern Aufsicht ihres treuesten Bischoffs stehet, der allenthalben ihr Bestes suchet. Nun wissen wir doch, worinnen wir unsere Gerechtigkeit suchen, und wo wir uns in zweifelhaften Fällen zu Beruhigung des Gewissens, Raths erholen können. An den schädlichen Stuhl zu Rom sind wir nun nicht mehr gebunden, wo sich der Pabst vor das sichtbare Haupt der Kirche,

Kirche, vor den allgemeinen Richter in Glaubenssachen ausgiebt, und über die Gewissen eine tyrannische Herrschaft ausübet, sein Bischoffsamt auch mit Uberhebung über alle Obrigkeit, in ein weltliches Regiment wider Christi klares Wort verwandelt, Luc. 22, 25. 26. Hinweg mit einem solchen Bischoffe. Denn er will Christum vom Throne stossen, und masset sich das an, was er seiner Macht vorbehalten hat. Er verführet, als der Widerchrist, die Seelen von der wahren zur falschen Gerechtigkeit, und lässet sie ohne Gewißheit, ohne Kraft der Gottseligkeit, ohne Trost unter dem Gepränge von Ceremonien und Menschentand auf gut pharisäisch dahin gehen.

Weit besser haben wir es unter JEsu Aufsicht. Nur müssen wir erkennen, was wir haben, und uns dasselbe gehörig zu nutze machen. Vor andern müssen es die beobachten, welche Christus zu Bischöffen der Gemeinden gesetzt hat, die er mit seinem eigenen Blute erworben. Zu solchem Ende gebe ich ihnen drey Reguln zu bedenken, die sie nimmermehr aus dem Gedächtnis zu lassen hohe Ursache haben. Die erste ist: Habt acht auf euch selbst. Daran fehlte es dem Pharisäer. Er sahe ehe auf andere, als auf sich: darum war er kein Lehrer nach Christi Sinn. Denn die besondere Aufsicht JEsu hebt die Aufsicht, die Lehrer über sich selbst haben sollen, so wenig auf, daß sie vielmehr um derselben willen desto nöthiger ist, und daher auch von Paulo mit grossem Ernst gefordert wird, Apostg. 20, 28. 1 Tim. 4, 13.

Im A. T. wurde kein Blinder zum Priesterthume gelassen: vielweniger leidet itzo JEsus in seinem Dienste blinde Leiter, da die sich täglich mehrende Gefahr noch grössere Fürsichtigkeit erfordert. Denn ordentliche Liebe fängt von sich selbst an: so muß auch die Aufsicht erst auf uns selbst gerichtet seyn, ehe wir auf andere sehen. Habt also acht auf euch selbst, ihr Knechte des HErrn, daß euch der Satan weder zu Irrthümern in der Lehre, noch zu Abwegen im Leben, noch zur Nachläßigkeit im Amte verführe. Euch stellt er desto mehr nach, je mehr er durch den Fall der Lehrer gewinnt. Ists was ungewöhnliches, daß die gröbsten Bischöffe in der Kirche andern zum Aergernis in die abscheulichsten Irrthümer und Sünden verwickelt worden; da Christi eigner Jünger so oft gestrauchelt?

Habt

Habt also acht auf euch selbst, und trauet hiernechst eurem eigenen Herzen nicht, in welchem ihr die gefährlichsten Verführer hegt. Vielleicht ist noch vieles in uns, das Christus an dem Pharisäer verwarf. Vielleicht hat die Eitelkeit noch hie und da ihren Platz. Vielleicht suchen wir mehr was unser; als was Christo eigen ist? Vielleicht stehen wir noch in Menschenfurcht und Menschengefälligkeit? Wie leicht kan unter dem Scheine des guten Eifers unser eigener Affect verborgen seyn? Wie manche Saumseligkeit im Amte, Lauligkeit im Gebete, Trägheit im Christenthume sehen vielleicht JEsu Augen an uns? Vielleicht geben wir unsern Zuhörern manchen Anstoß, wo wir es nicht meynen? Habt also acht auf euch selbst und auf eure Lehre, Werke und Absichten. Prüfet euch selbst: richtet euch selbst vor JEsu Angesichte: dadurch werdet ihr verwahret, daß ihr nicht andern prediget, und selbst verwerflich werdet. Nun wer Ohren hat zu hören der höre, was der Geist den Lehrern der Gemeine heute sagt: **Habt acht auf euch selbst.**

Die andere Regul, die Christus seinen Dienern im Lehramt vorschreibt, ist: **Lernet eure Zuhörer, so viel möglich, genau kennen, und richtet euch nach dem verschiedenen Zustande derselben.** Die Weide der ganzen Heerde Christi, die uns so theuer anbefohlen, kan unmöglich geschehen, wo wir nicht die einzelnen Glieder derselben, die Pharisäer und Zöllner, die Schafe und Böcke, die Schwachen und Starken, die Kranken und Gesunden, wohl kennen. Ein rechtschaffener Lehrer muß also seinem grossen Bischoff auch darinnen nachfolgen, daß er mit Wahrheit zu sagen im Stande sey: **ich kenne die Meinen, Joh. 10, 14.**

So seyd denn herzlich ermahnet, **geliebteste Brüder**, euch mit dem ersinnlichsten Fleisse um den verschiedenen Seelenzustand eurer verschiedenen Seelenkinder zu bekümmern, damit ihr der Ermunterung Salomons und Pauli desto besser nachkommen möget: **Habe acht auf deine Schafe, und nimm dich deiner Heerde an, Sprüchw. 27, 23. Apostg. 20, 28.** Wie wollt ihr sonst mit einem ieglichen zu rechter Zeit reden? Wie könnt ihr das Verlohrne wiedersuchen, das Verwundete verbinden, das Schwache stärken, und eines ieglichen nach seinem Zustande warten, wenn ihr die Glieder eurer Heerde nicht kennet? Ists möglich, daß ihr das Wort der Wahrheit, Gesetz und Evangelium recht

theilen,

theilen, 2 Tim. 2, 15. den Stab sanfte und den Stab wehe recht brauchen könnet, wann ihr die Bösen von den Frommen, die Bekehrten von den Unbekehrten, den Pharisäer von dem Zöllner, nicht absondert? Und wie getrauet ihr euch, dereinst in der Rechenschaft zu bestehen, wenn der HErr nach dieser oder jener euch anvertrauten Seele fragen wird, von der ihr nichts wisset? Wohl und recht predigen, ist gut; aber nicht genug: es muß auch nach Befinden ein ieglicher ins besondere unterrichtet werden, wenn er unwissend ist, Apostg. 20, 20. auf bessern Weg gebracht werden, wenn er irret; ermahnet werden, wenn er träge ist; gewarnet werden, wenn er ein Verächter ist; befestiget werden, wenn er in Zweifel stehet; getröstet werden, wenn er angefochten ist. Wer nun Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist heute den Lehrern der Gemeinde sagt: **Lernet eure Zuhörer, so viel möglich, genau kennen, und richtet euch nach dem verschiedenen Zustande derselben.** *

Die dritte Regel, die euch JEsus heute zuruffet, ist: **Verfahret recht und klüglich in dem Urtheile von Amts- Glaubens- und Gewissenssachen.** Es ist euch ein grosses zu eurer Besorgung übergeben. Das Wort der Wahrheit, das man aus eurem Munde hören soll, Matth. 2, 7. die gute Beylage, die ihr bewahren sollt, 2 Tim. 1, 14. der Binde- und Löse-Schlüssel, den ihr brauchen sollt; die Sacramenta, die ihr nach Christi Stiftung austheilen sollt; das Urtheil von den Reinen und Unreinen, das ihr sprechen sollt. Hütet euch also, daß ihr nicht anders, als nach Christi Sinn und Beyspiele im heutigen Evangelio richtet: trennet nicht, was Christus so genau verknüpft hat: haltet fest an der Lehre von der Gerechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, von dem Verdienste Christi, von der Seligkeit aus dem Glauben, und vergesset niemals dabey die unzertrennliche Verbindung auf das nachdrücklichste einzuschärfen, in welcher die Gerechtfertigung mit der Erneuerung, der Glaube mit der Liebe, der Trost des Evangelii mit der Busse, die Seligkeit mit der Heiligung stehet. Herrschet nicht über die Ge-

* In der ersten Kirche schrieben die Lehrer ihre Zuhörer in besondere Bücher, wie aus Ignatii Briefen zu sehen. Man sehe Cluerum über das 3te Cap. der Offenbahrung Johannis.

Gewissen: verdammet nicht, was Christus lossspricht: sprecht nicht selig, was Christus verdammet hat: legt den Unbußfertigen die Hände nicht auf: tröstet nicht, was ihr erschrecken sollt: schweiget nicht, wo ihr reden sollt: GOtt aber wird euch zu allen diesen den nöthigen Verstand und Weisheit, sein Licht und Recht geben. Nun wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Lehrern der Gemeine sagt.

Aber was ist es denn, das der Gemeinde selbst heute zu sagen ist. Es bestehet in der dreyfachen Erinnerung: **Erkennet die Wichtigkeit des Predigtamts**: denn es ist eine Frucht von Christi Bischoffsamte, das er unter euch führet. Irret euch nicht, ihr Verächter, und treibet mit Pauli Worten kein Gespötte: **Wer ein Bischoffsamt begehrt, begehrt ein köstlich Werk.** Denn hier sind keine reichen Einkünfte, worauf Paulus zielt, hier findet kein Scherz statt, sondern Ernst und Gründe. Erkennet also die Köstlichkeit des Bischoffsamts aus seinem Ursprunge. Ist es nicht Christi Werk? bedenkt dessen Verrichtungen: hat es nicht mit lauter heiligen und ehrwürdigen Sachen zu thun? was ist köstlicher als eure Seele? und damit geht es um. Uberlegt den Zweck desselben. Zielt es nicht auf eure Versöhnung mit GOtt, auf eure Gerechtigkeit vor GOtt, auf das ewige Leben? verdienet es nun nicht ein köstlich Werk zu heissen? Wer demnach Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinde sagt: **Erkennet die Wichtigkeit des Predigtamts**, und danket GOtt vor dessen Erhaltung.

Lasset es aber dabey nicht bewenden; sondern höret, was der Wille Christi an euch ferner sey. Seyd eure eigene **Seelsorger**: weil ein ieglicher seines Glaubens leben, und vor sich selbst Rechenschaft wird geben müssen. Der bußfertige Zöllner geht euch darinnen vor, und ihr habt ihm nachzufolgen. Sorgt vor eure Seelenverderbnis, die so unaussprechlich groß ist. Sorgt vor eure Seelenreinigung, die euch in Christi Blute wiederfähret. Sorgt vor eure Seelenbefriedigung und Erquickung, welche ihr alleine in der Gerechtigkeit des Glaubens, die vor GOtt gilt, erlanget. Sorgt vor das letzte Ziel, nemlich der Seelen Seligkeit, in welcher ihr das Ende des Glaubens erreichet. Und damit ihr desselben nicht verfehlet; so richtet euch beständig nach der **dritten Regel**, die ich euch annoch zu sagen habe. **Fürchtet JEsu sehendes Auge und gerech-**

gerechtes Urtheil. In der äusserlichen Gemeinschaft der Kirche können freylich auch grobe Sünder und scheinheilige Pharisäer neben den Gerechtfertigten seyn, und wir Lehrer sind nicht im Stande, alle zu kennen. Allein suchet nur den Mantel der Heucheley hervor, übertüncht den Unflat eures ungereinigten Herzens, so gut ihr könnet, mit losem Kalche; lasset euch immer vor fromm in der Welt halten: Sieht euch denn JEsu Auge nicht, und wird er nicht auch das verborgene eures Herzens richten an jenem Tage? Vor ihn kommt kein Heuchler. Hiob. 8, 13. Aus seinem Reiche sind die ausgeschlossen, deren Gerechtigkeit nicht besser als des Pharisäers seine ist. Matth. 5, 20. Wie werdet ihr also vor ihm bestehen, die ihr nicht einmal so gut seyd, als er, und welch ein Gerichte wartet auf euch, die ihr es nicht weiter gebracht, als er? Wachet doch einmal recht auf, wandelt nicht ferner in euren Greueln fort, ihr muthwilligen Sünder, und häuft das Maaß des Zorns nicht, daß nicht der Pharisäer an jenem Tage wider euch auftrete und euch verdamme. Wollt ihr aber Christi Augen gefällig werden: so lasset die Tücke eures Herzens durch sein Licht offenbaren, hasset das Licht ferner nicht; sondern kommt ans Licht; thut alles vor seinen Augen in Aufrichtigkeit des Zöllners, in dessen Geist kein falsch war.

Wandelt denn aber auch ihr ferner vor Christi Augen, die ihr zu seiner Heerde gehört, habt auch ihr wohl acht auf euch selbst; prüft alle euer Thun, eure Busse, euer Beten, euer Fasten, euer Kirch-Beicht- und Abendmahl gehen, euer Allmosen, euren Glauben, eure Werke, auf das genaueste; denkt unaufhörlich an Christi Gerichte: lasset die Erlangung seines gnädigen Urtheils eure Hauptsorge seyn, und befleißiget euch allenthalben der guten Nathanaels Art. So ist JEsu Auge auf euch zum Besten gerichtet, und er lässet es euch hier gelingen, dort aber werdet ihr würdig erfunden werden, dem Gerichte zu entfliehen, vor dem Richter freudig zu stehen, und von ihm die Stimme zu hören: **Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.**

Laß mich, laß meine Brüder, laß uns alle dieses Urtheil hören, getreuester Bischoff unserer Seelen: so genüget uns, Amen!

Rede vor der Investiturhandlung.

Wir haben uns lange in Vorstellung des Bischöflichen Amtes Christi aufgehalten, so weit uns das Evangelische Gleichnis, welches heute ordentlich abzuhandeln war, Gelegenheit darzu gegeben hat. Der letzte Vers desselben ist annoch übrig, und darinnen die merkwürdigsten Worte Christi: **wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Sie sind sonst von Christo öffters gebraucht worden, und müssen also unstreitig von grosser Wichtigkeit seyn. Wir sollen sie dismal zu fernerer Erläuterung des Bischoffsamts JEsu, und zugleich zu Vollführung meines itzigen Vorhabens dienen.

Denn ich nehme daher Anlaß **von Christi weisester Bestimmung der Stufen im Lehramte** * annoch etwas weniges zu gedenken, das mir zu der Investitur unsers Herrn Superintendentens den Weg bahnen wird.

Wir erinnern uns aus unserm heutigen Vortrage, daß die Bestellung des Lehramtes in der Kirche ein Stück der Bischöflichen Rechte unseres verherrlichten Heilandes sey: aber auch das gehöret zu seinen Rechten, daß er einem iedweden Lehrer seine Stufe anweiset, auf welcher er der Hut an seinem Hause warten soll. Die wesentlichen Stücke des Lehramts sind zwar allen gemein, und kein Prediger hat disfalls einen Vorzug vor dem andern. Alle haben einen Geist, aus welchem sie lehren, einerley Wort, das sie unverfälscht verkündigen, einerley Sacramenta, die sie austheilen, Seelen von einerley Werth, die sie pflegen, einerley theuern Schatz, der ihnen anvertrauet, einerley Zweck, den sie eifrig suchen sollen. Was aber die äusserlichen Umstände des Amts anlanget: so gefället es der Weisheit JEsu, einen seiner Knechte auf eine niedrigere, und den andern auf eine höhere Ehrenstufe in seiner Kirche zu setzen, einen auf dem Lande, den andern in der Stadt aufzustellen, einem eine grosse, dem andern eine kleine Gemeinde, und noch einem andern die Aufsicht auf viele Gemeinden anzuvertrauen. Mich dünkt Paulus habe das angezeigt, wenn er von Christo sagt, er habe nach seiner Himmelfahrt etliche zu **Apostеln** gesetzt, etliche aber zu **Propheten**, etliche zu **Evangelisten**, etliche zu **Hirten und Lehrern**, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. ** Epheſ. 4, 11. 12. 1. Cor. 12, 28. f. Ja David stellete sich schon die Kirche des Neuen Test. als ein Heerlager, das zu Felde liegt,

* *Hadrian. Sarauia*, **ein Prediger bey der Französ. Gemeinde zu Antwerpen, hat** *de gradibus miniſtror. euangelii* **ein besonderes Buch geschrieben: er geht aber darinnen zu weit, und hat die Streitigkeiten der Bischöfflichen und Presbyterianer in Engeland mit veranlasset.**

** **Uber beyde Oerter aus Epheſ. 4. und 1. Cor. 12. können des sel.** *Buddei* **Anmerk. gelesen werden,** *de orig. et poteſt. epiſc. § X. ſeqq Miſcell ſacr. T. I. p. 147. ſqq.*

liegt, vor. Ps. 68, 14. In Heerlagern aber dienen zwar alle einem Herrn, iedoch in unterschiedenen Stufen der Würde. Eben so hält es auch Christus um guter Ordnung willen, in seiner Gemeinde, daß er den einen seiner Knechte erniedriget, den andern erhöhet.

Darinnen handelt er nun nach seinem Bischoffsrechte, daß er wie überhaupt über die gesamte Kirche, so ins besondere über diejenigen hat, deren er sich in den Geschäfften seines Gnadenreichs bedienet. Denn sie sind in besonderm Verstande ganz sein eigen, und haben sich alles Rechts über sich begeben, und es ihm völlig abgetreten. Ist er denn ihr HErr; so kan er sie als seine Diener gebrauchen, wo, wenn, wie und wozu es ihm beliebet. Doch verfährt er bey dieser allerhöchsten Freyheit nicht anders als nach seiner unerforschlichen Weisheit und Gnade mit Absicht auf seiner Kirchen Nutzen und Erlangung des Endzwecks, den er sich vorgesetzet.

Bald siehet er auf die Gaben der Lehrer, und theilet nach denselben auch die Aemter aus. Bald siehet er auf ihre Treue, und lässet denenjenigen, die wohl vorstehen, ihnen selbst auch eine höhere Stufe erwerben. Doch itzo bleibe ich nur bey dem obangeführten Ausspruche: **Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Denn die Erfahrung lehret uns, daß der Heiland denselben auch bey Bestimmung der Stufen im Lehramte erfülle, und die wahre theologische Demuth zu einem Mittel der Erhöhung seiner sich selbst erniedrigenden Diener mache. **Die wahre theol. Demuth und Niedrigkeit ist also der Weg zur Erhöhung im Predigtamte.** Jacobus preiset deswegen dieselben höchlich an, wenn er sagt, unterwindet euch nicht, gleich * grosse Lehrer zu seyn: Jac. 3, 1. strebet nicht gleich nach hohen Aemtern, und wisset, daß ihr sonst desto mehr Urtheil empfahen werdet.

Der Geist des Diotrephes, der gerne hoch gehalten seyn will, schickt sich am allerwenigsten zu hohen Aemtern: denn er hat die betrübtesten Zerrüttungen angerichtet. Das Pabstthum würde nicht so hoch in seinen Greueln gestiegen seyn, wenn es der Hochmuth und die unmäßige Ehrfurcht des geistlichen Standes nicht erhoben hätte. Die theologische Demuth aber, die niemand mehr, als Christi Dienern anstehet, bringt Segen und Gedeyen im Amte, und öffnet die Thür zu höhern Stufen. Nach derselben halten Lehrer nicht mehr von sich, als sichs gebühret zu halten: sie tadeln andere nicht leichtsinnig: sie nehmen gerne von erfahrnen Männern Unterricht an: sie setzen der Vernunft ihre Grenzen, und wollen lieber in Dingen, die von uns nicht erforschet werden können, ihre Unwissenheit gestehen, als auf die Höhe treten, die sich wider das Erkenntnis GOttes erhebet, 2 Cor. 10, 5. Den Weg, welchen die kluge Welt vor thöricht hält, lassen sie sich wohlgefallen, und trauen ihren Kräften nichts, der Gnade JEsu aber alles zu. Ha-

* πολλοὶ bedeutet hier und anderweit eben so viel als μεγάλοι.

ben sie mehr Gaben: so ehren sie den Geber, und überheben sich um derselben willen nicht, gefallen sich auch selbst nicht, sie suchen auch deswegen eitles Lob nicht, sondern lehnen dasselbe von sich ab. Die theatralische Redekunst ist von ihnen weit entfernet; weil sie in Pauli demüthigem Sinne lehren. Laufen andere nach hohen Aemtern: so sind sie auch mit geringen Diensten zufrieden, wenn nur Christus dadurch verherrlichet wird.

Das ist die Gestalt der theologischen Demuth bey Knechten JEsu, welche von der verstellten Erniedrigung, und von dem selbst erwehlten Kopfhängen der Heuchler so weit unterschieden ist, als der Himmel von der Erde. Findet nun Christus dieselbe an Lehrern: so mehrt er nicht nur ihre Gaben, sondern erhebt sie auch gar oft zu höhern Stufen.

Von Rechtswegen sollte man nun darauf bey Besetzung wichtiger Aemter in der Kirche, nach Lutheri weisem Rathe, sein Absehen richten. Die von unten angefangen, und in dem geringern Fleiß, Geschicklichkeit und Treue erwiesen, sollte man über ein mehreres erhöhen. * Zum wenigsten hielte man diese Weise in der ersten Kirche. **Chrysostomus** war erst **Lector**, darauf wurde er **Diaconus**, ferner **Presbyter**, und endlich **Patriarche**. Jedoch die Exempel in der neuern Geschichte sind so ungewöhnlich nicht, daß wir dergleichen aus den ältern herzuholen Ursach hätten. Ich thue sonst nichts weniger gerne, als andere auf mich zu verweisen, der ich mich nicht werth achte, der geringste Knecht GOttes zu heissen. Weil mich aber gleichwol die unendliche Barmherzigkeit GOttes zu einem neuen Beyspiele gesetzet, an welchem sie ihren Reichthum offenbaren, und zeigen wollen, wie sie aus ihrer Höhe noch immer auf das Niedrige sehe, und über aller Menschen Denken aus den Letzten die Ersten machen könne: so würde es eine unzeitige Bescheidenheit seyn, wenn ich die Wunder der Göttlichen Güte zur Ermunterung anderer nicht öffentlich preisete. Du weist es, HErr, daß mein Herz nicht hoffärtig sey, und daß ich nie in hohen Dingen gewandelt habe: gleichwol hat es dir gefallen, mich von einer Stufe zur andern zu führen, und nun über viel zu setzen. Nicht mir, HErr, nicht mir, sondern deinem Namen sey die Ehre.

Wie freue ich mich, auch an dem **Hochehrwürdigen, Hochachtbar und Hochgelahrten Herrn Johann Georg Hoffmann, Hochverordneten Pastore und Superintendenten** dieses Orts die Hand JEsu zu merken, welche treue Knechte durch die Stufen der Niedrigkeit führet, und darauf erhöhet! Der HErr hat ihn auf mancherley Weise erniedriget: erniedriget in seiner Geburth, da er als ein Kind armer und geringer Eltern zu **Sangerhausen** an das Licht der Welt getreten: erniedriget bey seiner

* Brunnem. *iur. eccles. l. 1. c. V. §. 11.* Kortholt, *Past. fidel. lib. I. posit. IIII. §. 1.*

seiner kümmerlichen Auferziehung, da er sowol in der Schule seines Vaterlandes als auf dem Gymnasio zu Weissenfels unter mancherley Hindernissen sein Studiren armselig angefangen, und mühselig fortgesetzet: erniedriget in seinen Academischen Jahren zu Leipzig, da ihn der Mangel der nöthigen Hülfsmittel manche Berge entgegen gestellet, die er mühsam und kümmerlich übersteigen müssen: erniedriget in seinen Candidaten Jahren, da er bey beschwerlicher Unterweisung der Kinder im Erzgebirge und anderweit erfahren, was Melanchthon gesagt, es sey nichts schwerers als die Jugend zu unterrichten: erniedriget durch schwer gemachte Beförderung, da er in Dreßden und anderweit einige mal angeklopffet, ohne daß ihm die Thür aufgethan worden sey: erniedriget in seinem ersten Amte, da er durch manches Creutz tief gebeuget worden.

Es ist gut und löblich, daß er sich dabey auch selbst erniedriget, und von der Unart dererjenigen entfernet, die in ihrer Niedrigkeit dennoch ein hoffärtiges Herz haben. Denn nachdem ihn GOtt im Jahr 1712 durch ordentlichen Beruf zu einem Pfarramte auf dem Lande zu Kirchscheidungen geführet: so hat es ihm nicht an Gelegenheit der Beförderung zu grössern Gemeinden gefehlet; er hat aber dabey die Regel Sirachs seinen Umständen am gemässesten zu seyn erachtet, mein Kind, bleib im niedrigen Amte, Sirach 3, 19. Seine Vaterstadt ließ die Stimme an ihn ergehen: komm zu uns: er aber antwortete: ich will lieber immer noch niedriger werden. Zu Naumburg wurde ihm abermal eine Stufe zur Erhöhung angebothen; er spürte aber in der Sache die erhöhende Gnade des HErrn nicht, und blieb ferner auf der niedrigern.

Die Jahre waren nun allbereit da, in welchen die Diener am Hause des HErrn im A. T. von ihrer Stufe abtraten, ihres Dienstes erlassen wurden, und die Freyheit bekamen, sich zur Ruhe zu begeben, und wer hätte denken sollen, daß der HErr annoch über ihn eine Erhöhung beschlossen habe?

Jedoch der Bischoff unserer Seele, der die beste Stundenrechnung vollkommen versteht, und in seiner Kirche fein alles zu seiner Zeit thut, hat auch disfalls seine bestimmte Stunde, und diese trat bey dem Herrn Pastore Hoffmannen ein, als durch Absterben des weyl. Hochehrwürdigen, Hochachtbar und Hochgelahrten Herrn M. Joh. Ernst Schwarzens, das hiesige Pfarr- und Superintendentenamt verlediget wurde: da denn die Stimme Christi: Freund rücke hinauf, durch seinen Gesalbten, den Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg ꝛc. unsern gnädigsten Fürsten und Herrn, welche die Verdienste rechtschaffener Männer wohl kennen, an ihn ergieng. Wir werden dieselbe aus der in Ihro Hochfürstl. Durchl. hohen Namen ausgestellten Vocation und Confirmation mit mehrern vernehmen.

Hier wurde die *Vocation* und *Confirmation* verlesen.

Es

Es hat sich also der Herr Superintendens nicht selbst die Ehre genommen, sondern der Höchste hat ihn in geringern treu gefunden, und über mehreres gesetzet. Woraus Er denn nun, geliebtester Mitbruder, erkennen wird, was ihm in Ansehung der höhern Stufe, darauf ihn Christus gestellet hat, zukomme. Er muß noch immer sich selbst erniedrigen, und seinen Heiland verherrlichen. Daß dieser wachse, muß Er abnehmen. Er muß bedenken, daß die Ehrenstelle ihn nicht grösser vor GOtt mache, sondern die in derselben erwiesene grosse Treue, und daß der HErr nicht nach dem Namen, sondern nach der That frage. * Demnach muß Er sein Amt so verwalten, daß er nicht über die Lehrer, welche seiner Aufsicht anbefohlen sind, herrsche, sondern ihr Fürbild werde im Fleisse, in reinen Eifer vor die unverfälschte Lehre, in Erhaltung guter Ordnung, in der Sanftmuth, in der Amtsklugheit und andern Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers, 1. Petr. 5, 2. 3. Nach dem Beyspiele Christi wird er fleißige Obsicht auf die Lehre und Leben derselben haben, alle schädliche Neuerungen verhüten, die Kirchenzucht nach aller Möglichkeit unterstützen, fleißig Kirchen- und Schulvisitation halten ꝛc. ꝛc.

Nach weiterer Ermunterung an den Herrn Superintendenten wurden die in der Churſächsischen Kirchen-Ordnung *fol. 101.* und *in Corp. Jur. Saxon. p 192.* befindlichen Gebete und Sprüche über ihn gesprochen, und er zu einen Pfarrer und Superintendenten nach Vorschrift gedachter Kirchen-Ordnung mit Auflegung der Hand auf sein Haupt renunciret, die sämtlichen Pfarrer, Diaconi und Schulbedienten der beyden Aemter Heldrungen und Wendelstein an ihn vermittelst einer ernstlichen Ermahnung verwiesen, die ihm denn mit einem gegebenen Handschlage Gehorsam und Ehrerbietung zu erweisen, versprachen. Worauf die Gemeinde zu ihrer Pflicht ermahnet, und der Actus durch Wunsch und Segen beschlossen wurde.

Sonst habe noch berühren wollen, daß nach dem oben angeführten Dan. Klesch folgende Superintendente zu Heldrungen gewesen:

M. Joh. Sigismund Mönch, der hernach Oberhofprediger zu Eisenach wurde.
D. Georg Christian Eilmar, der nach Mühlhausen kam.
D. Joh. Andreas Schrön, der nach Freyburg beruffen wurde.
M. Joh. Christoph Stange, erst Professor am Gymnasio zu Weissenfels, nachher allhier seit 1707. Superintendens.
M. Joh. Ernst Schwarze, erst Schloßprediger, hernach Archidiaconus, und seit 1732. allhier Superintendens der 1740. gestorben.

* v. *Hieronym.* in seinem 1. Buche wider *Iouinianum 20. Cap. fol. 155. b.* der Antwerper Edit. *Episcopus et Presbyter non ideo sunt beati, quia Episcopi vel Presbyteri sunt, sed si virtutes habuerint suorum nominum et officiorum, etc.*

) o (

71B 6/4

AB:71B 6/h,4

ULB Halle 3
001 566 997

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121482-p0102-8

Johann Christian Stemlers D.

Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Oberhofpredigers, Beichtvaters, Kirchen- und Consistorialraths, wie auch des Fürstenthums Querfurth Generalsuperintendentens, und des Illustr. August. Inspectoris

Abzugspredigt

in Torgau,

Anzugspredigt

zu Weissenfels,

nebst einer

Investiturpredigt

zu Heldrungen.

Leipzig,
Im Verlag Friedrich Lankischens Erben, 1742.

GYMNASIAL BIBLIOTHEK ZU TORGAU

pag. 655. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-121482-p0103-3